

Projektbericht
Research Report

Bildungs- und arbeitsmarktferne Jugendliche in Vorarlberg

Hermann Kuschej
Mario Steiner
Gerlinde Titelbach



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES

Vienna

Projektbericht
Research Report

Bildungs- und arbeitsmarktferne Jugendliche in Vorarlberg

Hermann Kuschej
(Projektleitung)

Mario Steiner
Gerlinde Titelbach

Endbericht

Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Vorarlberg

März 2017

Kontakt:

Hermann Kuschej

☎: +43/1/59991-224

E-Mail: hermann.kuschej@ihs.ac.at

Inhalt

Inhalt	1
Tabellen	1
Abbildungen.....	1
1. Einleitung	1
2. Zusammenfassung der Ergebnisse	3
2.1. FABA und NEETs in Vorarlberg.....	3
2.2. Integrative vs. nichtintegrative Ausbildungsverläufe	3
2.3. Kosten integrative vs. nichtintegrative Ausbildungsverläufe	5
3. Bildungs- und beschäftigungspolitische Herausforderungen und Handlungsansätze	6
4. Deskriptive Beschreibung jugendlicher Erwerbspersonen in Vorarlberg	13
4.1. Übersicht.....	13
4.2. Jugendliche Erwerbspersonen und Höchster Bildungsabschluss.....	15
4.3. Jugendliche Erwerbspersonen und Branche der Arbeitsstätte	19
4.4. Jugendliche Erwerbspersonen und Arbeitslosigkeit.....	23
4.5. Jugendliche am Arbeitsmarkt in Vorarlberg – Zentrale Ergebnisse der deskriptiven Beschreibung	27
5. Regionale Arbeitsmarktindikatoren	28
5.1. Beschäftigte nach Branchen	28
5.2. Branchen nach Betriebsgröße und Lohnniveau.....	29
5.3. Arbeitsmarktrelevanz – Chancen und Risikopotentiale der Regionen	30
6. FABA und NEETs in Vorarlberg	32
6.1. Differenzierung nach soziodemographischen Merkmalen	32
6.2. Ebene: Analyse der Arbeitsmarktsituation.....	42
6.3. Zentrale Ergebnisse FABA -NEETs.....	47
7. Auswertung von Arbeitsmarktdaten (AMDB)	48
7.1. Grundgesamtheit.....	48

7.2. Beschäftigungs- bzw. bezugsrelevanter Status unmittelbar nach Pflichtschulabschluss	48
7.2.1. Kohorte I und II zu den Stichtagen 1. Oktober und 1. Dezember	48
7.2.2. Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus	50
7.2.3. Erste Beschäftigungsepisode – Branchenverteilung	52
7.3. Verlauf von Bildungs- und Berufslaufbahnen von Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren	54
7.3.1. Kohorte 1 (1991/1992) – Beschäftigungs-/Bezugsepisoden im Zeitverlauf	55
7.4. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft	58
7.5. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht	60
7.6. Karriereverläufe der Jugendlichen im Detail	63
7.6.1. Verlaufsmuster	64
7.6.2. Unmittelbare Lehre – „Lehre->Lehre“	65
7.6.3. Verzögerte Lehre – „ML/AMS->Lehre“	67
7.6.4. (Weiterführende) SchülerInnen – „ML ->ML“	69
7.6.5. Keine abgeschlossene Schul- Lehrausbildung -> Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit – nicht integrierte Jugendliche	71
7.6.6. Merkmale nicht integrierter Jugendlicher	73
7.7. Erstkontakt der Jugendlichen zum AMS	74
7.7.1. Qualität des AMS-Erstkontaktes	74
7.7.2. Dauer bis zum AMS-Erstkontakt	75
7.7.3. AMS-Erstkontakt und Verlaufsmuster von KH I	76
7.8. Zentrale Ergebnisse AMDB-Karriereverläufe	78
8. Schätzung von Bildungserlösen und -kosten	80
8.1. Methode	80
8.2. Bildungserlöse und -kosten	81
Literatur	86
Anhang	89

Tabellen

Tabelle 1: Jugendliche Erwerbspersonen, SchülerInnen und Studierende im Alter zwischen 15 und 29 Jahren in Vorarlberg (2013)	14
Tabelle 2: Grundgesamtheit: Vorarlberger Jugendliche - AMDB	48
Tabelle 3: Fälle in AMDB nach Staatsbürgerschaft.....	58
Tabelle 4: AMDB-Status-Verlaufsmuster (Gruppenzusammenfassung) nach Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom Stichtag 1.12.2007 bis zum Stichtag 1.10.2009.	64
Tabelle 5: Durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Kohorten und Geschlecht.....	75
Tabelle 6: Anteile von Personen mit AMS Episoden und durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I.	77
Tabelle 7: Status 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I.....	77
Tabelle 8: Vorarlberg – Übersicht 20- bis 34-Jährige Anzahl, Anteil an Gesamtkohorte, Beschäftigungsquote, (Register)Arbeitslosenquote nach Schulabschluss.....	82
Tabelle 9: Vorarlberg – Durchschnittliche Erlöse aller unselbständig Beschäftigten in 15 Jahren, pro Jahr und Person in EUR	82
Tabelle 10: Vorarlberg - Gesamtvolumen der Erlöse und Aufwände nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro.....	84
Tabelle 11: Vorarlberg - Erlöse und Aufwände pro Person nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro	85
Tabelle 12: Österreich – Übersicht 20- bis 34-Jährige Anzahl, Anteil an Gesamtkohorte, Beschäftigungsquote, (Register)Arbeitslosenquote nach Schulabschluss.....	89
Tabelle 13: Österreich – Durchschnittliche Erlöse aller unselbständig Beschäftigten nach 15 Jahren, pro Jahr und Person.....	89
Tabelle 14: Österreich - Gesamtvolumen der Erlöse und Aufwände nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro.....	90
Tabelle 15: Österreich - Erlöse und Aufwände pro Person nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro	90

Abbildungen

Abbildung 1: Erwerbspersonen (15-29 J) Höchster Bildungsabschluss	16
Abbildung 2: Männliche Erwerbspersonen (15-29) Höchster Bildungsabschluss (Wohnort, Staatsbürgerschaft) (2013)	17
Abbildung 3: Weibliche Erwerbspersonen (15-29) Höchster Bildungsabschluss (Wohnort, Staatsbürgerschaft) (2013)	18
Abbildung 4: Erwerbspersonen (15-29 Jahre) Branche der Arbeitsstätte (2013)	20
Abbildung 5: Männliche Erwerbspersonen (15-29 Jahre) Branche d. Arbeitsstätte (Staatsbürgerschaft) (2013)	21
Abbildung 6: Weibliche Erwerbspersonen (15-29) Branche d. Arbeitsstätte (Staatsbürgerschaft) (2013)	22
Abbildung 7: Erwerbspersonen (15-29) Arbeitslose/Erwerbspersonen (Geschlecht, Bildung) (2013)	24
Abbildung 8: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Geschlecht, Bildung (2013)	24
Abbildung 9: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. EU/EWR (2013).....	25
Abbildung 10: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. Ex Yu (2013).....	25
Abbildung 11: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. Türkei (2013)	26
Abbildung 12: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. sonst., ohne. (2013)	26
Abbildung 13: Regionen, Beschäftigte nach Branchen (Vorarlberg 2015)	29
Abbildung 14: Branchen nach Betriebsgröße und Lohnniveau (Vorarlberg 2015)	30
Abbildung 15: Angebots- und Lohnniveauindikatoren der Regionen (Vorarlberg 2015)	31
Abbildung 16: Anteil früher AbbrecherInnen (15-24j. FABA) & NEETs auf Bezirksebene 2012	33
Abbildung 17: Anteil FABA (15-24J.) & NEETs nach Geschlecht und Alter in Vorarlberg 2012	34
Abbildung 18: Anteil FABA (15-24J.) & NEETs nach Geburtsland 2012.....	37
Abbildung 19: Ausmaß der Überrepräsentation von MigrantInnen in Sonderschulen 2011/12	38
Abbildung 20: Anteil NEETs (20-24-jährig) nach höchstem Abschluss 2012.....	40
Abbildung 21: Zusammensetzung der NEETs (20-24-J.) nach höchstem Abschluss 2012 ..	41
Abbildung 22: Entwicklung des AM-Status von 15-24-jährigen FABA 2012-2014	42
Abbildung 23: Entwicklung des AM-Status von 15-24-jährigen NEETs 2012-2014.....	44
Abbildung 24: Arbeitsmarkt-Status von FABA & NEETS 2012 nach 12 Monaten	44
Abbildung 25: Wirtschaftssektoren der nach 18 Monaten erwerbstätigen FABA und NEETs	45
Abbildung 26: Monatsbruttoeinkommen der nach 18 Monaten erwerbstätigen FABA & NEETs	46

Abbildung 27: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2007 und zum Stichtag 1.12.2007 (Kohorte I) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).	49
Abbildung 28: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2010 und zum Stichtag 1.12.2010 (Kohorte II) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).	50
Abbildung 29: Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus, Anteile in % der Kohorten I und II.	51
Abbildung 30: Dauer der ersten Beschäftigungsepisode nach Arbeitsmarktstatus in Tagen (MW).	51
Abbildung 31: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“– Kohorte I und Kohorte II – quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.	52
Abbildung 32: ÖNACE – Unterabteilungen der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“ - Kohorten I und Kohorte II im Abschnitt C "Herstellung von Waren.	53
Abbildung 33: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Arbeiter/Angestellte“ und „Geringfügig beschäftigt“ – Kohorte 91/92 und Kohorte 94/95– quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.	54
Abbildung 34: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Gesamt.	55
Abbildung 35: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Frauen.	57
Abbildung 36: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Männer.	57
Abbildung 37: AMDB Status von KH I und II gegliedert nach Staatsbürgerschaft zum Stichtag 1.12. nach Ende der Pflichtschule und zum 1.10. nach 2 Jahren, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).	59
Abbildung 38: AM Statusverlauf Kohorte I – Österr., Männer vs. Frauen	61
Abbildung 39: AM Statusverlauf Kohorte I – Ex YU, Männer vs. Frauen	61
Abbildung 40: AM Statusverlauf Kohorte I – Türkei, Männer vs. Frauen	61
Abbildung 41: AM Statusverlauf Kohorte I – EU-16-27, Männer vs. Frauen	62
Abbildung 42: AM Statusverlauf Kohorte I – andere Stb., Männer vs. Frauen	62
Abbildung 43: Abbildungsgruppe AMDB-Status und Branchen Verlaufsmuster „Lehre -> Lehre“.	66
Abbildung 44: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Branchen Verlaufsmuster „ML/AMS -> Lehre“.	68
Abbildung 45: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML -> ML“	70
Abbildung 46: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS“	72
Abbildung 47: Soziodemografische Merkmale nicht integrierter Jugendlicher	73
Abbildung 48: AMS – Erstkontakt (bis 1.1.2013) von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.	74

Abbildung 49: AMS – Vormerkstatus des Erstkontaktes von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.....	75
Abbildung 50: Österreich – Entwicklung durchschnittliches Bruttoeinkommen im Monat (14x) 20 bis 34 Jahre getrennt nach Schulabschluss	83

1. Einleitung

Die vorliegende Studie gilt der Identifikation und Quantifizierung jugendlicher Risikogruppen nach der Pflichtschule bzw. nach einem Abbruch derselben in Vorarlberg. Die Grundgesamtheit dieser Gruppe wird zunächst nach Arbeitsmarktindikatoren auf der Basis der abgestimmten Erwerbsstatistik (Registerdatenerhebung) umfassend deskriptiv beschrieben. Darüber hinaus wird ein Überblick über die regionale Wirtschaftsstruktur Vorarlbergs gegeben, um die Bedingungen des Arbeitsmarktes näher zu bestimmen und Nachfragepotenziale sowie Attraktivitätsfaktoren, wie Betriebsgröße und Lohnniveau nach Branchensektoren anzugeben.

Mit dem „BibEr - Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring“ – steht eine valide Datenbasis zur Verfügung, die auf einer Vollerhebung auf Grundlage von Verwaltungsdaten beruht. So werden die Anteile des frühen Schulabbruchs auf Ebene politischer Bezirke berechnet und Problemgruppenanteile angegeben. Darüber hinaus erfolgt eine Nachbeobachtung der Entwicklung des Arbeitsmarktstatus über 24 Monate. Im Detail wird eine quantitative Bestimmung des Anteils von NEETs und frühen AbbrecherInnen (FABA) unter den Jugendlichen Vorarlbergs differenziert nach Bezirken bzw. NUTS3-Gebieten im Jahr 2012 vorgenommen, der zum Zeitpunkt des Beginns der Studie letzten verfügbaren Datenbasis, die eine Nachbeobachtung ermöglicht. NEETs und FABA werden nach Geschlecht, 5-Jahres-Altersgruppen und Migrationshintergrund differenziert angegeben, auch wird der höchste Bildungsabschluss von NEETs zur Identifikation einer Kernproblemgruppe bestimmt. Aus arbeitsmarktpolitischer Perspektive gilt es darüber hinaus den Bildungs-/Arbeitsmarktstatus 6, 12, 18 u. 24 Monate nach dem frühen Bildungsabbruch (bzw. der Feststellung des NEET-Status) zu verfolgen, also in der Periode von 2012 bis maximal 2014, darüber hinaus wird die Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit, die Branche (ÖNACE) der Erwerbstätigkeit nach 18 Monaten sowie das Bruttoeinkommen (gemessen in Einkommensgruppen) nach 18 Monaten eruiert.

Auf Basis der Individualdaten der Bildungsstatistik und der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) werden Bildungs- und Berufslaufbahnen ausgewählter Geburtsjahrgänge bzw. Schuleintrittskohorten nachvollzogen und auf arbeitsmarktrelevante Risikopotenziale hin analysiert. Ziel ist es, die sozioökonomischen Risiken, die prekären Bildungskarrieren anhaften können, vermittels Verläufen von Arbeitsmarktkarrieren ((Diss-)Integration in den Arbeitsmarkt) zu verdeutlichen. Methodisch werden dazu für die jahrgangsbezogenen Auswertungen der AMDB Schuleintrittskohorten gebildet, da die Kinder eines Geburtsjahrganges in unterschiedlichen Schuljahren schulpflichtig werden und daher ihre Schulpflicht auch in unterschiedlichen Schuljahren erfüllt haben. In diesem Rahmen werden eine Schuleintrittskohorte 1998/99 (geboren zwischen 1.9.1991 und 31.8.1992) und eine Schuleintrittskohorte 2001/02 (geboren zwischen 1.9.1994 und 31.8.1995) gebildet. Nach dem die Region in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht aber keine homogene Einheit

darstellt, sondern sich auf der Ebene der politischen Bezirke zum Teil große Unterschiede zeigen, werden die Studienergebnisse nach Möglichkeit entsprechend regional differenziert.

Letztlich wird auch noch eine Einschätzung der individuellen und gemeinwirtschaftlichen Kosten solcher Karriereverläufe angestellt. Die Ergebnisse der Studie dienen unter anderem einer Erhöhung der Treffsicherheit arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in Vorarlberg.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse werden resümierend aktuelle bildungs- und beschäftigungspolitische Ansätze zur Vermeidung von Schulabbrüchen und zur Reduzierung von NEETs auf ihre Relevanz und Erfolgsaussichten hin diskutiert.

2. Zusammenfassung der Ergebnisse

2.1. FABA und NEETs in Vorarlberg

FABA- und NEETs-Anteil liegt in Vorarlberg mit knapp 13% leicht über dem österreichischen Durchschnitt. Die Betroffenheit steigt mit dem Alter deutlich an, weshalb sich jede Veränderung der Altersgrenze der Ausbildungspflicht nach oben überproportional stark auf die Anzahl zu integrierender Personen auswirkt.

Jugendliche, die in einem Drittstaat geboren worden sind, haben das Vierfache Risiko zu frühen AbbrecherInnen zu werden, verglichen zu jenen Jugendlichen, die in Österreich geboren wurden. Mit FABA-Anteilen von bis zu 40% besteht auch die Gefahr der sozialen Ausgrenzung einer soziodemographischen Gruppe. Diese Ungleichverteilung des FABA-Risikos hängt auch mit der Überrepräsentation von MigrantInnen in Sonderschulen zusammen. Diese Überrepräsentation streut zudem erheblich über Österreich und ist in Vorarlberg vergleichsweise stark ausgeprägt, weshalb auch die Selektionspraxis der Akteure in den bildungspolitischen Blick genommen werden muss.

FABA und NEETs verharren über eine Beobachtungsperiode von 24 Monaten relativ stabil in dieser Position, weshalb von einem gewissen Lock-in-Effekt gesprochen werden muss. Je geringer jedoch der Anteil der frühen AbbrecherInnen ist, die von sich aus den Weg zurück in Ausbildung beschreiten können, desto höher sind die Aktivierungserfordernisse, denen die Ausbildung bis 18 gegenübersteht.

2.2. Integrative vs. nichtintegrative Ausbildungsverläufe

Das dominanten Verlaufsmuster von Bildungs- bzw. Berufskarrieren von AbsolventInnen der Pflichtschule des Jahres 2007 stellt in Vorarlberg die Fortführung einer schulischen Ausbildung einerseits und einer Lehre andererseits dar. Von den weiblichen PflichtschulabsolventInnen hat ein Anteil von 56% eine schulische Ausbildung fortgesetzt, und 28% der Absolventinnen haben unmittelbar nach Pflichtschulabschluss oder etwas verzögert eine Lehre begonnen. Von den männlichen Pendanten haben 40% eine weiterführende Schule besucht und letztlich 47% eine Lehre begonnen. Die genannten Gruppen sind durch einen kontinuierlichen Statusverlauf gekennzeichnet. Ein solcher ist dadurch definiert, dass der anfängliche Ausbildungsstatus auch noch nach zwei Jahren unverändert besteht.

Der weitere arbeitsmarktspezifische Statusverlauf nach Abschlüssen schulischer und in der Folge auch universitärer Ausbildungen ist durch einen stetig steigenden Anteil von Personen in Beschäftigung gekennzeichnet. Am Ende des Beobachtungszeitraums im Jahr 2013

weisen schon rund 40% dieser Gruppe einen Beschäftigungsstatus auf, davon waren ca. 10% geringfügig beschäftigt.

Auch der Verlauf des Arbeitsmarktstatus weiblicher und männlicher Lehrlinge ist durch Kontinuität während und nach der Lehrzeit gekennzeichnet. Nach der Dauer der Lehrberufe von zwei bis vier Jahren finden sich rund 70% dieser Gruppe in einem Beschäftigungsverhältnis wieder. Etwa 10% sind beim AMS gemeldet und 15% weisen „erwerbsferne“ Versicherungszeiten auf, leisten in der Regel also Präsenz- oder Zivildienst. Auch wenn die Lehre innerhalb dieser Gruppe also in der Regel abgeschlossen wird, vollzieht sich der Übergang ins Erwerbsleben danach sehr oft unter Beteiligung des Arbeitsmarktservice (AMS). 72% dieser Gruppe hatte zumindest eine entsprechende Episode aufzuweisen. Die Lehrkarriere erfolgt in der Regel in den Branchen Herstellung von Waren, Bau, Handel/KfZ und Beherbergung/Gastronomie. Annähernd 90% der Lehrlinge dieser Gruppe verteilen sich auf diese vier Sektoren, was sich auch nach Abschluss der Lehre im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses nicht wesentlich ändert.

Unter der Untersuchungsgruppe von PflichtschulabsolventInnen des Schuljahres 2007 lässt sich ein Anteil von 10% an diesen Jugendlichen eruieren, die dauerhaft nicht oder prekär in den Arbeitsmarkt integriert sind. Diese Gruppe ist in der Regel ohne abgeschlossene Ausbildung am Arbeitsmarkt präsent und durch viele wechselnde Episoden, Zeiten von (angebrochener) Lehre, nicht- oder geringqualifizierter bzw. geringfügiger Beschäftigung unter häufiger Beteiligung des AMS gekennzeichnet.

Es handelt sich dabei in der Regel um abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Lehr- oder Schulkarrieren. Diese Verläufe führen zwar rasch in den Arbeitsmarkt, zwei Jahre nach Pflichtschulabschluss befinden sich über 60% in Beschäftigungsverhältnissen, die allerdings häufig in Form von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen eingegangen werden. Die bevorzugten Branchen dafür sind vor allem Beherbergung und Gastronomie, Herstellung von Waren sowie Handel/KfZ. Höhere Anteile weisen darüber hinaus auch noch die Sektoren Gesundheits- und Sozialwesen und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (u.a. Leiharbeit) auf. Mit diesen diskontinuierlichen Karrieren geht ein stetig bis zu einem Ausmaß von 30% ansteigender Anteil an AMS-Klienten einher. Dementsprechend weist diese Gruppe die höchste Anzahl an AMS-Episoden auf.

In dieser Gruppe sind Frauen im Vergleich zu allen AbsolventInnen mit 57% deutlich überrepräsentiert. Darüber hinaus sind auch Personen mit türkischer (12%) aber auch mit einer Staatsbürgerschaft aus einem Nachfolgestaat Jugoslawiens (ohne Slowenien) (6%) stärker vertreten. Im Vergleich der Regionen Vorarlbergs zählen Jugendliche aus dem Bezirk Dornbirn (27%) häufiger zur Gruppe der Nicht-Integrierten als es dem Anteil dieses Bezirks an allen Jugendlichen entspricht.

2.3. Kosten integrative vs. nichtintegrative Ausbildungsverläufe

Die Abschätzung der Bildungserlöse und –kosten von Personen mit Berufsausbildung im Vergleich zu sogenannten Schulabbrecher/innen für Vorarlberg (und Österreich) erfolgen auf Basis eines Nachbetrachtungszeitraums von 15 Jahren. Diese berücksichtigt die Ausbildungskosten, die erreichten Einkommen, die damit verbundenen Sozialversicherungsabgaben und Steuern sowie die Zeiten in Arbeitslosigkeit. Als Schulabbrecher/innen – bzw. Personen ohne Berufsausbildung oder höherer Ausbildung – werden Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss definiert. Als Vergleichsgruppe fungieren Personen mit Lehrabschluss respektive einer Berufsausbildung.

Das Verhältnis zwischen den durchschnittlichen Einkommen der Personen ohne Berufsausbildung und jenem mit Lehrabschluss entspricht 69 zu 100, die Differenz beträgt somit 648 Euro pro Monat bzw. 9.072 Euro im Jahr. In Vorarlberg führt eine Person mit Lehrabschluss im Zeitraum von 15 Jahren nach Abzug der Berufsschulkosten und Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung und unter Berücksichtigung von Phasen der Arbeitslosigkeit sowie in Out-of-Labour-Force akkumuliert um rund 146.500 Euro mehr an Sozialversicherungsabgaben und Steuern ab als Personen ohne Berufsausbildung. Person ohne Berufsausbildung führen in den 15 Jahren durchschnittlich rund 117.100 Euro an Abgaben aus unselbständigem Einkommen ab und erhalten rund 9.300 Euro aus der Arbeitslosenversicherung. Demgegenüber stehen die durchschnittlichen Abgaben der Lehrabsolvent/inn/en von rund 255.700 Euro sowie die Berufsschulkosten von rund 12.900 Euro und rund 1.500 Euro aus der Arbeitslosenversicherung.

3. Bildungs- und beschäftigungspolitische Herausforderungen und Handlungsansätze

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen in Vorarlberg bei der Untersuchungsgruppe von Jugendlichen der Schuljahreskohorten 1991/92 bzw. 1994/95 nach dem Abschluss der Pflichtschule verschiedene Typologien von Bildungs- bzw. Berufsverläufen mit unterschiedlichen Chancen der Arbeitsmarktintegration erkennen. Dabei zeigt sich ganz klar, dass die Integration in den Arbeitsmarkt mit dem Grad der beruflichen Ausbildung steigt. Konkret ist aus den Verlaufsmustern Arbeitsmarktintegration der AbsolventInnen zu den Stichtagen schon zu erkennen, dass ein kontinuierlicher Verlauf einer Lehrausbildung mit einem hohen Grad einer Integration in den Arbeitsmarkt verbunden ist. Diejenigen Jugendlichen, die unmittelbar nach Pflichtschulabschluss eine Lehre beginnen, tun das häufiger im besser entlohnten produzierenden Sektor, schließen die Lehre in der Regel auch erfolgreich ab und sind in der Folge auch in diesem Beruf tätig. Jugendliche, die nach der Pflichtschule erst verzögert eine Lehre beginnen und auch schon beim AMS vorstellig wurden, weisen zwar auch einen ähnlichen Verlauf auf, finden sich aber eher in Branchen mit geringerem Lohnniveau wieder, konkret im Handel oder der Gastronomie. Umso mehr gilt das bei den nichtintegrierten Jugendlichen ohne Lehrabschluss oder sonstiger Ausbildung. Darin zeigt sich deutlich ein Selektionsprozess am Arbeitsmarkt: Je prekärer das Ausbildungsniveau desto prekärer die Arbeitsmarktchancen. Darüber hinaus zeigt sich auch, dass insbesondere weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund negativ von diesem Selektionsprozess betroffen sind. Und das nachhaltig. Daher sind die individuellen Kosten des frühen Bildungsabbruchs sowie die offenkundig ineffizient investierten Ausbildungskosten in dieser Gruppe am höchsten anzusetzen.

Arbeitsmarktrelevante Beschränkungen benachteiligter Gruppen

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie erweist sich in Vorarlberg unter anderem die Gruppe junger Frauen ohne höheren Bildungsabschluss als im hohen Maße desintegriert im Arbeitsmarkt. Die Perspektive einer Existenz im Rahmen hausfraulicher Tätigkeiten ist dabei sehr ausgeprägt. Darauf weisen auch Ergebnisse der Studie „Wiedereinstieg in den Beruf“ klar hin. (Häfele, 2011) 87% der nicht-erwerbstätiger Mütter geben als Grund für die Nicht-Erwerbstätigkeit an, sich Familie und Haushalt widmen zu wollen. Diese Haltung ist umso ausgeprägter, je niedriger der Bildungsabschluss ist. D.h., dass die Motivation solcher Gruppen per se nicht stark ausgeprägt ist, sich mit den Möglichkeiten des lokalen Arbeitsmarktes auseinanderzusetzen und eine persönliche Erwerbsperspektive zu entwickeln. Migrantinnen sind davon im Besonderen betroffen. Es sind laut Studienergebnissen mehrheitlich Frauen mit Migrationshintergrund, die den (Wieder-)Einstieg nach Elternkarenz nicht schaffen bzw. nicht anstreben. In dieser Hinsicht übt der Faktor der Verfügbarkeit und Leistbarkeit von Kinderbetreuung Einfluss aus. Vielfach wird von betroffenen Frauen angegeben, dass Kinderbetreuungsangebote im nicht

ausreichenden Maße angeboten wird und zudem zu teuer wären. Das ist insofern plausibel, als diesem niedrigqualifizierten Personenkreis, wie die Ergebnisse der vorliegenden Studie indizieren, kaum attraktive Arbeitsplätze im industriellen offenstehen, sondern eher Hilfstätigkeiten in der Gastronomie oder im Handel. Der Distanz zum industriellen Raum Rheintal/Walgau kann in diesem Lohnsegment ein entscheidungsrelevantes Kriterium sein. Betroffenen geben an, dass aufgrund der Fahrkosten ein Pendeln etwa aus dem Klostertal unrentabel wäre. Das gilt insbesondere für Personen mit geringem Ausbildungsgrad, zumal dieser Personengruppe auch in den Zentralräumen keine attraktiveren Arbeitsplätze offenstehen, da gering Qualifizierten in zunehmenden Maße auch nur in gering qualifizierte (Hilfs-)Tätigkeiten beschäftigt werden. (vgl. AK Wien, 2014) Somit wird anhand dieser Risikogruppe jugendlicher Frauen deutlich, dass eine höhere Arbeitsmarktaffinität direkt mit höheren Bildungsabschlüssen korrespondiert. Denn damit erhöhen sich individuelle Arbeitsmarktreue und somit auch die Mobilitätsbereitschaft.

Herausforderungen und Erfolgskriterien beschäftigungspolitischer Maßnahmen

Ziel arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen hat es für diese jugendlichen Gruppen daher zu sein, den Ausbildungsfluss trotz Abschluss der Pflichtschule nicht abreißen zu lassen. Mittels der ab Juli 2017 geltenden Ausbildungspflicht für Jugendliche, wonach Erziehungsberechtigte für eine weitere Ausbildung der Jugendlichen zu sorgen haben, ob in einer weiterführenden Schule oder einer Lehre. Allerdings gilt es dabei sozialpolitisch ins Kalkül zu ziehen, dass von der Ausbildungspflicht hauptsächlich jene Jugendlichen profitieren sollen, deren sozial-familiärer Hintergrund einen erfolgreichen bzw. zukunftsfähigen Abschluss der Pflichtschule nicht zugelassen hat. Dieser Einfluss ist dem österreichischen Schulsystem nach wie vor inhärent. Wäre dem nicht (mehr) so, so hätten sich ja schulischer Erfolg oder Misserfolg auch bisher schon unabhängiger vom Elternhaus eingestellt und wären mehr im Einflussbereich der Schule gelegen. Wenn bei sozial benachteiligten Jugendlichen sich der Einfluss der Eltern während der Pflichtschulzeit schon nicht positiver ausgewirkt hat, warum sollte dieser Einfluss dann nach der Schule soweit reichen, um für eine weiterführende Ausbildung bis 18 sorgen zu können!? Unter solchen Voraussetzungen hat die Ausbildungspflicht bis 18 einherzugehen mit begleitenden arbeitsmarktpolitischer bzw. sozialarbeiterischer Unterstützung. Vorstellbar sind betreute Lehrstellen oder ein Zusammenspiel von Berufsschule und Betrieb. (siehe etwa Häfele, Greussing, 2013) Wenn unter anderem Jugendliche mit Migrationshintergrund als eine Risikogruppe identifiziert sind, so ist davon auszugehen, dass im Rahmen einer Erweiterung der Ausbildungspflicht auch Basisqualifikationen zu vermitteln sind.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Erwerbskarrierenmonitorings der vorliegenden Studie, wonach sich Karrieren nicht in den Arbeitsmarkt integrierte Jugendliche durch eine Vielzahl an kurzen Beschäftigungsepisoden in Kombination mit AMS-Zeiten auszeichnen, gilt es in den Betrieben einerseits und dem AMS andererseits anzusetzen. Hier ist auf das Angebot des AMS Vorarlberg, „Schaffa im Ländle“, einer Zielgruppenstiftung (implacement),

hinzuweisen. Jugendliche mit Pflichtschulabschluss aber ohne weiterführende schulische oder berufliche Ausbildung sollen dabei durch Erstellung eines Bildungsplanes in Kooperation mit einer geförderten Lehrstelle gezielt in eine Beschäftigungskarriere integriert werden. Die Kosten der Ausbildung übernehmen bis zu einer bestimmten Grenze die Lehrbetriebe, darüber hinaus das Land und das AMS. Für junge Erwachsene im Alter zwischen 19 und 24 Jahren, die länger als vier Monate arbeitslos sind, kommt ab Juli 2017 auch die auf zwei Jahre befristete arbeitsmarktpolitische Maßnahme „Ausbildungsgarantie bis 25“ in Frage.

Einflüsse der (regionalen) Wirtschafts- und Betriebsstrukturen

Die Studienergebnisse in Bezug auf die regionale Wirtschaftsstruktur verdeutlichen für Vorarlberg besonders, dass das Qualifikationsniveau und der Verlauf von Arbeitsmarktkarrieren auch eine Frage des Angebotes an entsprechenden Arbeitsplätzen ist. So sind die saisonal geprägten Sektoren etwa der Gastronomie oder der Bauwirtschaft eben geprägt von schwankenden Beschäftigtenständen und eher unterdurchschnittlichen Lohnniveaus. D.h. diese Segmente sind unabhängig vom verfügbaren Angebot an qualifizierten Arbeitskräften durch die Nachfrage nach niedriger qualifizierten, schlechter bezahlten und diskontinuierlichen Tätigkeiten gekennzeichnet. Diese Nachfrage wird aus dem regionalen Arbeitskräfteangebot solange gedeckt, solange ein entsprechend qualifiziertes Arbeitskräfteangebot besteht und die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften nicht groß genug ist, um den Arbeitsmarkt zu „räumen“ bzw. die schulischen und beruflichen Ausbildungssysteme nicht in der Lage sind, ein entsprechend qualifiziertes Arbeitskräfteangebot zu „produzieren“. Für arbeitsmarktpolitische Handlungsansätze bedeutet das also, dass das Ausmaß des Angebotes an höherqualifizierten und attraktiveren Arbeitsplätzen im Bereich der Industrie innerhalb eines bestimmten räumlichen Radius wesentlich für den Erfolg einzelner Maßnahmen ist. Nur ein entsprechendes Angebot gewährleistet die Integration in entsprechende Sektoren des Arbeitsmarktes. Und umgekehrt bringt das Angebot an Arbeitsplätzen mit niedrigerem Qualifikations- und Lohnniveau eben die Existenz einer entsprechenden Gruppe von Erwerbstätigen mit sich, die durch einen geringeren Integrations- und Stabilitätsgrad in Bezug auf den Arbeitsmarkt charakterisiert ist.

Der empirische Befund zeigt für Vorarlberg eine stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Segregation am Arbeitsmarkt, die darin besteht, dass Frauen sehr viel stärker im weniger attraktiven Dienstleistungsbereich und Männer mehr in der attraktiveren Sachgüterproduktion beschäftigt sind. Darüber hinaus setzt sich auch in Vorarlberg der Trend zur Leiharbeit auf Kosten von fixen Arbeitsplätzen in der Sachgüterproduktion weiter fort. Der Sektor Arbeitskräfteüberlassung ist durch häufigere AMS-Episoden ein unterdurchschnittliches Lohnniveau gekennzeichnet, wie im Rahmen der vorliegenden Studie gezeigt wurde. Es zeichnet sich also eine klare Tendenz einer „job polarization“ des Arbeitsmarktes ab, d.h. dass gleichzeitig die Nachfrage nach hoch und gering Qualifizierten

ansteigt, der Bedarf nach mittleren Qualifikationen aber stagniert oder rückläufig ist. (Siehe etwa AK Wien, 2014)

Eine Herausforderung für beschäftigungspolitischer Maßnahmen dieser Art liegt darüber hinaus auch darin, Anschluss der entlegenerer Talschaften an den Zentralraum Rheintal/Walgau zu schaffen und Mobilitätsanreize durch erhöhte individuelle Rentabilität zu setzen. Die Analyse der Wirtschaftsstruktur Vorarlbergs zeigt, dass sich das attraktive Arbeitsplatzangebot sowohl hinsichtlich der Betriebsgröße als auch dem Lohnniveau im Wesentlichen auf das genannte Gebiet beschränkt. Das Kriterium für die Attraktivität gewerblicher Lehrstellen in entlegeneren Regionen ist es dabei, vor Ort auch nach Lehrabschluss eine attraktive Beschäftigungsoption zu bieten bzw. so zu qualifizieren, dass die GesellInnen auch andernorts konkurrenzfähig sind und ein Auspendeln oder gar einen Wohnortwechsel rechtfertigt. Das könnte in Form eines Modells betriebsbasierter Nachqualifizierung erfolgen, in dem Betriebe bereit sind Niedrigqualifizierte für sich selbst oder aber auch für andere Betriebe gegen Entgelt der zusätzlichen Ausbildungszeit höher zu qualifizieren (siehe Modell AK Vorarlberg). Die Frage ist, inwieweit das in kleineren gewerblichen Betrieben mit längeren, weniger kapitalintensiven, weniger innovativen Produktzyklen gelingen kann. In jenen Regionen Vorarlbergs, in denen eine kleingewerbliche Wirtschaftsstruktur oder der Sektor Beherbergung und Gastronomie, die durch geringe Betriebsgrößen und niedrigem Lohnniveau charakterisiert sind, vorherrschen, ist von schlechteren betrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge auszugehen. Zusammen mit dem Umstand, dass es in diesen Branchen aufgrund der geringeren Attraktivität zu einer negativen Selektion von LehrlingInnen kommt, stellen diese Bereiche eine große arbeitsmarktpolitische Herausforderung dar. Das trifft im Übrigen auch auf Lehrkarrieren im Bereich der Gastronomie, des Baues und teilweise auch des Handels in den Zentralräumen Vorarlbergs zu, die von Diskontinuitäten unter Einbeziehung des AMS geprägt sind. Es sind dies Sektoren, die stark konjunkturabhängig sind bzw. eine saisonale Komponente aufweisen. In Kombination mit niedriger (Basis-)Qualifikation besteht hier ein hohes NEET- und Arbeitslosigkeitsrisiko – bildungsferne Jugendliche sind 2,5 mal häufiger betroffen als bildungsaffinere Gruppen, wobei der Bildungsgrad der Eltern dabei von hohem Einfluss ist. (Siehe dazu Bacher, 2013 u. 2014a, Klinglmaier, 2013)

Strukturelle Grenzen beschäftigungspolitischer Maßnahmen

Um hier eine Weiterqualifizierung zu erreichen, müssten Anreize geschaffen werden, außerbetriebliche Angebote in der Freizeit auch zu nutzen. Wie die Studie „Endstation Bildungsabbruch?“ thematisiert, bilden sich Niedrigqualifizierte selbständig aber kaum weiter. Der Grund dafür liegt darin, dass diese Gruppe von Lehrlingen eben durch eine Bildungsferne gekennzeichnet ist, die auch im Rahmen der Pflichtschule nicht verringert werden konnte. Es ist fraglich, ob hier Konzepte im Rahmen einer Lehrausbildung greifen und ob zunächst nicht vielmehr längerfristige Ansätze adäquater wären, die zunächst die Vermittlung von Basisbildung, von Sprachkompetenz oder des Nachholens von

Pflichtschulabschlüssen zum Ziel haben sollten, um abgesehen von den Qualifikationen auch den Nutzen und den Wert von Bildung zu vermitteln.

Unter diesen Prämissen der Arbeitsmarktentwicklung in Vorarlberg haben beschäftigungspolitische Maßnahmen für SchulabrecherInnen, PflichtschulabsolventInnen oder NEETS per se nur begrenzte Erfolgsaussichten. Die Verlaufsanalysen der Arbeitsmarktintegration der vorliegenden Studie zeigen die prekären Arbeitsmarktkarrieren dieser Gruppen. So sind die Verläufe von SchulabrecherInnen durch eine Vielzahl an kurzfristigen Beschäftigungsepisoden, unterbrochen von AMS-Episoden, gekennzeichnet. Es stellt sich also keine stabile Erwerbskarriere ein. Je später eine Lehrausbildung nach Abbruch bzw. Abschluss der Pflichtschule begonnen wird, desto schlechter ist mutmaßlich der Bildungsstand, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit von Lehrabbrüchen (Drop-Outs) und, so kann geschlossen werden, desto schlechter sind die Erfolgsaussichten integrativer beschäftigungspolitischer Maßnahmen. (Zu Drop-Outs bei Lehrlingen siehe Dornmayr, 2016).

Maßnahmen im Rahmen der Pflichtschule sind entscheidend

Der Schlüssel gelingender Integration in den Arbeitsmarkt von potenziell gefährdeten Jugendlichen liegt also in der schulischen Ausbildung. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass zur Vermeidung von Schulabbrüchen und unzureichender Qualifizierung in der Pflichtschule anzusetzen ist. Bevor nun auf Vermeidungsstrategien von frühem Schulabbruch im fortgeschritteneren Verlauf von Schulkarrieren eingegangen wird, ist auf die in Vorarlberg sehr virulente Problematik der mangelnden schulischen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund hinzuweisen, die in den überdurchschnittlich hohen Besuchsraten von Sonderschulen offenkundig werden.

Nachdem in aller Regel der mangelnde Spracherwerb der Unterrichtssprache das zentrale Problem darstellt, sind hier Maßnahmen zuvorderst schon an die Elementarstufe zu adressieren. In weiterer Folge gilt es die noch unzureichende gesellschaftliche Integration von Gruppen von Migranten, die sich in der ausgeprägten Entwicklung subkultureller Aktivitäten äußern kann, zumindest im schulischen Bereich durch integrative Maßnahmen zu kompensieren. Abgesehen von der Vermittlung von Basisqualifikationen sind damit auch berufs- und arbeitsmarktrelevante motivationale Einflüsse mit weitreichenden Folgen verbunden. Diese persönlichkeitsbildenden Folgen unzureichender Integration wurden von Nairz-Wirth (2014) ausführlich untersucht.

In der internationalen wissenschaftlichen Diskussion zum Thema Vermeidung von Schulabbrüchen finden sich zahlreiche Beispiele von geeigneten Maßnahmen. (Siehe etwa Bacher, 2014b) Die Bandbreite reicht dabei von der Identifizierung und speziellen didaktischen bzw. lehrplanmäßigen Förderung von Schulstandorten mit hohen Anteilen an AbrecherInnen bis hin zu individuellen Frühwarnsystemen unter Einbeziehung der Eltern

und arbeitsmarktpolitische Einrichtungen, wie dem AMS. Darüber hinaus gibt es auch Ansätze etwa in den Niederlanden oder UK, Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien finanzielle Anreize zu bieten, um im Schulsystem zu bleiben und nicht frühzeitig einer (prekären) geringqualifizierten Beschäftigung nachzugehen. Unter den gegebenen Bedingungen laufender Reformaktivitäten in Österreich erscheint kurz- und mittelfristig die Kombination des Ausbaues verschränkter ganztägiger Schulformen mit einem System zusätzlicher personeller Ressourcen für sozialpädagogische oder didaktische Zusatzangebote nach sozialindizierten regionalen Verteilungsregeln die sinnvollste präventive Maßnahme zur Eindämmung von Schulabbrüchen zu sein. Ein solches System ist ein probates Mittel, Ungleichverteilung von Bildung insbesondere bei SchülerInnen mit Migrationshintergrund auszugleichen. (Siehe etwa Bacher, 2011)

Sehr anschaulich wird das Potenzial ganztägiger Schulformen vor dem Hintergrund des Nachhilfebedarfs von Vorarlberger SchülerInnen. Laut Nachhilfestudie benötigt rund ein Viertel fast täglich eine Lernaufsicht seitens der Eltern, wobei ein Fünftel der Eltern Schwierigkeiten haben, Unterstützung anzubieten. Daher erfährt ein Fünftel der SchülerInnen meist bezahlte externe Nachhilfe in der Regel zusätzlich zur elterlichen oder familiären Unterstützung. In sehr viel geringerem Ausmaß bedürfen SchülerInnen solcher Unterstützung, wenn sie ganztägige Schulformen besuchen. Dementsprechend spricht sich die Hälfte der Eltern in Vorarlberg für deren Ausbau aus. (Siehe AK Wien, 2016, S. 6f.) Aus diesen Ergebnisse ist zu schließen, dass der Bedarf nach außerschulischer Unterstützung bei sozioökonomisch benachteiligten Gruppen größer ist, dieser aber mangels (sprachlicher) Kompetenzen der Eltern, geringerer Bildungsaffinität und kleinerem verfügbarem Haushaltseinkommen in geringerem Ausmaß gedeckt werden kann. Hier tut sich also ein negativer Verstärkerkreislauf auf, der einer externen Intervention in Form ganztägiger und individualisierter schulischer Betreuung bedarf.

Regionale Sozialindikatoren vermögen arbeitsmarktrelevante Benachteiligungspotenziale anhand von soziodemografischen Merkmalen und der Wirtschaftsstruktur anzuzeigen. So können anhand von Erfahrungswerten Risikopotenziale, wie gruppenspezifischer Erwerbslosigkeit und deren Ursachen in Bezug auf fehlende Basisqualifikationen, am lokalen und überregionalen Arbeitsmarkt ausgemacht und präventive Maßnahmen, wie intensive Sprachförderung oder zielgruppenorientierte Bildungs- und Berufsberatung etc. adressiert werden. (Siehe dazu Kuschej, Schönflug, 2014) Modelle sozialindizierter Mittelverteilung sollten sich einerseits an den sozialen Prädispositionen der SchülerInnenpopulation eines Standortes bzw. einer Region orientieren. Dazu sind regionale Indikatoren der soziodemografischen und sozioökonomischen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung heranzuziehen.

Darüber hinaus gilt es den lokalen Arbeitsmarktkontext als Steuergröße miteinzubeziehen, insbesondere was das Angebot an Lehrberufen betrifft. Es wäre ein Steuerkreislauf unter Einbeziehung von professionellen Akteuren des Arbeitsmarktes denkbar. Im

institutionalisieren Austausch mit Akteuren auf Schulebene könnten rechtzeitig motivationale und qualifikatorische Voraussetzungen konkreter Lehrberufe vermittelt werden, um abgesehen von der Entscheidung, eine Lehrausbildung zu beginnen, allfällige Defizite noch im schulischen Kontext zu identifizieren und zu bearbeiten. Ansätze dazu bietet das jüngste Modell der AK Wien eines Chancen-Index, in dem „multiprofessionelle Teams“, bestehend u.a. aus LehrerInnen, Elementar- und FreizeitpädagogInnen, vorgesehen sind. (AK-Wien) Diese Teams könnten um Arbeitsmarktakteure aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen und dem AMS erweitert werden, die über Erfahrungen hinsichtlich regionaler Arbeitsmarktbedingungen und (qualifikatorische) Problemlagen verfügen. In Kooperation mit den professionellen Schulakteuren könnten Potenziale und Risiken identifiziert werden und zielgenau in die schulische Ausbildung einfließen. (Lehrausbildungsbezogene Kompetenzprüfung) Insbesondere an Schulstandorten der NMS, wo mit höheren Anteilen an AnwärterInnen einer Lehrausbildung zu rechnen ist. Somit könnten die risikobehafteten Lehr-Drop-Outs-Quoten verringert und das regionale Matching im Bereich der Lehrausbildung verbessert werden.

4. Deskriptive Beschreibung jugendlicher Erwerbspersonen in Vorarlberg

4.1. Übersicht

Die Grundgesamtheit der Jugendlichen in Vorarlberg lässt sich auf der Grundlage von Registerdaten umreißen. Demnach ist im Jahr 2013 von rund 63.000 Jugendlichen auszugehen, die im Begriff sind die Pflichtschule zu beenden, um entweder eine weiterführende Schule oder berufliche Ausbildung zu beginnen. SchülerInnen, die 15 Jahre oder älter sind, repräsentieren in Vorarlberg daran einen Anteil von 21%. Der ist somit etwas geringer als jener des österreichischen Durchschnittes von 25%. Innerhalb des Bundeslandes weicht Bludenz mit 19% ab, dort ist der Anteil derer, die eine Lehrausbildung statt einer schulischen Ausbildung wählen, mit 81% noch größer als der vergleichsweise hohe durchschnittliche Anteil des Bundeslandes insgesamt. (79%) (Tabelle 1)

90% der SchülerInnen und Studierenden Vorarlbergs weisen die österreichische Staatsbürgerschaft auf und somit mehr als im Bundesdurchschnitt. (86%) Etwas anders verhält es sich unter den jugendlichen Erwerbspersonen, dort sind Nicht-Österreichische Staatsbürgerschaften mit 14% in etwa gleich hoch repräsentiert als im österr. Durchschnitt. (Tabelle 1)

Die Branchenverteilung der jugendlichen Erwerbspersonen stellt sich in Vorarlberg im Vergleich als stärker vom produzierenden, sekundären Sektor beeinflusst dar. Während österreichweit dem ein Viertel der Jugendlichen zugeordnet ist, ist es in Vorarlberg mehr als ein Drittel. Innerhalb des Bundeslandes sind diesbezüglich keine großen Unterschiede festzustellen. (Tabelle 1)

Tabelle 1: Jugendliche Erwerbspersonen, SchülerInnen und Studierende im Alter zwischen 15 und 29 Jahren in Vorarlberg (2013)

	Österreich	Vorarlberg	Dornbirn <803>	Bludenz <801>	Bregenz <802>	Feldkirch <804>
SchülerInnen, Studierende 15 Jahre und älter	354.755	13.301	3.048	1.950	4.645	3.658
Erwerbspersonen 15 - 29 Jahre	1.077.836	50.025	11.359	8.296	17.021	13.349
Summe	1.432.591	63.326	14.407	10.246	21.666	17.007
Anteile:		Vlbg.	Dornbirn an Vlbg.	Bludenz an Vlbg.	Bregenz an Vlbg.	Feldkirch an Vlbg.
SchülerInnen, Studierende 15 Jahre und älter	-	100%	23%	16%	34%	27%
Erwerbspersonen 15 - 29 Jahre	-	100%	23%	17%	34%	27%
SchülerInnen, Studierende 15 Jahre und älter	25%	21%	21%	19%	21%	22%
Erwerbspersonen 15 - 29 Jahre	75%	79%	79%	81%	79%	78%
SchülerInnen, Studierende 15 Jahre und älter	Österreich	Vorarlberg	Dornbirn <803>	Bludenz <801>	Bregenz <802>	Feldkirch <804>
Männlich	46%	45%	46%	45%	44%	46%
Weiblich	54%	55%	54%	55%	56%	54%
Österreich	86%	92%	91%	93%	93%	92%
EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten	7%	3%	4%	3%	3%	3%
Ehemaliges Jugoslawien	3%	1%	1%	1%	1%	1%
Türkei	1%	2%	2%	1%	2%	2%
Sonstige Staaten (einschl. Staatenlos/Ungeklärt/Unbekannt)	3%	2%	2%	2%	2%	1%
Erwerbspersonen 15-29 Jahre	Österreich	Vorarlberg	Dornbirn <803>	Bludenz <801>	Bregenz <802>	Feldkirch <804>
Männlich	53%	54%	56%	55%	53%	54%
Weiblich	47%	46%	44%	45%	47%	46%
Österreich	87%	86%	88%	86%	85%	88%
EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten	6%	6%	5%	7%	6%	5%
Ehemaliges Jugoslawien	3%	2%	2%	2%	2%	2%
Türkei	2%	4%	3%	4%	5%	4%
Sonstige Staaten (einschl. Staatenlos/Ungeklärt/Unbekannt)	2%	1%	1%	1%	2%	1%
Primärer Sektor	2%	1%	3%	1%	1%	1%
Sekundärer Sektor	25%	34%	36%	36%	34%	31%
Tertiärer Sektor	72%	60%	58%	60%	61%	60%

Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

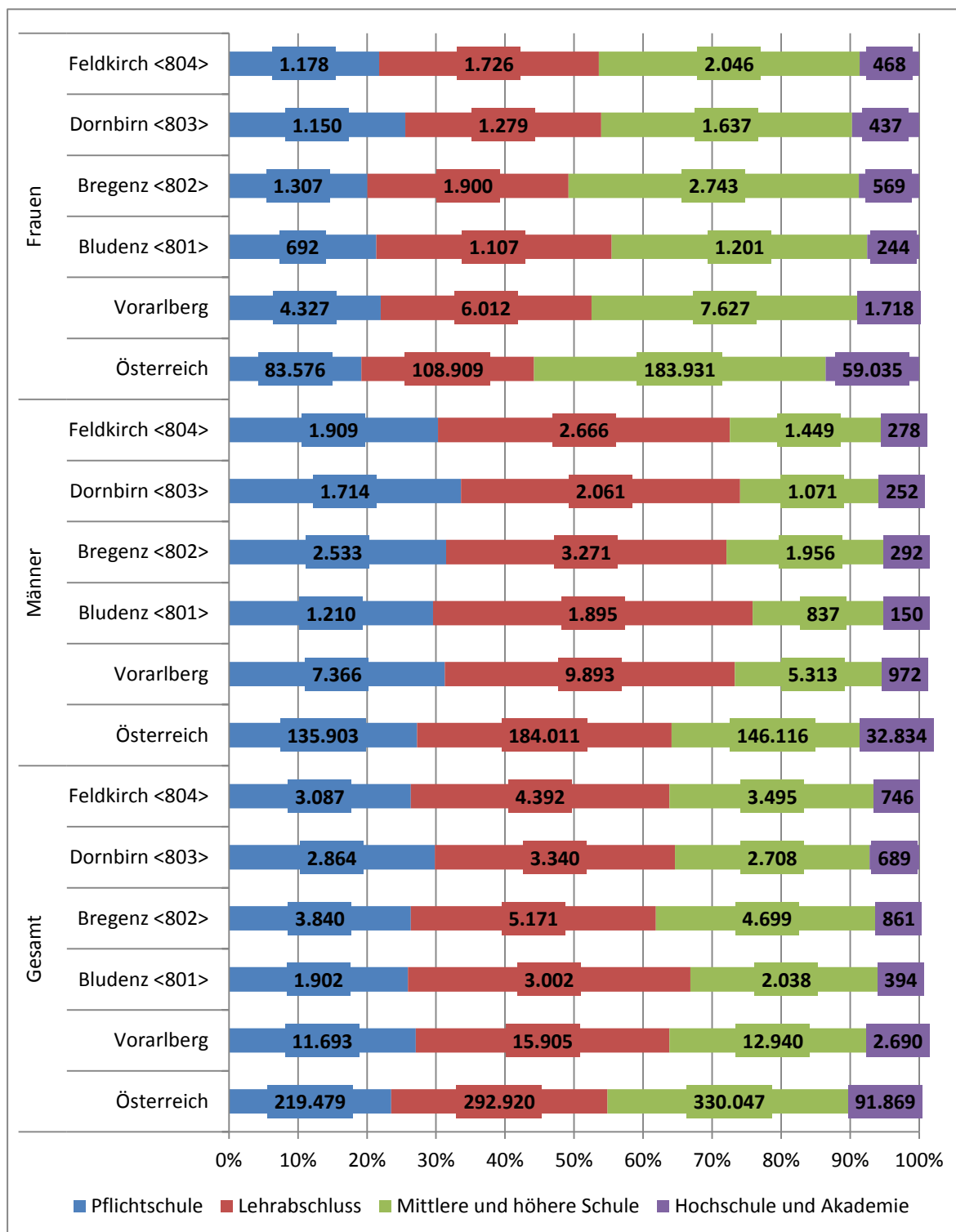
4.2. Jugendliche Erwerbspersonen und Höchster Bildungsabschluss

Werden die jugendlichen Erwerbspersonen nach dem Kriterium des höchsten Bildungsabschlusses verglichen, so spielt die Lehre in Vorarlberg sowohl bei Frauen als auch bei Männern eine größere Rolle als im Bundesdurchschnitt. Abschlüsse mittlerer und höherer Schulen sowie Hochschulabschlüsse sind hingegen weniger stark ausgeprägt. Diese Tendenz zeigt sich insbesondere im Bezirk Bludenz. (Abbildung 1)

Sehr selektiv werden die Ergebnisse, wenn nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft differenziert wird. (Abbildung 2) Lehrabschlüsse sind unter den männlichen jugendlichen Erwerbstätigen eine Domäne von Personen mit österr. Staatsbürgerschaft und von jenen mit einer aus einem anderen EU Staat (EU 15) oder dem EWR. Darüber hinaus sind es in Vorarlberg auch noch Männer mit einer Staatsbürgerschaft eines Staates aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien), die höhere Anteile an Lehrabschlüssen aufweisen. Allerdings ist auch innerhalb dieser Gruppe der Pflichtschulabschluss mit mehr als 50% vorherrschend. Männliche Jugendliche mit türkischem Hintergrund kommen zu 80% über diesen Bildungslevel nicht hinaus.

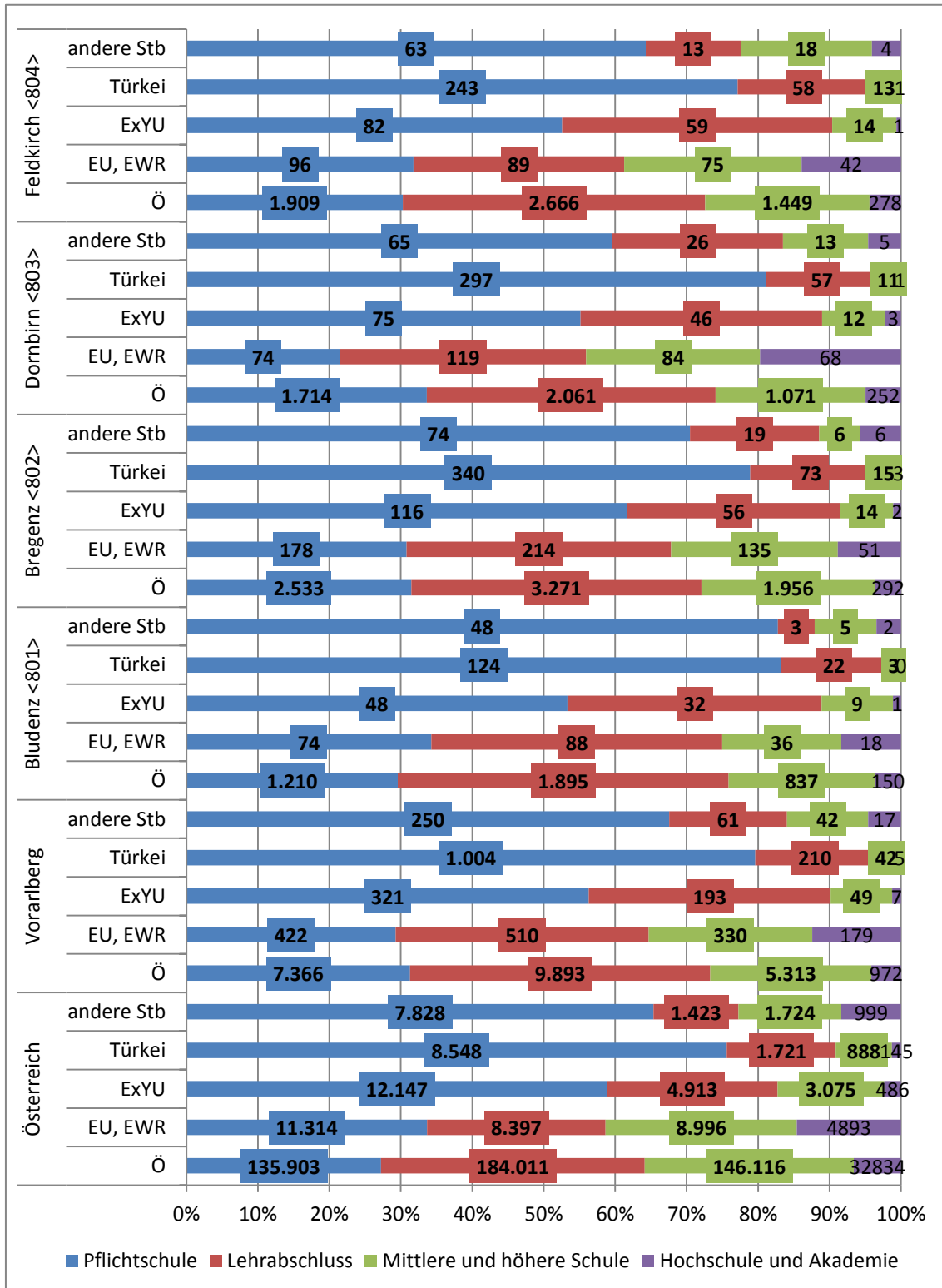
Die weiblichen Jugendlichen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft unterscheiden sich hinsichtlich des Bildungsabschlusses in Vorarlberg nicht stark von den männlichen. (Abbildung 3) Während österreichweit vor allem Frauen mit einer Staatsbürgerschaft aus dem ehemaligen Jugoslawien noch in einem etwas größeren Ausmaß mittlere- oder höhere Schulen absolviert haben, ist das in Vorarlberg nicht der Fall. Diese Gruppe hat im Vergleich zu ihrem männlichen Pendant einen noch niedrigeren Bildungslevel, diesbezüglich sticht insbesondere der Bezirk Dornbirn hervor. Weibliche türkische Jugendliche sind zwar etwas höher ausgebildet als männliche, dennoch ist der Pflichtschulabschluss zu rund drei Viertel auch in dieser Gruppe die weitaus häufigste Abschlussform.

Abbildung 1: Erwerbspersonen (15-29 J) Höchster Bildungsabschluss (2013)



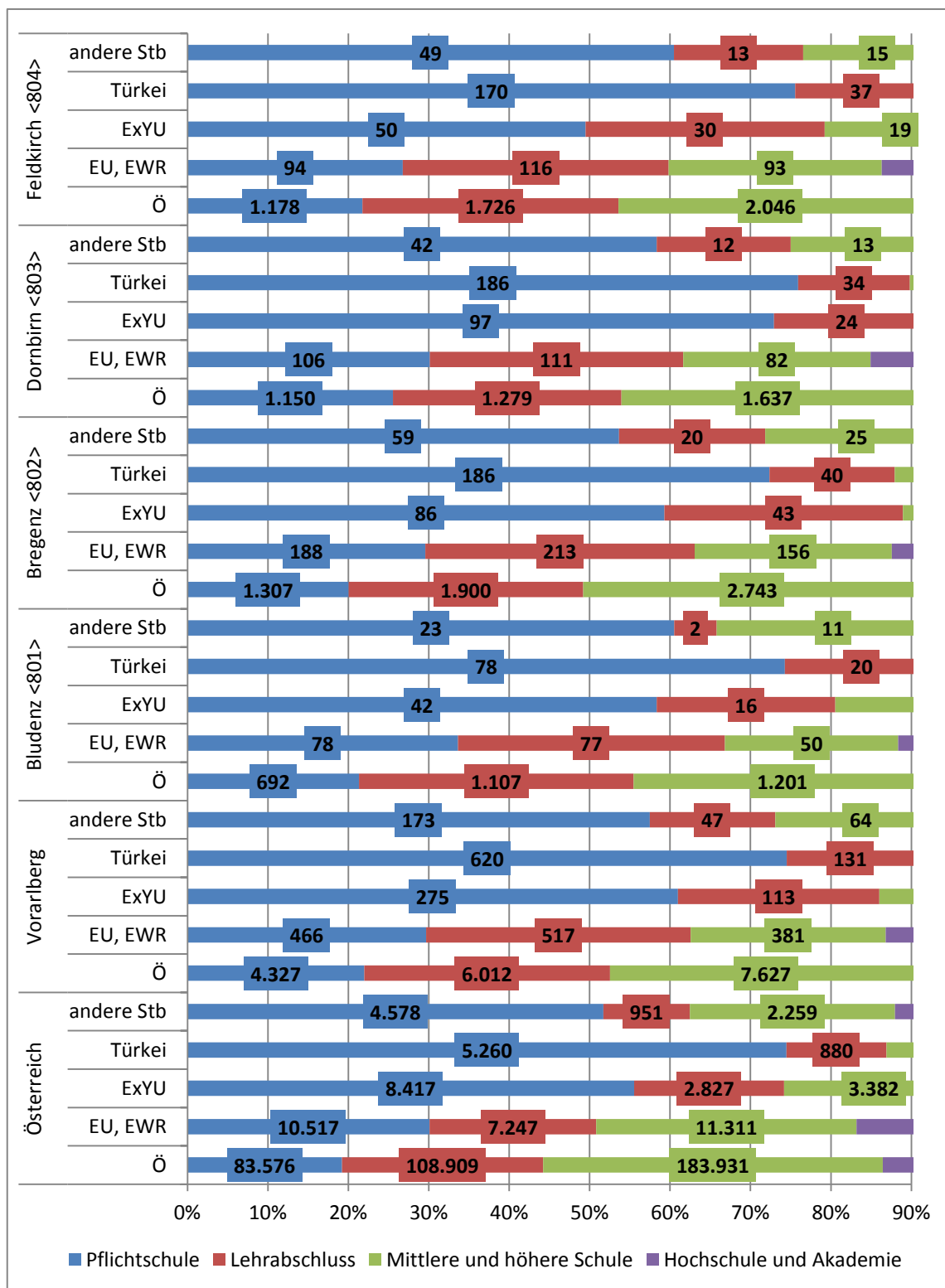
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 2: Männliche Erwerbspersonen (15-29) Höchster Bildungsabschluss (Wohnort, Staatsbürgerschaft) (2013)



Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 3: Weibliche Erwerbspersonen (15-29) Höchster Bildungsabschluss (Wohnort, Staatsbürgerschaft) (2013)

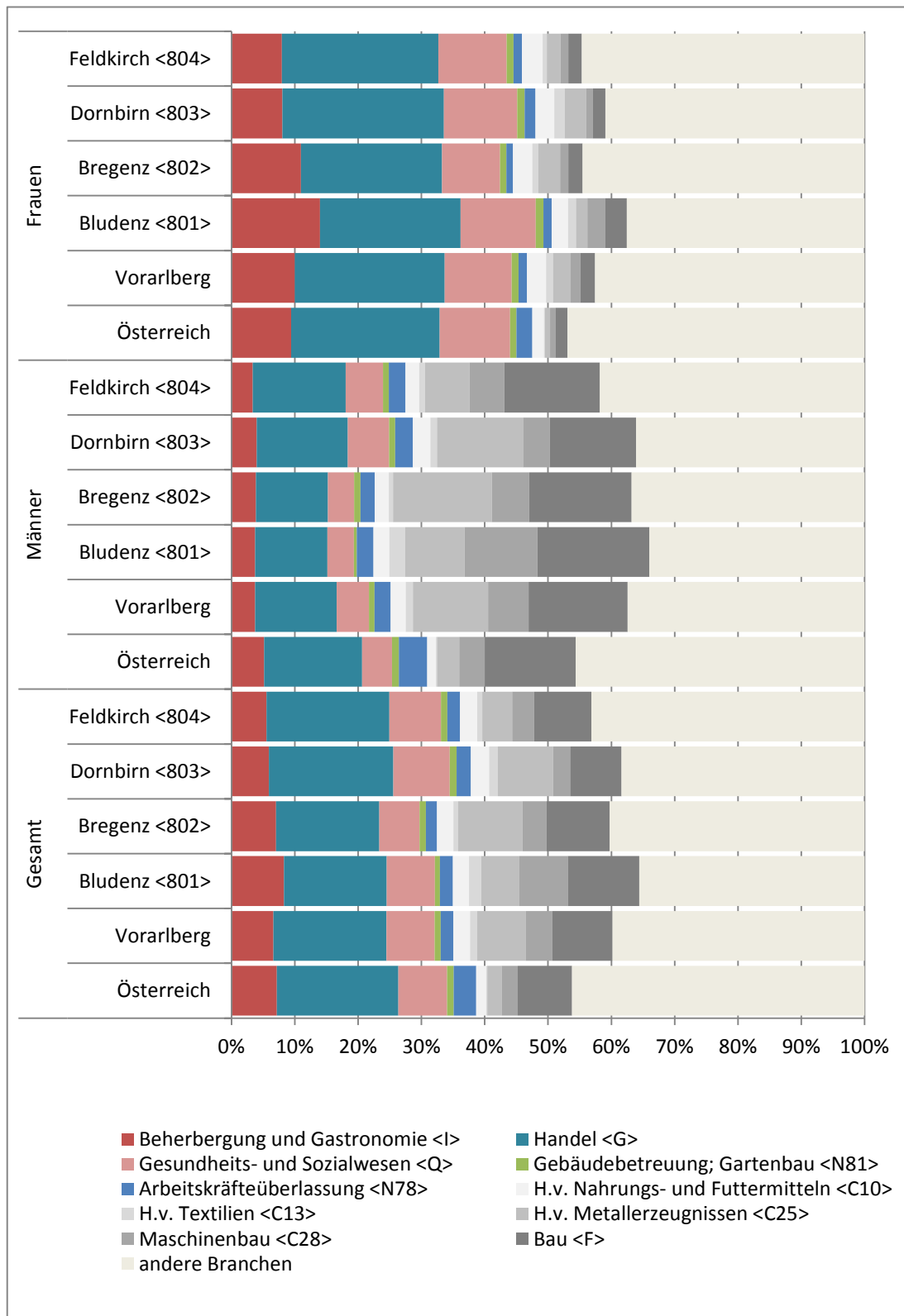


Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen

4.3. Jugendliche Erwerbspersonen und Branche der Arbeitsstätte

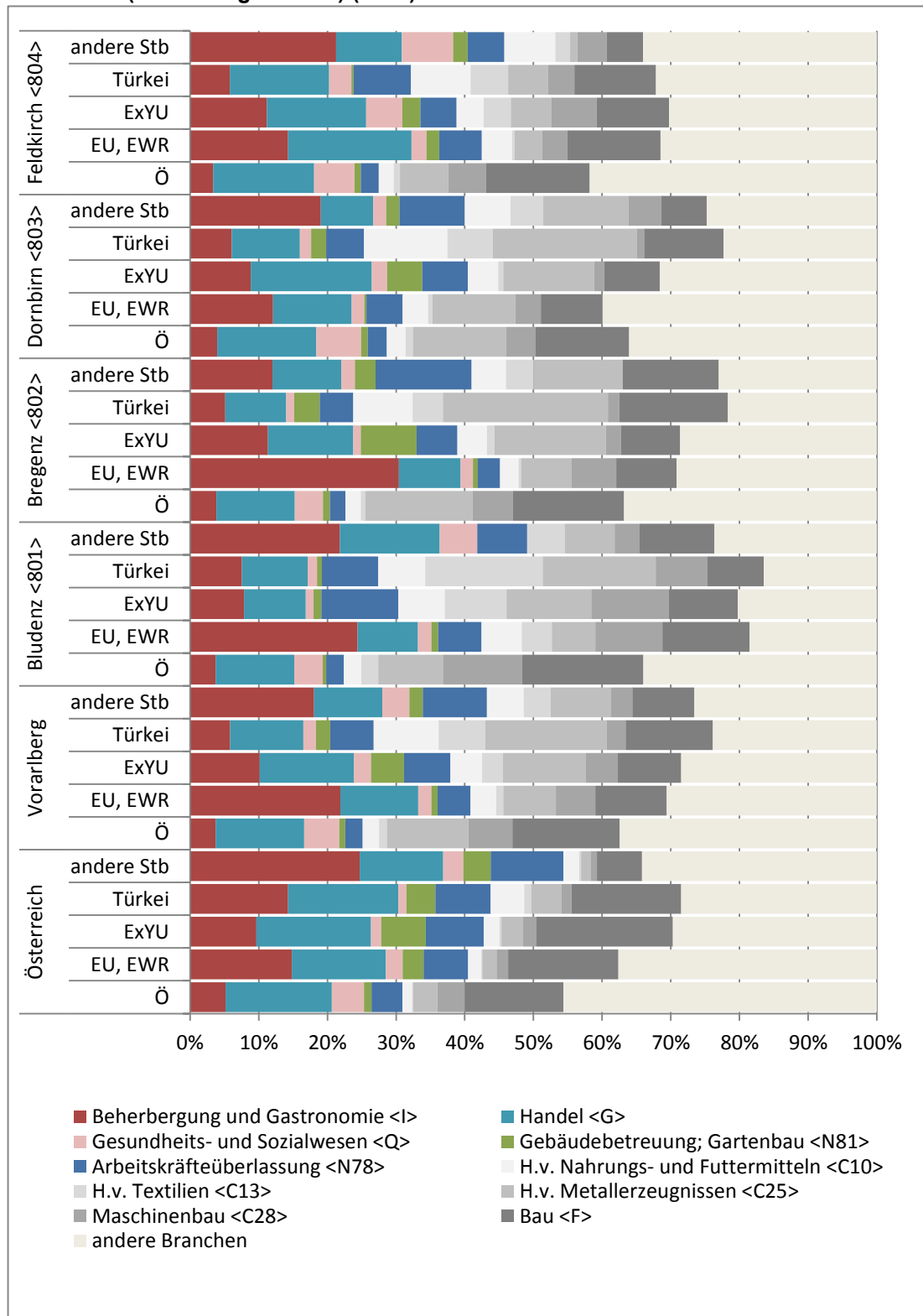
Die Darstellung der Branchenzugehörigkeit der jugendlichen Erwerbspersonen lässt für Vorarlberg im Vergleich die starke Bedeutung des produzierenden Sektors erkennen. Darin dominieren die Baubranche, Maschinenbau und Metallherzeugung sowie Textilien- und Nahrungs-/Futtermittelproduktion. (Abbildung 4) Der in der Abbildung mittels weiß bis grau gehaltener Balken dargestellte Sektor spielt insbesondere für männliche Erwerbstätige eine noch stärkere Rolle als im Durchschnitt Österreichs, ist aber auch bei jugendlichen Frauen stärker ausgeprägt als im Rest Österreichs. Grundsätzlich stammen für Frauen die meisten Arbeitsplätze aus den Bereichen Beherbergung/Gastronomie, dabei vor allem in den Bezirken Bludenz und Bregenz sowie aus dem Handel und dem Gesundheits- und Sozialwesen. In Bezug auf das Kriterium der Staatsbürgerschaft werden im Bereich Beherbergung/Gastronomie sowohl bei jugendlichen Männern als auch Frauen deutlich mehr Nicht-Österreichische Staatsangehörige vor allem aus EU (16-27), EWR-Staaten beschäftigt. (Abbildung 5, Abbildung 6) Auch im Sektor der Arbeitskräfteüberlassung (Leiharbeit) sowie in der Nahrungsmittelindustrie sind nicht-österreichische StaatsbürgerInnen (v.a. Ex-YU u. Türkei) stark überrepräsentiert. Männer mit Staatsbürgerschaft Türkei sind in ähnlich hohem Ausmaß wie Österreicher im produzierenden Sektor beschäftigt (Spezifikum VlbG.) – offenkundig aber als ungelernete Hilfskräfte (siehe Bildung und Arbeitslosigkeit)

Abbildung 4: Erwerbspersonen (15-29 Jahre) Branche der Arbeitsstätte (2013)



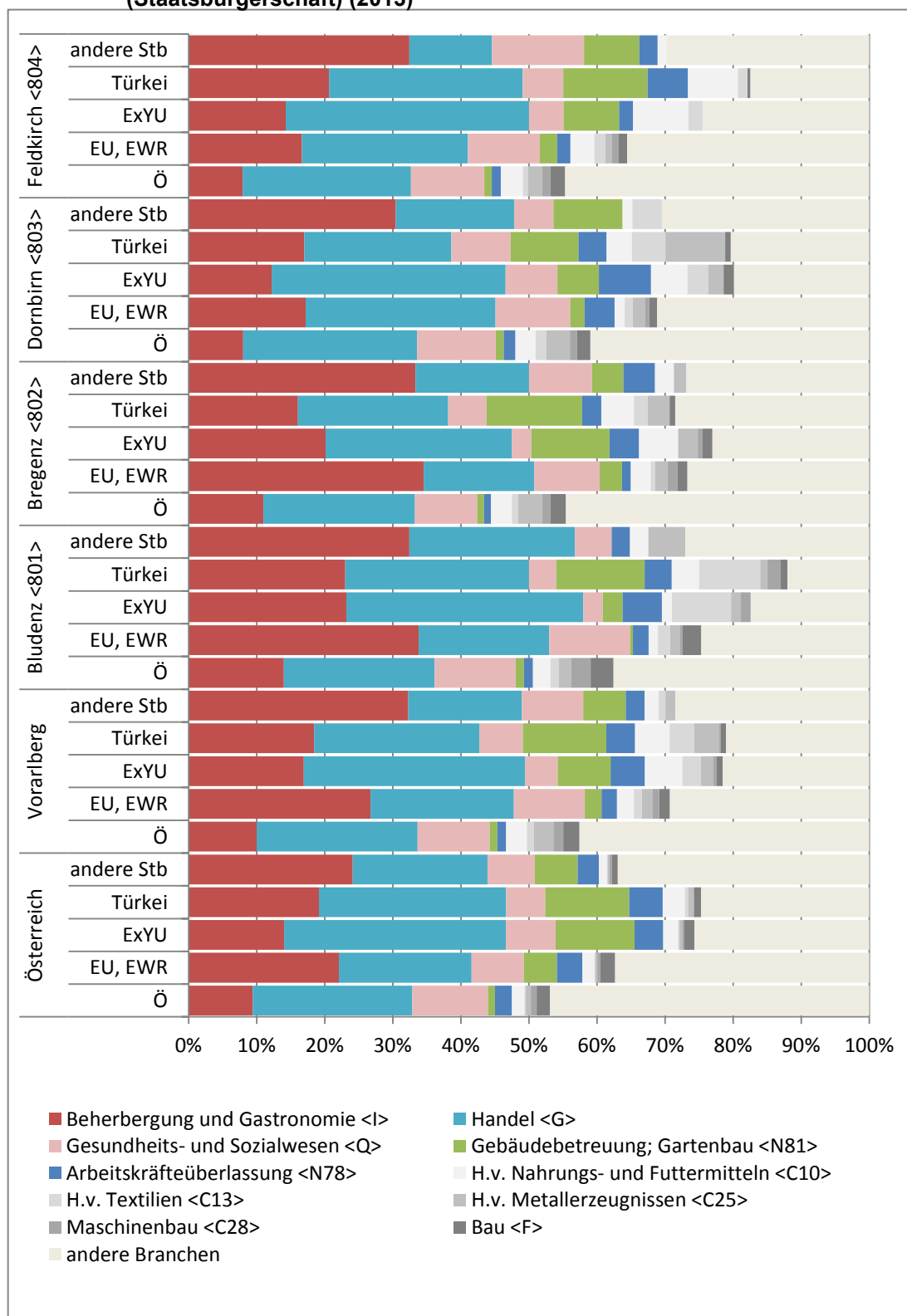
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 5: Männliche Erwerbspersonen (15-29 Jahre) Branche d. Arbeitsstätte (Staatsbürgerschaft) (2013)



Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 6: Weibliche Erwerbspersonen (15-29) Branche d. Arbeitsstätte (Staatsbürgerschaft) (2013)



Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

4.4. Jugendliche Erwerbspersonen und Arbeitslosigkeit

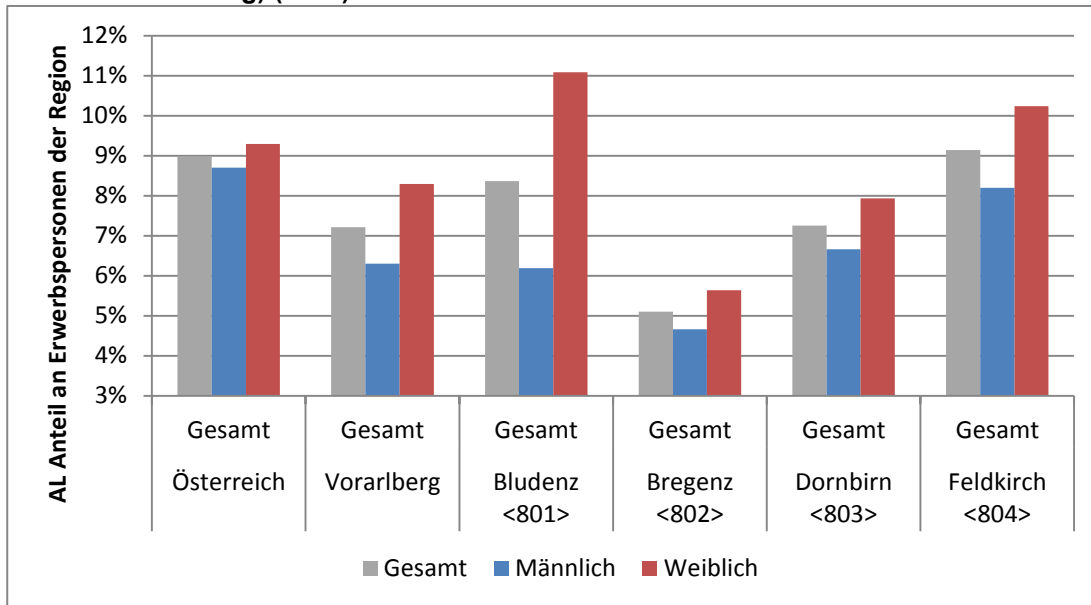
Im Spiegel der Registerdaten ist die Betroffenheit jugendlicher Erwerbspersonen von Arbeitslosigkeit in Vorarlberg im Vergleich zu Österreich deutlich geringer ausgeprägt. Allerdings unterscheiden sich darin die Bezirke einerseits und auch die Geschlechter andererseits voneinander. So weisen Bludenz und Feldkirch deutlich höhere Arbeitslosenraten auf, wobei in beiden Fällen jugendliche Frauen viel stärker betroffen sind. (Abbildung 7)

Wird neben dem Geschlecht auch noch der Bildungsabschluss in die Analyse einbezogen, so zeigt sich, dass das Risiko, arbeitslos zu werden, in der Gruppe der Pflichtschulabschlüsse für Frauen ungleich höher ist als für Männer. (siehe etwa im Bezirk Bregenz) Zwar sinkt dieses mit zunehmendem Ausbildungsniveau, allerdings bei Frauen in Vorarlberg in geringerem Ausmaß. So sind jugendliche weibliche Erwerbspersonen mit einem Lehrabschluss in Bludenz einem beinahe gleich hohem Risiko ausgesetzt als jene mit Pflichtschulabschluss. (Abbildung 8) Und auch mittlere oder höhere Schulabschlüsse führen dort bei Frauen anders als in Vorarlberg oder Österreich insgesamt nur zu einer relativ geringen Reduktion des Risikos.

Mit der Staatsbürgerschaft sind ganz offenkundig die Höhe des Bildungsabschlusses und das Arbeitslosigkeitsrisiko konnotiert. Vor allem im Bezirk Bregenz sind Nicht-ÖsterreicherInnen mit Pflichtschulabschluss in ungleich höherem Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen: Personen mit einer Staatsbürgerschaft aus der EU/EWR od. der Türkei um den Faktor 1,5, Personen aus Ex YU sind einem doppelt so hohen, Personen mit anderer bzw. ohne Staatsbürgerschaft sind sogar einem 2,5-fachen Risiko ausgesetzt. (Siehe Abbildung 9ff.)

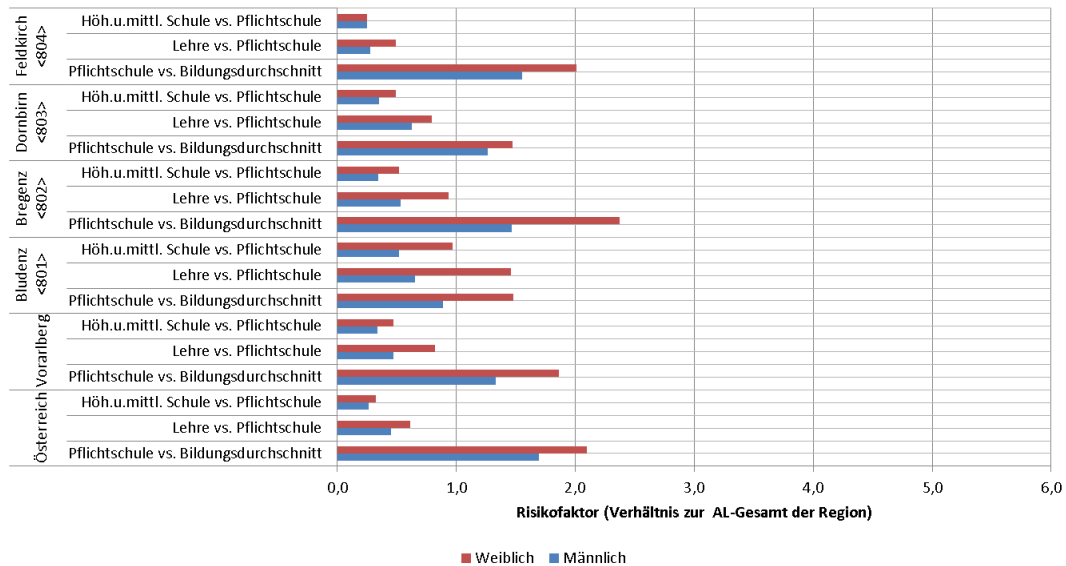
Insbesondere bei StaatsbürgerInnen aus Ex-YU und der Türkei ist höhere Bildung nicht gleichbedeutend mit niedrigerer Arbeitslosigkeit, da und dort ist sogar das Gegenteil der Fall. Siehe etwa in den Bezirken Bregenz, Bludenz und Dornbirn, wo BürgerInnen aus einem Staat Ex-Jugoslawiens bzw. der Türkei Personen mit Lehrabschlüssen oder mittleren und höheren Schulabschlüssen einem höheren Risiko ausgesetzt sind als jene mit dem niedrigeren Level. (Siehe Abbildung 9 ff.)

Abbildung 7: Erwerbspersonen (15-29) Arbeitslose/Erwerbspersonen (Geschlecht, Bildung) (2013)



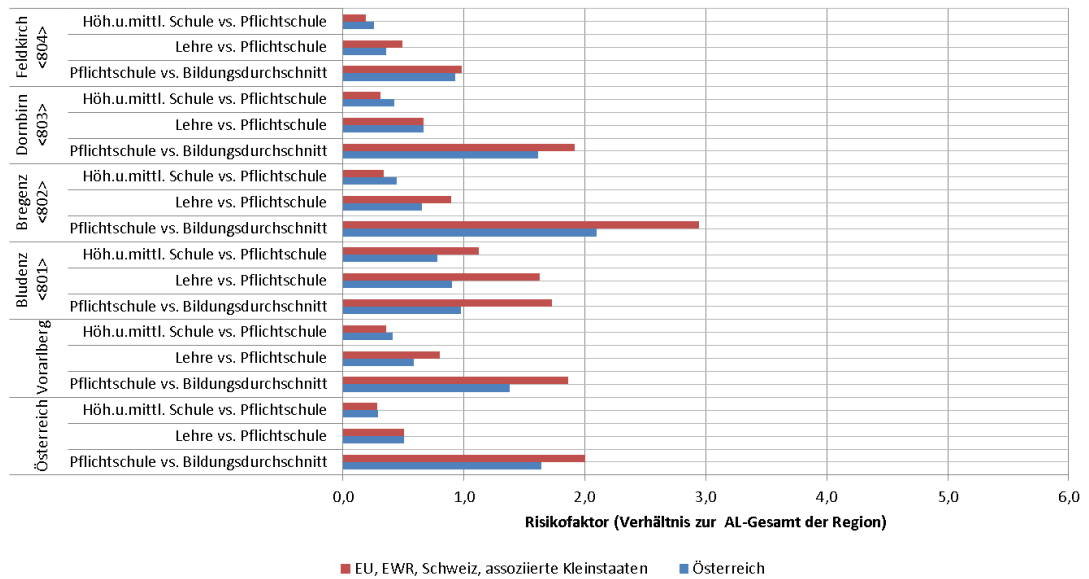
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 8: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Geschlecht, Bildung (2013)



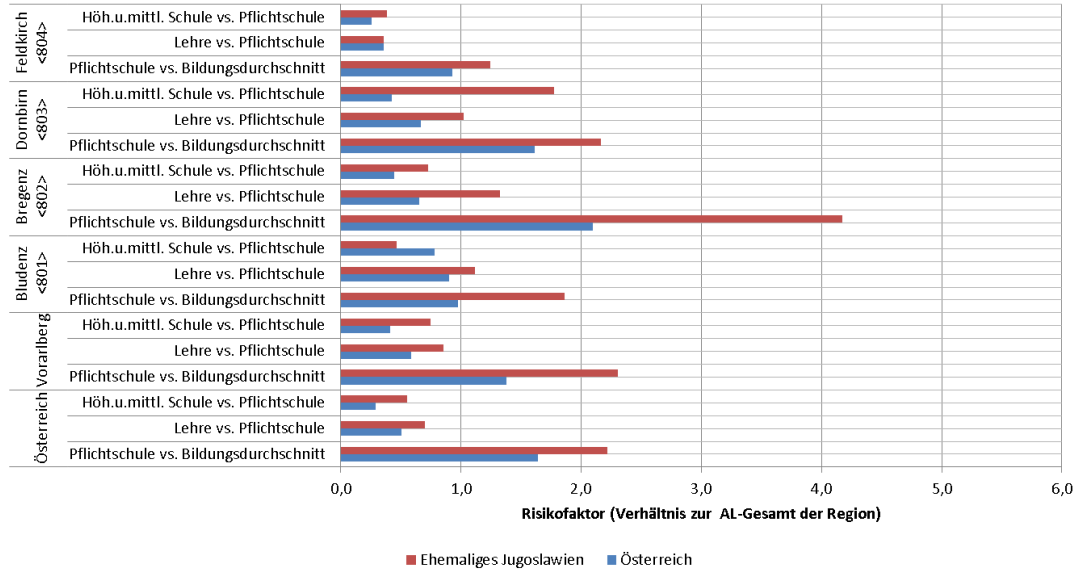
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 9: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. EU/EWR (2013)



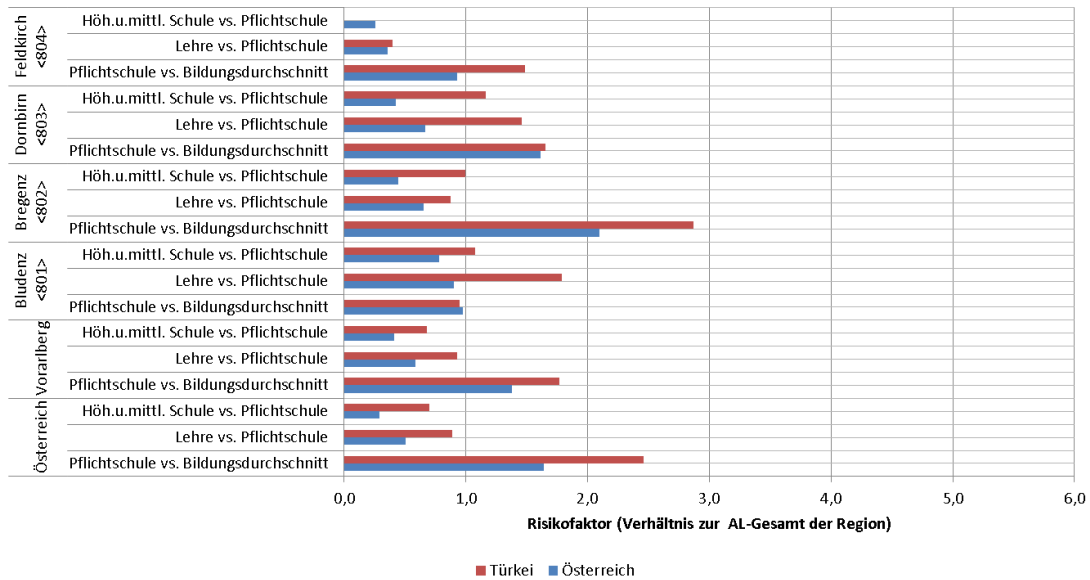
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 10: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. Ex Yu (2013)



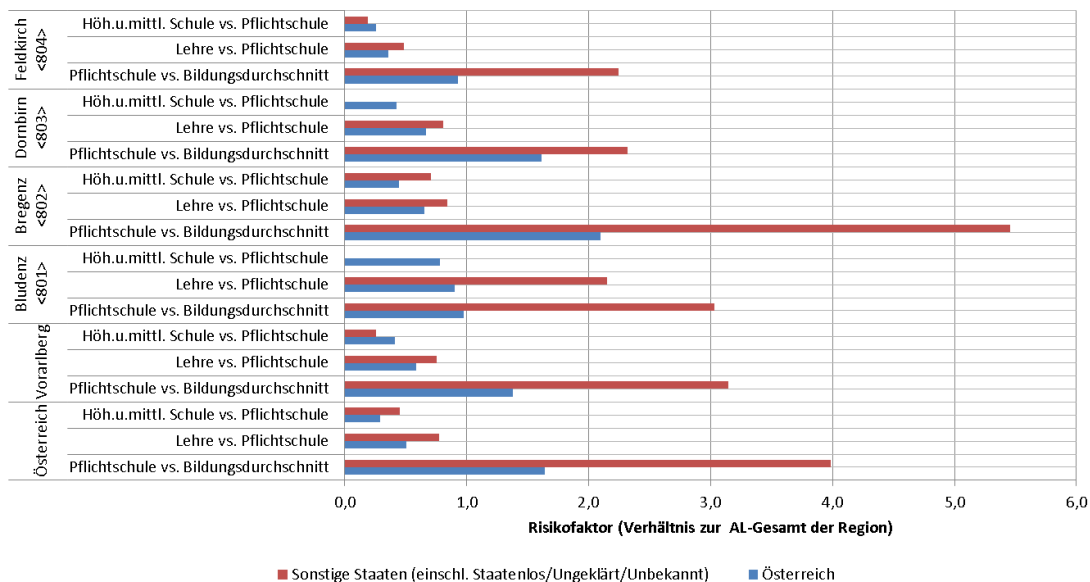
Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 11: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. Türkei (2013)



Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

Abbildung 12: Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeitsrisiko: Staatsb. sonst., ohne. (2013)



Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

4.5. Jugendliche am Arbeitsmarkt in Vorarlberg – Zentrale Ergebnisse der deskriptiven Beschreibung

Die Branchenverteilung der jugendlichen Erwerbspersonen stellt sich in Vorarlberg im Vergleich als stärker vom produzierenden, sekundären, Sektor beeinflusst dar. Während österreichweit dem ein Viertel der Jugendlichen zugeordnet ist, ist es in Vorarlberg mehr als ein Drittel.

Werden die jugendlichen Erwerbspersonen nach dem Kriterium des höchsten Bildungsabschlusses verglichen, so spielt die Lehre in Vorarlberg sowohl bei Frauen als auch Männern eine größere Rolle als im Bundesdurchschnitt. Abschlüsse mittlerer und höherer Schulen sowie Hochschulabschlüsse sind hingegen weniger stark ausgeprägt.

Lehrabschlüsse sind unter den männlichen jugendlichen Erwerbstätigen eine Domäne von Personen mit österr. Staatsbürgerschaft und von jenen mit einer aus einem anderen EU Staat (EU 15) oder dem EWR. Männer mit einer Staatsbürgerschaft eines Staates aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) kommen zu über 50% nicht über einen Pflichtschulabschluss hinaus. Bei männlichen Jugendlichen mit türkischem Hintergrund beträgt dieser Anteil gar 80%.

Die weiblichen Jugendlichen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft unterscheiden sich hinsichtlich des Bildungsabschlusses in Vorarlberg im Gegensatz zum österreichischen Durchschnitt nicht stark von den männlichen. Während österreichweit vor allem Frauen mit einer Staatsbürgerschaft aus dem ehemaligen Jugoslawien noch in einem etwas größeren Ausmaß mittlere- oder höhere Schulen absolviert haben, ist das in Vorarlberg nicht der Fall. Diese Gruppe weist im Vergleich zu ihrem männlichen Pendant vielmehr einen noch niedrigeren Bildungslevel auf. Weibliche türkische Jugendliche sind zwar etwas höher ausgebildet als männliche, dennoch ist der Pflichtschulabschluss zu rund drei Viertel auch in dieser Gruppe die weitaus häufigste Abschlussform.

Grundsätzlich arbeiten 15-29-jährige Frauen in Vorarlberg hauptsächlich in den Bereichen Beherbergung/Gastronomie sowie im Handel und im Gesundheits- und Sozialwesen. Dabei sind im Bereich Beherbergung/Gastronomie sowohl bei jugendlichen Männern als auch Frauen deutlich mehr Nicht-Österreichische Staatsangehörige beschäftigt. Auch im Sektor der Arbeitskräfteüberlassung (Leiharbeit) sowie in der Nahrungsmittelindustrie sind nicht-österreichische StaatsbürgerInnen (v.a. Ex-YU u. Türkei) stark überrepräsentiert. Männer mit türkischer Staatsbürgerschaft sind zwar in ähnlich hohem Ausmaß wie Österreicher im produzierenden Sektor beschäftigt, allerdings häufiger als ungelernete Hilfskräfte.

5. Regionale Arbeitsmarktindikatoren

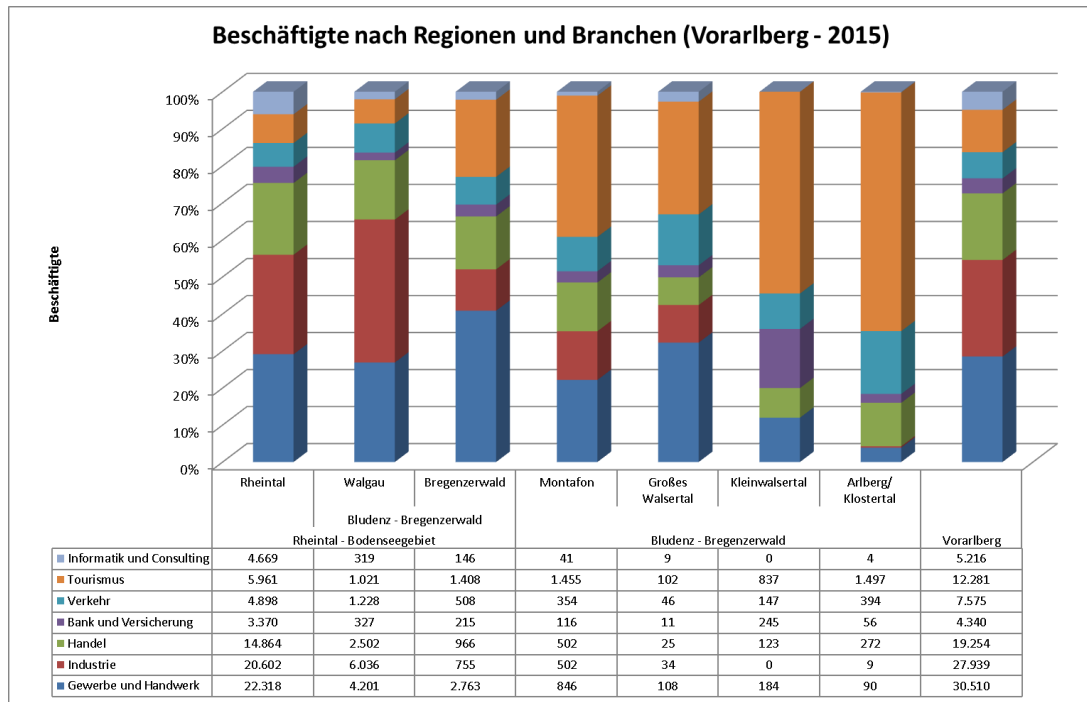
Die folgenden Darstellungen beinhalten arbeitsmarktrelevante Indikatoren nach einer detaillierten regionalen Untergliederung Vorarlbergs. Die einzelnen Regionen Vorarlbergs werden zunächst nach Branchenzugehörigkeit der Beschäftigten gezeigt. (Abbildung 13) In einem nächsten Schritt werden die Unternehmen der Branchen nach ihrer Betriebsgröße in Bezug auf die durchschnittliche Anzahl der MitarbeiterInnen und deren Personalkosten klassifiziert (Abbildung 14), um schließlich Indikatoren zu entwickeln, nach denen die Regionen in Bezug auf das Arbeitsplatzangebot und das Lohnniveau verglichen werden können. (Abbildung 15)

5.1. Beschäftigte nach Branchen

Nach regionalisierenden Daten der WKÖ Vorarlberg zur gewerblichen Wirtschaft arbeiten abhängig Beschäftigte in Vorarlberg in 50% der Fälle in Gewerbe- und Handwerksbetrieben sowie in Betrieben der Industrie. Weitere 20% sind im Handel und 10% im Tourismus beschäftigt. Der Rest entfällt auf Banken und Versicherungen, Verkehr sowie Information und Consulting.¹ Allerdings variieren die Regionen darin stark. Industriearbeitsplätze sind vor allem im Walgau sowie im Rheintal stark ausgeprägt, dementsprechend konzentrieren sich dort auch über 80% aller Beschäftigten Vorarlbergs, alleine im Rheintal 70%. (siehe Abbildung 15) Der gewerblichen Wirtschaft kommt hingegen im Bregenzerwald sowie im Großen Walsertal stärkere Bedeutung zu, wobei dort auch dem Tourismus schon größere Bedeutung zukommt. Der Stellenwert dieser beiden Regionen im Rahmen des Beschäftigungsangebotes in Vorarlberg ist mit 8% im Bregenzerwald schon gering bis sehr gering, 1% im Großen Walsertal. Eindeutig vom Tourismus geprägt sind das Arlberggebiet samt Klostertal, Kleinwalsertal sowie das Montafon. Auch diese Regionen spielen in quantitativer Hinsicht keine Rolle im Beschäftigungsangebot Vorarlbergs, auf das Montafon entfallen 4%, auf Kleinwalsertal und Arlberg/Klostertal jeweils 1% aller Beschäftigten in Vorarlberg.

¹ WKÖ Vorarlberg, Regionale Konzentration der Beschäftigten der gewerblichen Wirtschaft, Vorarlberg in Zahlen, Ausgabe 2016, https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Daten--Fakten--Zahlen/v/VIZ2015_Web.pdf, aufgerufen am 15. Februar 2016.

Abbildung 13: Regionen, Beschäftigte nach Branchen (Vorarlberg 2015)



Quelle: WKO Vorarlberg, 2016, IHS Berechnungen.

5.2. Branchen nach Betriebsgröße und Lohnniveau

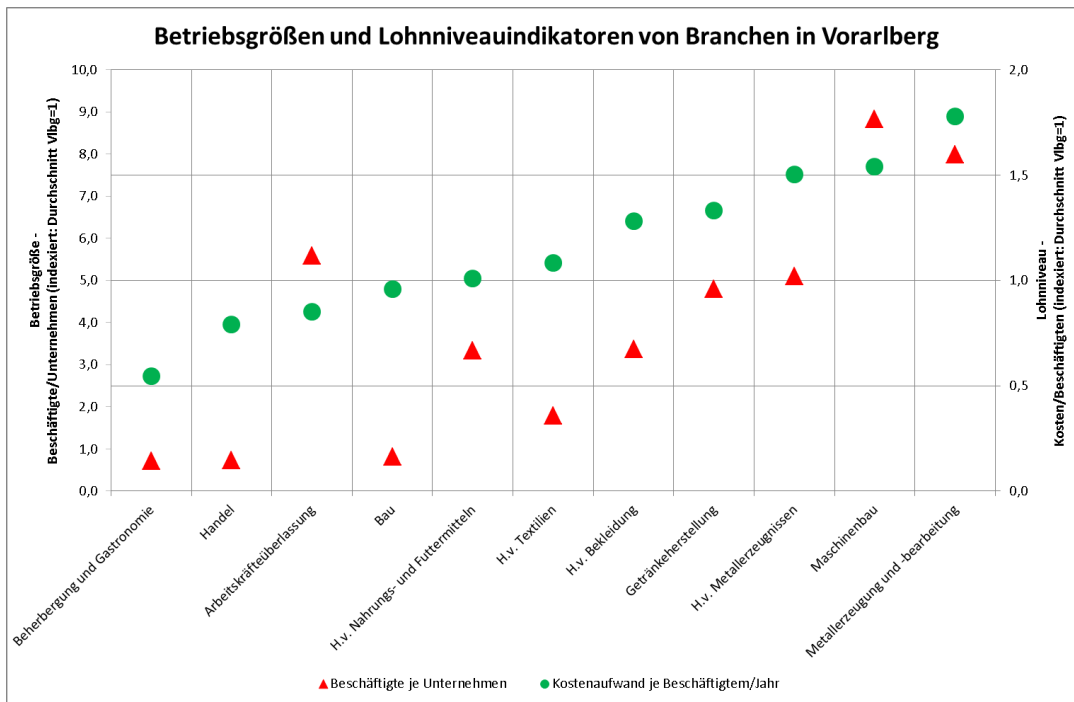
Wird für die Regionen auch noch die Attraktivität von Arbeitsplätzen im Branchenvergleich berücksichtigt, wofür Betriebsgröße und Lohnniveau Indikatoren bilden, so lassen sich daraus regionale arbeitsmarktpolitische Herausforderungen ablesen.

In Abbildung 14 sind das Lohnniveau, bemessen als Personalaufwand pro Beschäftigtem/er, sowie die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten pro Unternehmen, nach Branchengruppen aufgetragen.² Dabei zeigt sich ein deutlicher Trend, dass nämlich mit der Anzahl der Beschäftigten je Betrieb auch das Lohnniveau steigt. Am unteren Ende dieser indexierten Skala, dessen Referenzwert Vorarlberg=1 ist, findet sicher der Tourismusbereich, subsumiert unter dem Sektor „Beherbergung und Gastronomie“, am oberen Ende der Bereich „Metallerzeugung und –bearbeitung“. Während dieser durch eine hohe Anzahl an Beschäftigten je Unternehmen und hohem Personalaufwand gekennzeichnet ist, verhält es sich bei jenem umgekehrt. In Bezug auf das Lohnniveau befinden sich neben „Beherbergung und Gastronomie“ auch noch die Sektoren „Handel“, „Arbeitskräfteüberlassung“, „Bau“ sowie „Herstellung von Nahrungs- und Futtermittel“ unter dem Vorarlberger Durchschnitt. Bekleidungs- Getränke- und Metall verarbeitende Industrie

² Quelle: Statistik Austria, Hauptergebnisse der Leistungs- und Strukturstatistik 2014 nach Klassen (4-Stellern) der ÖNACE 2008, 2016.

weisen dagegen ein überdurchschnittliches Lohnniveau und höhere Beschäftigtenzahlen je Unternehmen auf.

Abbildung 14: Branchen nach Betriebsgröße und Lohnniveau (Vorarlberg 2015)



Quelle: Statistik Austria, *Hauptergebnisse der Leistungs- und Strukturstatistik 2014*, IHS Berechnungen.

Die Beschäftigungsprognose für Vorarlberg bestätigt sich, die Kluft von niedriger- und höherqualifizierten Arbeitsplätzen geht weiter auf und mit ihr die in Vorarlberg ohnehin schon ausgeprägte geschlechtsspezifische Segregation. Frauen sind sehr viel stärker im weniger attraktiven Dienstleistungsbereich und Männer mehr in der attraktiveren Sachgüterproduktion beschäftigt.³ Es ist aber zu erwarten, dass sich der Anteil an Arbeitsplätze im Bereich der Sachgüterproduktion durch den anhaltenden Trend zur Leiharbeit weiter verringert. Der Sektor Arbeitskräfteüberlassung ist durch häufigere AMS-Episoden und ein unterdurchschnittliches Lohnniveau gekennzeichnet, wie aus der vorhergehenden Abbildung ersichtlich wird.

5.3. Arbeitsmarktrelevanz – Chancen und Risikopotentiale der Regionen

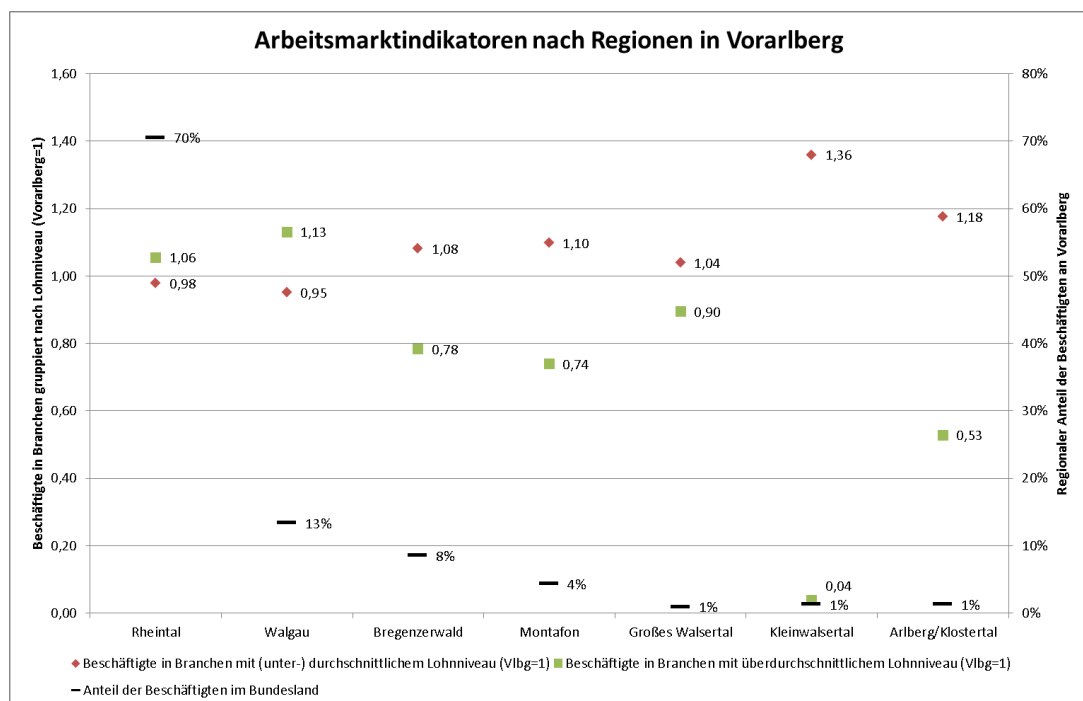
Die Regionen können nun A) nach deren Anteil an allen Beschäftigten in Vorarlberg und B) der Verfügbarkeit über- bzw. unterdurchschnittlich hoch entlohnter Arbeitsplätze verglichen werden. Dieser Vergleich wird in Abbildung 15 anhand von Indices vorgenommen. Dabei zeigt sich, dass das Rheintal und der Walgau bemessen am Durchschnitt Vorarlbergs

³Siehe: WIFO, *Mittelfristige Beschäftigungsprognose – Teilbericht Vorarlberg, Berufliche und sektorale Veränderungen 2010 bis 2016*, Wien 2012.

(Index=1) entsprechend ihrer Branchenzusammensetzung höhere Indexwerte (>1) bei Beschäftigte in Segmenten mit überdurchschnittlichem Lohnniveau aufweisen und geringere Werte (<1) in schlechter bezahlten Segmenten. Den Gegenpol dazu bilden das Kleinwalsertal und auch Arlberg/Klostertal mit hohen Indexwerten (>1) bei schlechter bezahlten geringen Indexwerten (<1) bei höher bezahlten Arbeitsplätzen. Diese Übersicht verdeutlicht die regionale Konzentration des Arbeitsmarktes in Vorarlberg. In Kombination mit der Qualität der Arbeitsplätze in Bezug auf das relative Lohnniveau, als Folge des Angebotes von Arbeitsplätzen in größeren Industriebetrieben, verdeutlicht sich die Arbeitsmarktrelevanz dieser Regionen umso mehr.

Nachdem diese Regionen mehreren politischen Bezirken zugeordnet sind, nivellieren sich die qualitativen Unterschiede auf der Ebene der politischen Bezirke zwar in statistischer Hinsicht, sodass konkrete Problemlagen und Risikogruppen auf dieser arbeitsmarktpolitischen relevanten Ebene lokal nicht eindeutig adressierbar sind. Davon unbenommen sind aber die arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen, die sich aufgrund dieser regional konzentrierten Angebotsstruktur insbesondere für jugendlichen Risikogruppen ergeben können und mit denen sich schulische, betriebliche und außerschulischer Aus- und Weiterbildungssystem konfrontiert sehen können.

Abbildung 15: Angebots- und Lohnniveauindikatoren der Regionen (Vorarlberg 2015)



Quelle: WKO Vorarlberg, 2016, Austria, Hauptergebnisse der Leistungs- und Strukturstatistik 2014, IHS Berechnungen.

6. FABA und NEETs in Vorarlberg

Die Aufgabenstellung in diesem Kapitel ist es, die Anteile von frühen BildungsabbrecherInnen (FABA) und Jugendlichen außerhalb der Systeme (NEETs) regional differenziert nach politischen Bezirken zu berechnen. Der Indikator FABA basiert auf dem Ausbildungsgrad von Jugendlichen, wodurch etwa gering qualifizierte Jugendliche inkludiert sind, auch wenn sie sich in einem Beschäftigungsverhältnis befinden. Bei den FABA handelt es sich also konkret um Jugendliche im Alter von 15-24 Jahren, die sich nicht in Ausbildung befinden und keinen Bildungsabschluss aufweisen, der über die Pflichtschule hinausreicht. Der Indikator NEET hingegen basiert auf dem Erwerbsstatus von Jugendlichen, wodurch beispielsweise arbeitslose Jugendliche inkludiert sind, auch wenn sie über einen erfolgreichen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen. NEETs sind also Jugendliche ebenfalls im Alter von 15-24 Jahren, die weder in das Bildungs- noch in das Beschäftigungssystem integriert sind (Not in Employment, Education or Training).

Berechnungsgrundlage für beides ist das BibEr-Bildungsbezogenes Erwerbskarrieremonitoring der Statistik Austria. Dabei handelt es sich um Verwaltungsdaten und eine Vollerhebung, deren Vorteil gegenüber Befragungsdaten darin liegt, dass sie keinen Stichprobenschwankungen und keiner sozialen Erwünschtheit bei den Angaben unterliegen. Aus diesem Grund ist das BibEr dem Labor Force Survey (LFS), der traditionell die Grundlage für die Berechnung von ESL- (Early School Leavers) und NEET-Anteilen darstellte (und dies im internationalen Vergleich immer noch tut), auch vorzuziehen. Mit dem Wechsel der Datengrundlage für die Berechnungen gehen einige Veränderungen einher. Einerseits wird der ausgewiesene Anteil an FABA und NEETs (merklich) höher⁴, andererseits können wesentlich differenziertere Berechnungen vorgenommen werden. So ist beispielsweise die Berechnung von FABA-Anteilen auf Ebene von politischen Bezirken und dies dann noch differenziert nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund einzig und alleine auf Grundlage dieser Datenbasis möglich. Als Kontrafaktum, d.h. als Datengrundlage der Grundgesamtheit, die erst die Berechnung von Anteilen ermöglicht, dient die abgestimmte Erwerbsstatistik für das Jahr 2012. 2012 ist auch das Referenzjahr zur Berechnung der Anteile früher AbbrecherInnen und NEETs, deren Entwicklung des Arbeitsmarktstatus mit BibEr bis ins Jahr 2014 beobachtet werden kann. Demnach liegen dieser Studie die aktuell rezentest verfügbaren Daten zugrunde.

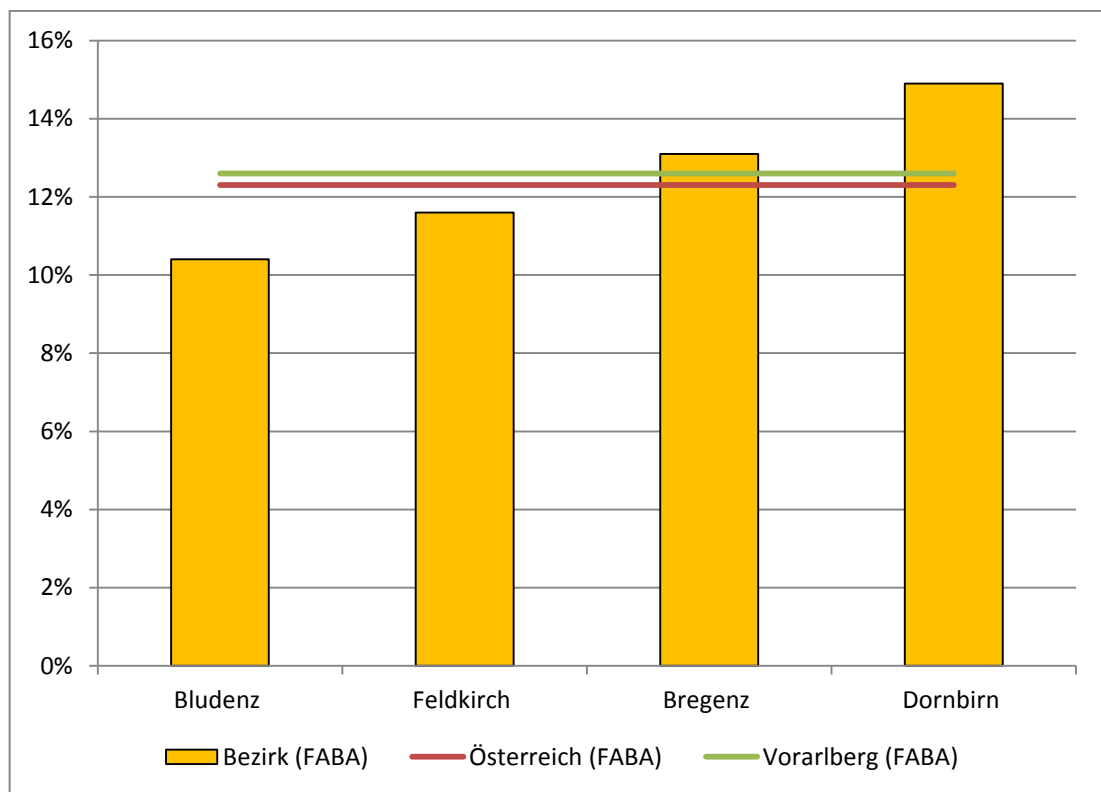
6.1. Differenzierung nach soziodemographischen Merkmalen

Der Anteil früher AbbrecherInnen beträgt 2012 in Vorarlberg 12,6%, der Anteil von NEETs 12,7%. Damit liegt Vorarlberg bei beiden Werten leicht über dem Durchschnitt von ganz

⁴ Für das Jahr 2012 wird von Statistik Austria auf Basis des Mikrozensus (der dem Labor Force Survey entspricht) für die 18-24-Jährigen ein Anteil von 7,8% ESL ausgewiesen. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/ruehe_schulabgaenger/index.html [09.09.2016]

Österreich. Diese Anteile bedeuten, dass jeweils knapp 6.000 Jugendliche im Alter von 15-24 Jahren in Vorarlberg davon betroffen sind.⁵ Der Anteil früher AbbrecherInnen schwankt nach politischen Bezirken zwischen 10,4% in Bludenz und 14,9% in Dornbirn. Damit nehmen auch die Vorarlberger Bezirke mittlere Werte ein, denn die österreichweite Schwankungsbreite liegt zwischen 5,6% und 25,6%. Österreichweit sind die „Spitzenwerte“ meist in städtischen Regionen anzutreffen, wobei auch mittelgroße Städte wie etwa Wels in Oberösterreich hervorstechen. Dieses Phänomen ist in Vorarlberg nicht zu beobachten. Die regionalen Schwankungen bei den NEETs sind im Vergleich dazu – wie aus Abbildung 16 ersichtlich wird – sehr moderat ausgeprägt:

Abbildung 16: Anteil FABA (15-24j) (NEETs nur in Tabelle) auf Bezirksebene 2012



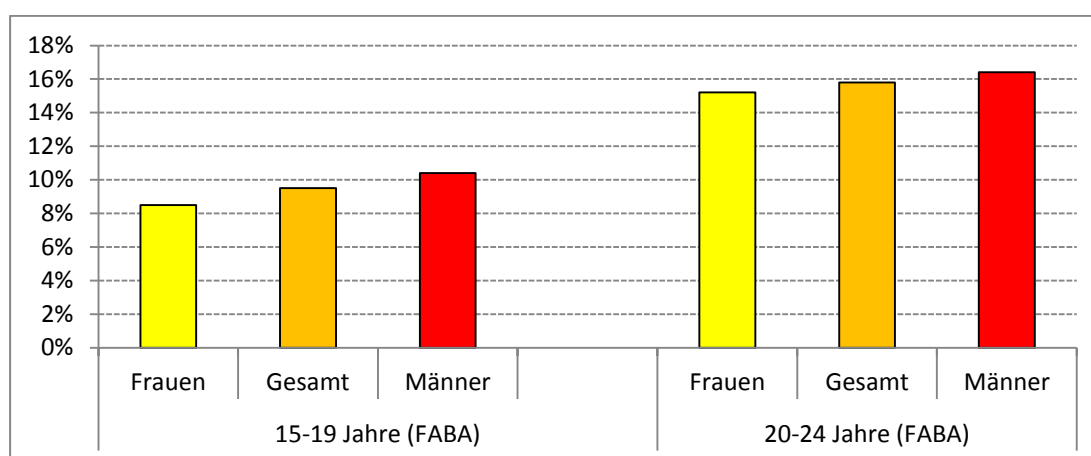
Bezirk	NEETs-Anzahl	FABA-Anzahl	NEETs-Anteil	FABA-Anteil
Bludenz	942	801	12,2%	10,4%
Bregenz	2.077	2.126	12,8%	13,1%
Dornbirn	1.378	1.548	13,2%	14,9%
Feldkirch	1.578	1.469	12,4%	11,6%
Vorarlberg	5.975	5.944	12,7%	12,6%
Österreich	127.713	125.695	12,5%	12,3%

Quelle: Statistik Austria, *BibEr-Sonderauswertung & Abgestimmte Erwerbsstatistik*

⁵ Beide Gruppen sind der unterschiedlichen Definition geschuldet nicht deckungsgleich. Die Überlappung beträgt erfahrungsgemäß (Steiner et al. 2013) etwa 50%.

Differenziert nach Alter und Geschlecht zeigen sich bei den frühen BildungsabbrecherInnen in Vorarlberg die gleichen Tendenzen wie im Bundesdurchschnitt: Männliche und ältere (20-24-j.) Jugendliche sind stärker betroffen wie weibliche und jüngere (15-19-j.) Jugendliche. Die Unterschiede nach Geschlecht sind zuungunsten der Burschen mit 1-2 Prozentpunkten relativ gering ausgeprägt. Die Unterschiede zwischen den beiden Alterskohorten betragen demgegenüber 6-7 Prozentpunkte. Regional betrachtet ist die Spanne bei den FABA-Anteilen jedoch nochmal größer und liegt zwischen 7% bei den 15-19-jährigen Frauen in Bludenz und 19,2% bei den 20-24-jährigen Männern in Dornbirn.

Abbildung 17: Anteil FABA (15-24J.) (NEETs nur in Tabelle) nach Geschlecht und Alter in Vorarlberg 2012



		15-19 Jahre		20-24 Jahre		Gesamt
		Männer	Frauen	Männer	Frauen	
FABA	Bludenz	9,1%	7,0%	13,9%	11,6%	10,4%
	Bregenz	10,8%	8,9%	17,2%	15,5%	13,1%
	Dornbirn	11,7%	9,6%	19,2%	18,8%	14,9%
	Feldkirch	9,7%	7,9%	14,8%	14,0%	11,6%
	Vorarlberg	10,4%	8,5%	16,4%	15,2%	12,6%
	Österreich	10,5%	8,9%	15,8%	13,5%	12,3%
NEETs	Bludenz	6,8%	7,9%	14,9%	20,0%	12,2%
	Bregenz	8,0%	9,8%	14,5%	19,1%	12,8%
	Dornbirn	8,6%	8,0%	15,5%	20,7%	13,2%
	Feldkirch	7,0%	8,8%	15,3%	19,0%	12,4%
	Vorarlberg	7,7%	8,8%	15,0%	19,6%	12,7%
	Österreich	9,0%	9,0%	14,6%	16,8%	12,5%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung & Abgestimmte Erwerbsstatistik

Dieser starke Anstieg der Problematik mit dem Alter bedeutet auch, dass sich die Ausbildung bis 18 auf eine zahlenmäßig vergleichsweise noch kleine Zielgruppe fokussiert und jede Ausweitung der Altersgruppe mit ungleich höheren Anstrengungen verbunden wäre.

Das Bild, das sich bei den NEETs bietet, ist ähnlich dem bei den FABA, trotzdem zeigen sich interessante Spezifika. Ein Spezifikum liegt in der Umkehrung der Betroffenheit nach Geschlecht und das zweite darin, dass diese Umkehrung in Vorarlberg merklich stärker ausgeprägt ist, als im österreichischen Durchschnitt. Demnach sind 20-24-jährige Frauen in Vorarlberg beinahe 5 Prozentpunkte stärker betroffen als Männer, während bundesweit die Differenz gerade einmal 2 Prozentpunkte beträgt. Die im Vergleich zwischen Österreich und Vorarlberg beinahe gleich hohe Gesamt-NEETs-Quote ist also trügerisch, da sich dahinter eine vergleichsweise höhere Betroffenheit der Vorarlberger Frauen verbirgt.

Eine gewisse Vorarlberger Eigenheit zeigt sich auch bei den Alterskohorten: Während die Jüngeren noch ca. einen Prozentpunkt unter dem österreichischen Durchschnitt liegen, liegen die Älteren ca. zwei Prozentpunkte darüber. Vorarlberg weist also eine spezifische Akzentuierung der Zielgruppe hinsichtlich Frauen und älterer Kohorten auf.

Nochmals wesentlich größer werden die sozialen Unterschiede hinsichtlich der Betroffenheit, wenn wie in Abbildung 18 nach Geburtsland⁶ der Jugendlichen differenziert wird: Dies beginnt bei den NEETs, wo in Österreich geborene Jugendliche einen 10%-Anteil aufweisen, während der Anteil von im Ausland geborenen Jugendlichen an die 30%-Marke heranreicht. Eine nochmalige Steigerungsstufe wird jedoch bei den FABA offensichtlich. Demnach liegt der Anteil früher BildungsabbrecherInnen bei Jugendlichen mit Geburtsland Österreich (inklusive 2. Generation) in Vorarlberg bei 10,1% bei Jugendlichen, die in der EU bzw. dem EWR-Raum geboren wurden bei 23,3% und schließlich bei Jugendlichen mit einem Geburtsland in einem Drittstaat bei 38,7%. Im regionalen Vergleich steigt der Anteil von FABA bei Drittstaatsgeborenen in Bregenz sogar deutlich über die 40% Marke an. Dieser Wert zählt zu den höchsten Bezirkswerten in ganz Österreich und wird nur noch von wenigen anderen (wie zum Beispiel Imst in Tirol mit 47,2%) übertroffen. Die Positivbeispiele in diesem Kontext liegen bei einem Anteil von „nur“ rund 20% FABA unter Jugendlichen, die in einem Drittstaat geboren worden sind, beispielsweise in einigen Kärntner Bezirken. Dementsprechend gestalten sich auch die Gesamtwerte für die Bundesländer: Kärnten weist den geringsten Anteil an FABA unter den Drittstaatgeborenen auf, Tirol den höchsten. Vorarlberg kommt an vorletzter Stelle zu liegen.

Das Ausmaß in dem Vorarlberg über dem österreichischen Schnitt zu liegen kommt, steigt dabei insgesamt betrachtet kontinuierlich von einem halben Prozentpunkt (Geburtsland

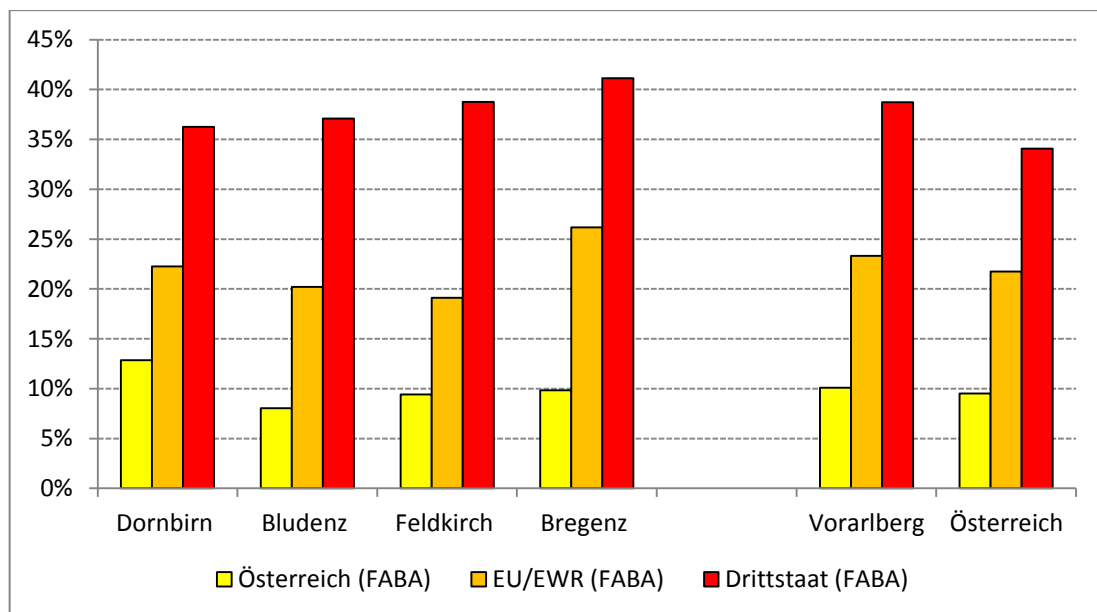
⁶ Das Geburtsland ist die einzige Operationalisierung des Migrationshintergrunds, die zwischen dem BibEr und der abgestimmten Erwerbsstatistik übereinstimmt. Damit wird es unmöglich, die zweite Generation nachzuvollziehen und damit werden die Unterschiede zwischen autochthonen Jugendlichen und denen mit Migrationshintergrund (statistisch) geringer als sie empirisch sind.

Österreich) bis über viereinhalb Prozentpunkte (Geburtsland Drittstaat) an. Drittstaatsgeborene haben demnach in Vorarlberg ein vierfach erhöhtes Risiko zu frühen BildungsabbrecherInnen zu werden, als Personen, die in Österreich geboren wurden und sind stärker aus dem Bildungssystem ausgegrenzt als in anderen Bundesländern.

Angesichts dieser Zahlen wird ein hoher (bildungspolitischer) Handlungsdruck offenkundig, denn es ist eine andere Problemdimension, ob von 12,6% (oder gar nur 7,8% wenn man den Mikrozensus als Berechnungsgrundlage heranzieht) im Durchschnitt oder 40% bei einzelnen Subgruppen gesprochen wird. Wenn man zudem die Bedeutung der Ausbildung für die Berufschancen in Betracht zieht⁷, wird der bildungspolitische Handlungsdruck schnell zu einem sozial- und demokratiepolitischen Handlungsdruck, denn mit frühem Bildungsabbruch werden in vielen Fällen die Weichen zur sozialen Ausgrenzung der Betroffenen (sowie bestimmter Bevölkerungsgruppen) gestellt.

⁷ Dazu vergleiche die Ausführungen in Kapitel 1 dieses Berichts.

Abbildung 18: Anteil FABA (15-24J.) (NEETs nur in Tabelle) nach Geburtsland 2012



	Geb.-Land =>	Österreich	EU27 / EWR	Drittstaat	Gesamt
FABA	Bludenz	8,0%	20,2%	37,1%	10,4%
	Bregenz	9,8%	26,2%	41,1%	13,1%
	Dornbirn	12,8%	22,2%	36,3%	14,9%
	Feldkirch	9,4%	19,1%	38,8%	11,6%
	Vorarlberg	10,1%	23,3%	38,7%	12,6%
	Österreich	9,5%	21,7%	34,1%	12,3%
NEETs	Bludenz	10,3%	26,8%	29,7%	12,2%
	Bregenz	9,9%	30,5%	30,5%	12,8%
	Dornbirn	11,3%	28,6%	29,0%	13,2%
	Feldkirch	10,7%	24,7%	30,2%	12,4%
	Vorarlberg	10,5%	28,5%	29,9%	12,7%
	Österreich	9,3%	32,5%	32,3%	12,5%

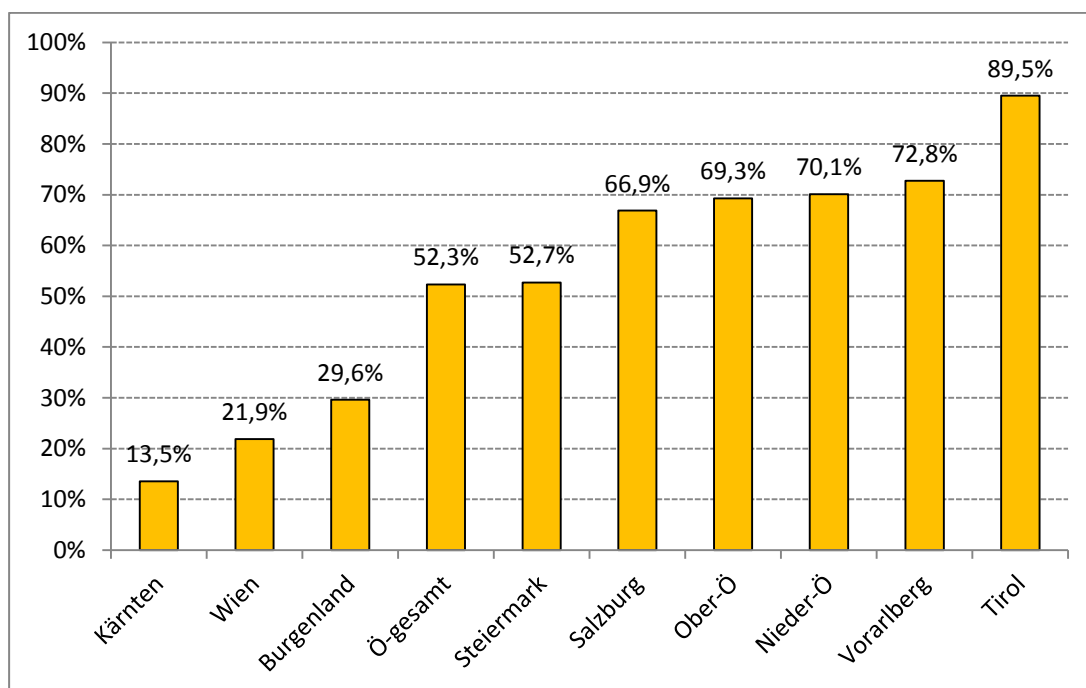
Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung & Abgestimmte Erwerbsstatistik

Angesichts dieser in Vorarlberg nochmals etwas stärker ausgeprägten Problematik stellt sich die Frage nach den Ursachen. Im oberflächlichen Diskurs sind die Ursachen in den meisten Fällen rasch gefunden, werden in den aller meisten Fällen beim Individuum verortet und manifestieren sich beim Migrationshintergrund schnell in mangelnden Sprachkenntnissen der Kinder und mangelnder Integrationsbereitschaft der Eltern. Ohne den Einfluss individueller Variablen per se in Abrede stellen zu wollen, muss der Blick einerseits jedoch auch auf Systemstrukturen gerichtet und andererseits ein Erklärungsansatz dafür gefunden werden, warum die Problematik in Vorarlberg nochmals stärker ausgeprägt ist. Eine Erklärung⁸ kann in der gelebten Selektionspraxis der Akteure des Bildungssystems gefunden

⁸ Zur Diskussion weiterer Einflussvariablen siehe Steiner et al. 2016 sowie Steiner 2013.

werden, die sich beispielsweise im Ausmaß der Überrepräsentation von MigrantInnen im Sonderschulbereich ausdrückt. Wie aus Abbildung 19 hervorgeht, sind in den Sonderschulen österreichweit um 52,3% mehr MigrantInnen (SchülerInnen mit nicht deutscher Umgangssprache) anzutreffen, als es ihrem Anteil im gesamten Bildungssystem entspricht.⁹ Die Spanne reicht dabei von 13,5% in Kärnten bis 89,5% in Tirol. Vorarlberg weist mit 72,8% den zweithöchsten Wert auf.

Abbildung 19: Ausmaß der Überrepräsentation von MigrantInnen in Sonderschulen 2011/12



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik / Berechnungen: IHS-Steiner

Die Verbindung der FABA Quoten bei Drittstaatsgeborenen mit dem Ausmaß der Überrepräsentation von SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache in Sonderschulen wird einerseits durch die Reihenfolge der Bundesländer im einen wie im anderen Fall empirisch deutlich¹⁰, ist andererseits aber auch inhaltlich leicht nachzuvollziehen. SchülerInnen in Sonderschulen erwerben in den meisten Fällen gar nicht jene Bildungszertifikate, die es ihnen erlauben würden (abgesehen vom dualen System), eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II in Angriff zu nehmen, weshalb der frühe Abbruch oftmals die Konsequenz ist. Über die Evidenz des Zusammenhangs hinaus stellt sich jedoch

⁹ Erklärung zur Berechnungsweise: Liegt der Anteil von SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache im gesamten Bildungssystem angenommen bei 10% in den Sonderschulen aber bei 15%, so beträgt das Ausmaß ihrer Überrepräsentation 50%.

¹⁰ Zum Vergleich: die Ausführungen zur regionalen Streuung der FABA-Quoten in diesem Abschnitt.

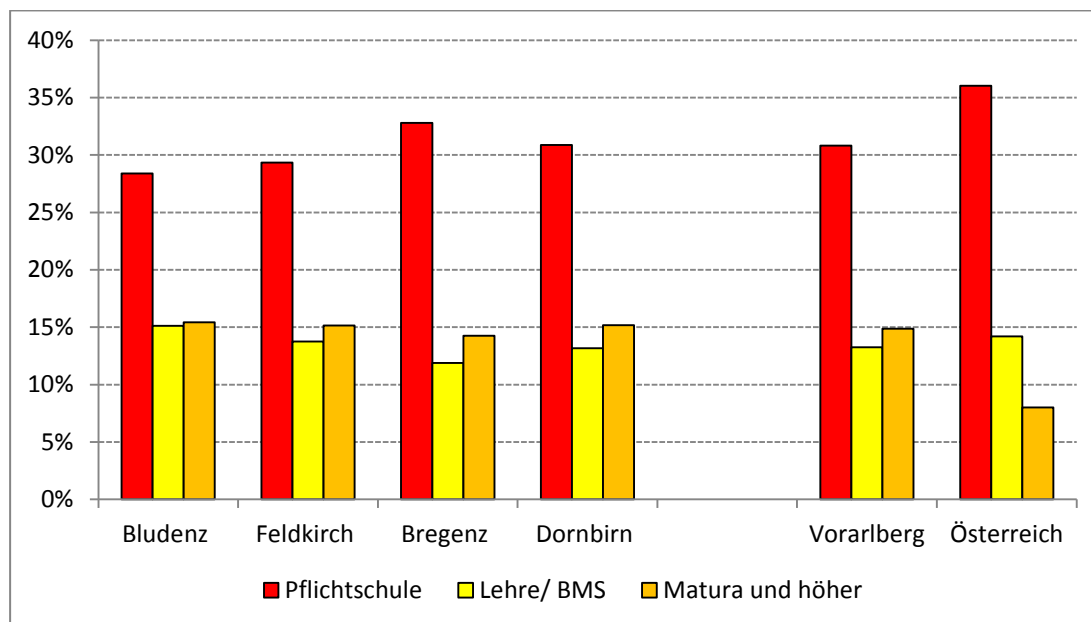
die Frage, wie es zu einer so deutlichen Überrepräsentation einer ganzen Personengruppe im Sonderschulwesen kommen kann. In einem differenzierten Bildungssystem mit vielen parallelen Ausbildungssträngen in Abhängigkeit vom Leistungsniveau (wie in Österreich) ist die Selektion in homogene Gruppen und der Transfer „schwierigerer“ SchülerInnen in hierarchisch niedrigere Ausbildungsformen systemimmanent angelegt. Wenn man nun nicht davon ausgeht, dass ein per se geringeres Leistungsniveau von SchülerInnen mit Migrationshintergrund die Ursache für ihre Überrepräsentation in Sonderschulen darstellt, stellt sich die Frage, was sonst die Ursache sein könnte und liegt die Vermutung nahe, dass in der Praxis zuweilen „Sprachschwierigkeiten“ als Indikation dafür herangezogen werden, wiewohl diese keinen sonderpädagogischen Förderbedarf begründen können, sondern andere Unterstützungsmaßnahmen dafür vorgesehen sind. Zudem wird die Selektion von SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache innerhalb ein und desselben formalen Bildungssystems, in dem die gleichen Regeln gelten sollten, im Vergleich zwischen den einzelnen Bundesländern unterschiedlich streng gelebt, wobei Vorarlberg zu den selektiveren Ländern zählt. Unter der Voraussetzung einer Gleichverteilung des Begabungsniveaus macht dies deutlich, dass auch die angewandte Selektionspraxis der Akteure sowie ihre Bewertungs- und Entscheidungsschemata in den bildungspolitischen Fokus rücken müssen, denn letztlich werden durch Selektion auch individuelle Chancen und Perspektiven eröffnet oder verschlossen, was sich im gegenständlichen Fall bis hin zu soziodemographischen Gruppen verdichten kann.

Das Thema der soziodemographischen Unterschiede abschließend, ist es in Hinblick auf die NEETS noch von Interesse, welchen höchsten Bildungsabschluss sie aufweisen bzw. wie sich die NEET-Quoten in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau gestalten. Während sich diese Frage bei den frühen BildungsabbrecherInnen definitionsgemäß nicht stellt, können auch Jugendliche mit höheren Abschlüssen (wie z.B. Matura) zu NEETs werden. Dementsprechend ist auch zielführender, zur Beantwortung dieser Fragestellung die Gruppe der 20-24-Jährigen heranzuziehen.

Der Anteil der NEETs beträgt in Vorarlberg unter den 20-24-Jährigen mit höherer Bildung (Matura oder Teritärabschluss) 14,9%, bei jenen mit Lehre oder BMS als höchstem Abschluss 13,3% und bei den PflichtschulabsolventInnen 30,8%. 20-24-jährige Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss sind demnach am stärksten davon betroffen, sich weder im Ausbildungs- noch im Beschäftigungssystem zu befinden. Im Vergleich der Vorarlberger Bezirke zueinander werden keine nennenswerten Differenzen erkennbar, bemerkenswert ist jedoch der Unterschied zwischen Österreich und Vorarlberg. Während im gesamtösterreichischen Durchschnitt der NEET-Anteil unter den Höhergebildeten bei nur 8% liegt, beträgt er, wie erwähnt, in Vorarlberg beinahe das Doppelte. Ein gewisser Ausgleich erfolgt demgegenüber bei den PflichtschulabsolventInnen, die in Vorarlberg eine stärkere Systemintegration aufweisen, als in ganz Österreich. Dieses Ergebnis geht konform mit der in Kapitel 1 dargestellten Erkenntnis, dass die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in

Vorarlberg eine niedrigere ist als in Gesamtösterreich, der Arbeitsmarkt demnach weniger stark hochgebildete Personen nachfrägt, weshalb diese verstärkt zu NEETs werden.

Abbildung 20: Anteil NEETs (20-24-jährig) nach höchstem Abschluss 2012



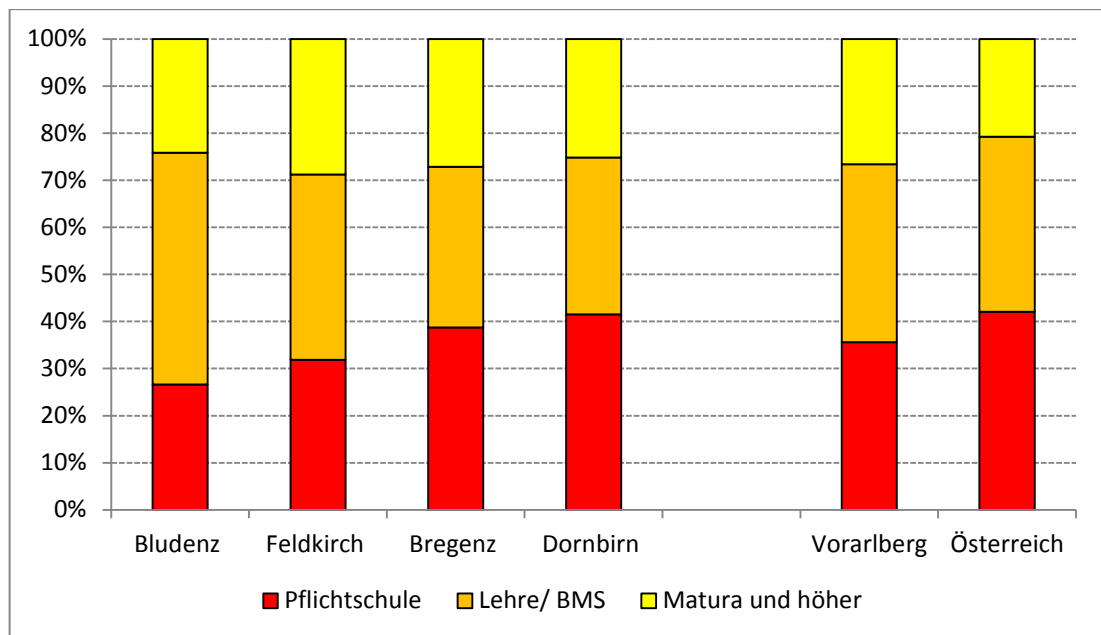
	Pflichtschule	Lehre/ BMS	Matura und höher	Gesamt
Bludenz	28,4%	15,1%	15,4%	17,4%
Bregenz	32,8%	11,9%	14,2%	16,8%
Dornbirn	30,9%	13,2%	15,2%	18,1%
Feldkirch	29,3%	13,8%	15,2%	17,1%
Vorarlberg	30,8%	13,3%	14,9%	17,3%
Österreich	36,0%	14,2%	8,0%	15,7%

Quelle: Statistik Austria, *BibEr-Sonderauswertung & Abgestimmte Erwerbsstatistik*

Wird die Perspektive leicht adaptiert und die Frage danach gestellt, wie sich die Gruppe der NEETS nach höchstem Abschluss zusammensetzt, so dient dies dazu, die stärkste Problemgruppe innerhalb der Zielgruppe zu identifizieren. Mehr als ein Drittel aller NEETS verfügt nur über Pflichtschulabschluss, rund 40% über einen Berufsbildungsabschluss und ein gutes Viertel über höhere Bildung. Die größten Integrationsschwierigkeiten weist nun jenes Drittel der NEETs auf, die zugleich als frühe BildungsabbrecherInnen bezeichnet werden können, weil sie keinen Abschluss über die Pflichtschule hinaus aufweisen können. Diese Aufstellung zeigt jedoch auch, dass die Zielgruppe der NEETs nicht unhinterfragt als Problemgruppe gelten kann, denn jenes Viertel, das über höhere Bildung verfügt, weist durchaus intakte Integrationschancen in den Arbeitsmarkt auf.

Bemerkenswert sind auch noch die relativ großen Unterschiede in der Zusammensetzung der NEETs im Vergleich zwischen den politischen Bezirken. So reicht der Anteil an PflichtschulabsolventInnen von 26,6% in Bludenz bis 41,5% in Dornbirn und der Anteil von NEETs mit Berufsbildung von 33,3% in Dornbirn bis 49,2% in Bludenz. In Dornbirn kumulieren demnach insgesamt höhere NEETs-Anteile mit ebenso erhöhten Werten bei PflichtschulabsolventInnen und in Bludenz trifft dies auf den Berufsbildungsabschluss zu.

Abbildung 21: Zusammensetzung der NEETs (20-24-J.) nach höchstem Abschluss 2012



	Pflichtschule	Lehre/ BMS	Matura und höher	Gesamt
Bludenz	26,6%	49,2%	24,2%	100%
Bregenz	38,7%	34,2%	27,1%	100%
Dornbirn	41,5%	33,3%	25,2%	100%
Feldkirch	31,9%	39,3%	28,8%	100%
Vorarlberg	35,6%	37,8%	26,6%	100%
Österreich	42,1%	37,1%	20,8%	100%

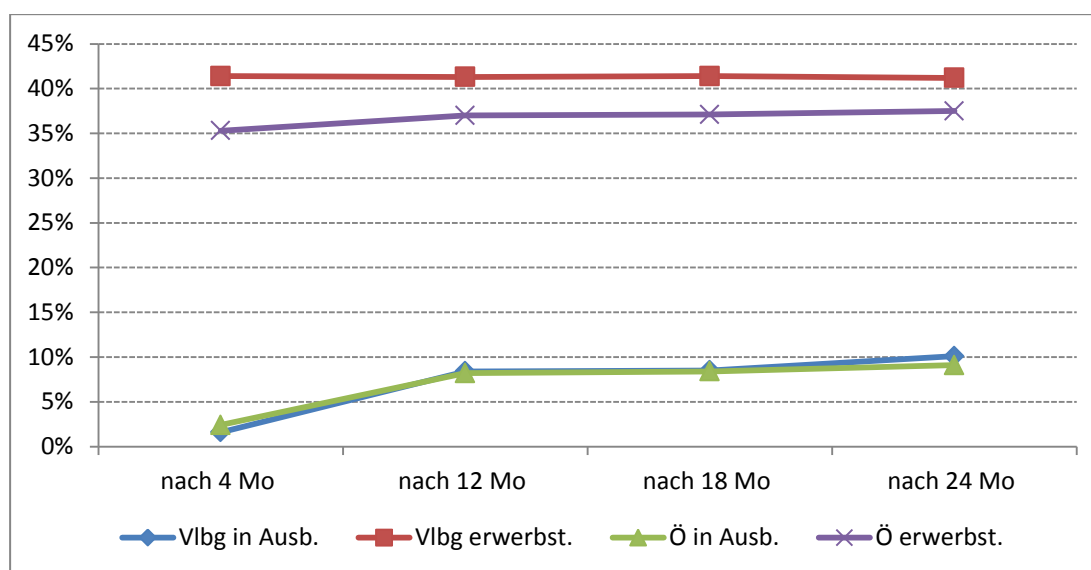
Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung & Abgestimmte Erwerbsstatistik

6.2. Ebene: Analyse der Arbeitsmarktsituation

Das „Bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring“ ermöglicht es auch, für 24 Monate die Entwicklung des Arbeitsmarktstatus von frühen AbbrecherInnen und NEETs nachzuzeichnen. Dies ist auch der Grund dafür, warum die zuvor analysierten Anteilsdaten im Schnitt zwei Jahre im Vergleich zu Early School Leaving Daten auf Basis des Labor Force Survey zurückliegen.

Der Anteil der FABA, die nach Feststellung ihres Status als frühe AbbrecherInnen (Stichtag 31.10.) in das (formale) Ausbildungssystem zurückgekehrt sind, liegt nach 4 Monaten bei 1,6% und erhöht sich nach 24 Monaten auf 10,1%. Gleichzeitig liegt die gesamte Periode hinweg der Anteil an FABA, die erwerbstätig sind, bei stabilen 41%, wie aus Abbildung 22 ersichtlich wird. Verglichen zu den Werten für Gesamtösterreich sind jene von Vorarlberg im Fall der Ausbildungsintegration leicht und im Fall der Integration ins Erwerbsleben deutlich (um rund 5 Prozentpunkte) erhöht.

Abbildung 22: Entwicklung des AM-Status von 15-24-jährigen FABA 2012-2014



	Vorarlberg		Österreich	
	in Ausb.	erwerbst.	in Ausb.	erwerbst.
nach 4 Mo	1,6%	41,4%	2,4%	35,3%
nach 12 Mo	8,4%	41,3%	8,2%	37,0%
nach 18 Mo	8,5%	41,4%	8,4%	37,1%
nach 24 Mo	10,1%	41,2%	9,1%	37,5%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung

Diese Ergebnisse sind v.a. was den Anteil in Ausbildung betrifft ernüchternd. Zwar wird durch die ausgewiesenen Werte der Anteil in Ausbildung unterschätzt, weil hier nur Ausbildungen

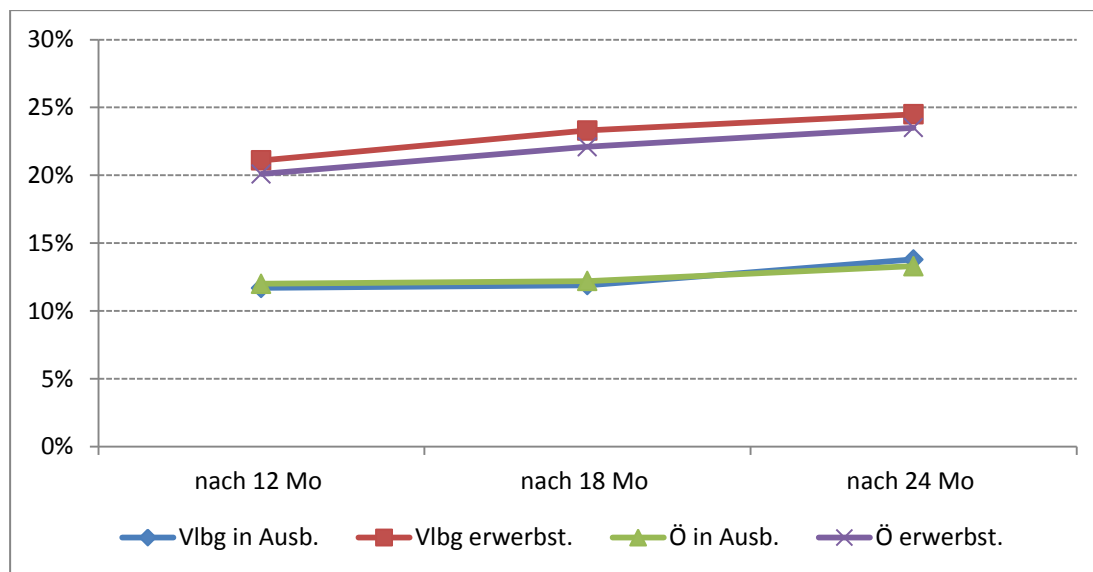
eingerechnet sind, die auch im Rahmen der Bildungsstatistik erfasst werden¹¹, nicht aber all die Second Chance Angebote im Rahmen der Erwachsenenbildung oder die meisten der Qualifizierungen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Aber diese nicht erfassten Ausbildungsformen führen in den meisten Fällen (für sich genommen) nicht zu einem höheren formalen Bildungsabschluss, weshalb die Schlussfolgerung gerechtfertigt ist, dass nur ein ganz geringer Anteil der FABA innerhalb von 2 Jahren den Weg zurück in Ausbildung beschreitet und damit den FABA-Status überwindet. Folgerichtig kann von einer Verfestigung des FABA-Status gesprochen werden. Dies bleibt wiederum nicht ohne Auswirkung auf die Ausbildung bis 18, weil es notwendig ist, diese Jugendlichen mit (entsprechend intensiven) Zusatzmaßnahmen zurück in Ausbildung zu bringen. Zwar befindet sich ein Teil der FABA-Jugendlichen in AMS-Betreuung und von denen wiederum ein Teil in AMS-Schulungsmaßnahmen, auf die überwiegende Mehrheit trifft dies jedoch nicht zu (dazu vergleiche Steiner et al 2016).

Der relativ hohe Anteil von FABA in Beschäftigung ist zwar bemerkenswert, kann jedoch nicht als „problemlos“ weil ohnehin in das Beschäftigungssystem integriert betrachtet werden. Wie auch die Berechnungen in diesem Bericht zeigen, sind niedrig qualifizierte Personen häufig von Arbeitslosigkeit betroffen, die Beschäftigungsverhältnisse demnach nicht stabil und die beruflichen Langfristperspektiven beschränkt.

Was die Entwicklung des Arbeitsmarktstatus von (ehemaligen) NEETs betrifft, zeigt sich in Abbildung 23 bei der Integration ins Ausbildungssystem ein ähnliches Bild wie zuvor schon bei den FABA: Der Anteil liegt in Vorarlberg wie in Österreich bei rund 12%-13%. Die Anteile in Beschäftigung liegen mit rund einem Fünftel bis einem Viertel jedoch deutlich unter den entsprechenden Werten der FABA. Eventuell steht dies zumindest im Fall der höhergebildeten NEETs im Zusammenhang mit einem unterschiedlich stark ausgeprägten Druck zur Reproduktion der eigenen Existenzgrundlage bzw. zum Familieneinkommen beizutragen.

¹¹ Das sind neben den formalen Schulausbildungen und der Lehre auch die ÜBA-Überbetrieblichen Lehrausbildung.

Abbildung 23: Entwicklung des AM-Status von 15-24-jährigen NEETs 2012-2014



	Vorarlberg		Österreich	
	in Ausb.	erwerbst.	in Ausb.	erwerbst.
nach 12 Mo	11,7%	21,1%	12,0%	20,1%
nach 18 Mo	11,9%	23,3%	12,2%	22,1%
nach 24 Mo	13,8%	24,5%	13,3%	23,5%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung

In Abbildung 24 werden die bisher besprochenen Ergebnisse ergänzt und eine Differenzierung nach politischen Bezirken und die Kategorie „sonstiges“ (inaktiv, AMS-Betreuung, Präsenz-/Zivildienst, ...) im Querschnitt nach 12 Monaten dargestellt:

Abbildung 24: Arbeitsmarkt-Status von FABA & NEETS 2012 nach 12 Monaten

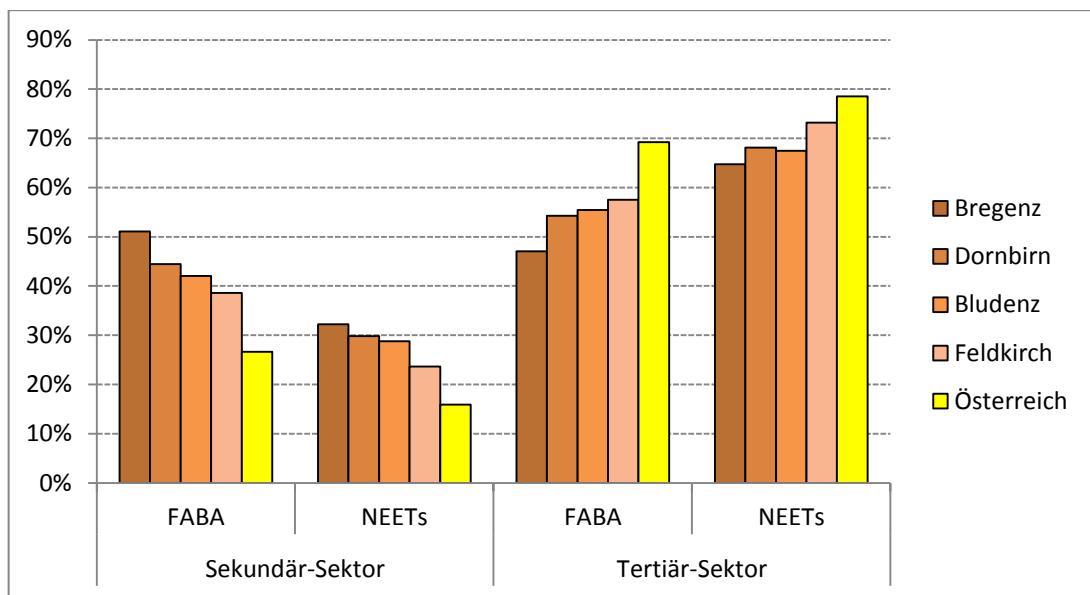
		in Ausb.	erwerbst.	sonst	Gesamt
FABA	Bludenz	7,7%	45,8%	46,4%	100%
	Bregenz	8,1%	40,0%	51,9%	100%
	Dornbirn	8,1%	43,7%	48,3%	100%
	Feldkirch	9,4%	38,3%	52,3%	100%
	Vorarlberg	8,4%	41,3%	50,3%	100%
	Österreich	8,2%	37,0%	54,8%	100%
NEETS	Bludenz	11,9%	25,7%	62,4%	100%
	Bregenz	11,0%	20,1%	68,9%	100%
	Dornbirn	11,5%	21,3%	67,3%	100%
	Feldkirch	12,8%	19,5%	67,7%	100%
	Vorarlberg	11,7%	21,1%	67,2%	100%
	Österreich	12,0%	20,1%	68,0%	100%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung

Dabei sticht eine regionale Variation im Anteil der FABA bzw. NEETS, die sich 12 Monate nach dem Stichtag zur Statusfeststellung in Beschäftigung befinden, hervor. Dieser Anteil variiert jeweils um ca. 6 Prozentpunkte zwischen Feldkirch und Bludenz. Ein Teil dieses Nachteils für Feldkirch wird dort durch eine erhöhte Integration in das Ausbildungssystem kompensiert.

Bei den 23,3% (ehemaligen) NEETs und 41,4% FABA, die sich nach 18 Monaten in Beschäftigung befinden, stellt sich nun abschließend die Fragen, in welchem Wirtschaftssektor sie beschäftigt sind und in welcher Einkommensklasse ihre Verdienste liegen. Was den Wirtschaftssektor betrifft, zeigen sich in Abbildung 25 interessante Unterschiede zwischen NEETs und FABA sowie zwischen Österreich und Vorarlberg: Die FABA sind im Vergleich zueinander verstärkt im Sekundärsektor, die (ehemaligen) NEETs verstärkt im Tertiärsektor beschäftigt. Hierbei dürfte die unterschiedliche Qualifikationsstruktur zwischen FABA und NEETs einen Einfluss ausüben.

Abbildung 25: Wirtschaftssektoren der nach 18 Monaten erwerbstätigen FABA und NEETs



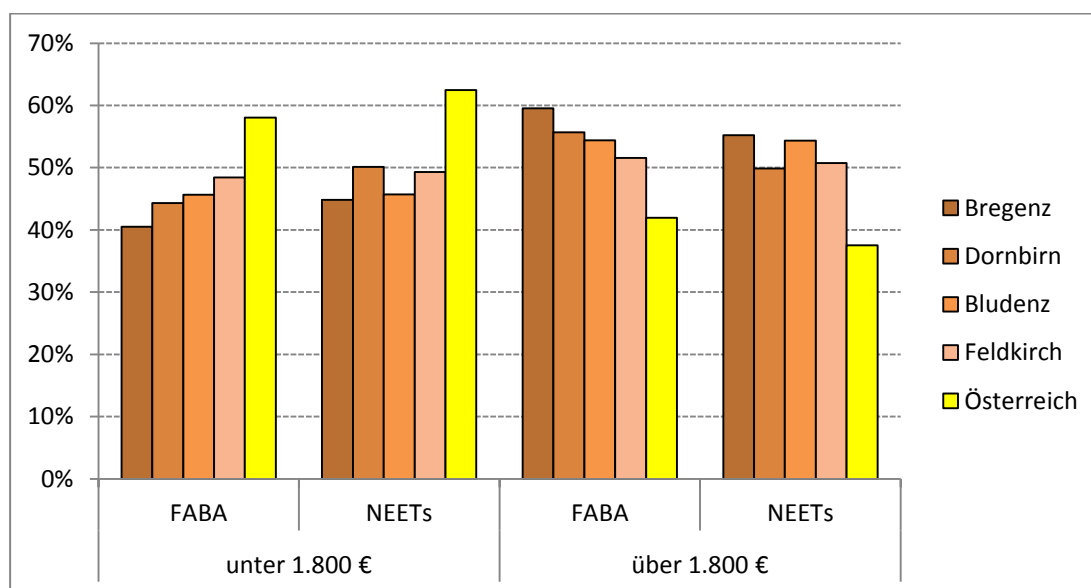
	Sekundär-Sektor		Tertiär-Sektor	
	FABA	NEETs	FABA	NEETs
Bregenz	51,1%	32,3%	47,1%	64,7%
Dornbirn	44,5%	29,8%	54,3%	68,1%
Bludenz	42,1%	28,8%	55,5%	67,5%
Feldkirch	38,6%	23,6%	57,5%	73,2%
Vorarlberg	45,0%	28,9%	52,8%	68,2%
Österreich	26,7%	15,9%	69,2%	78,5%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung

Bei beiden Zielgruppen ist in Vorarlberg der Sekundärsektor stärker ausgeprägt und in Österreich der Tertiärsektor. Generelle Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur Vorarlbergs spiegeln sich also auch bei den (ehemaligen) NEETs und FABA wider. Dies trifft auch auf den Vergleich der Bezirke untereinander zu. So ist z.B. bei beiden Gruppen in Feldkirch der Tertiärsektor stärker ausgeprägt und in Bregenz der Sekundärsektor.

Letztlich zeigt sich beim Monatsbruttoeinkommen, das in Abbildung 26 erläutert wird, der größte Unterschied nicht zwischen den FABA und NEETs, sondern im Vergleich zwischen Vorarlberg und Österreich. So liegt in Vorarlberg mit 53%-56% der Anteil sowohl der beschäftigten FABA als auch der (ehemaligen) NEETs, die ein Einkommen über € 1.800.- aufweisen, ca. 15 Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil in ganz Österreich. Dieses an sich relativ beachtliche Einkommen darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass nur eine kleine Minderheit der jeweiligen Zielgruppe (rund die Hälfte der 23% beschäftigten ehemaligen NEETs und ebenso rund die Hälfte der 41% beschäftigten FABA) in diese Lage kommt.

Abbildung 26: Monatsbruttoeinkommen der nach 18 Monaten erwerbstätigen FABA & NEETs



	unter € 1.800.-		über € 1.800.-	
	FABA	NEETs	FABA	NEETs
Bregenz	40,5%	44,8%	59,5%	55,2%
Dornbirn	44,3%	50,1%	55,7%	49,9%
Bludenz	45,6%	45,7%	54,4%	54,3%
Feldkirch	48,4%	49,3%	51,6%	50,7%
Vorarlberg	44,2%	47,4%	55,8%	52,6%
Österreich	58,1%	62,5%	41,9%	37,5%

Quelle: Statistik Austria, BibEr-Sonderauswertung

6.3. Zentrale Ergebnisse FABA -NEETs

Zusammenfassend kann man also folgenden Befund für die FABA und NEETs in Vorarlberg festhalten:

- Der FABA- und NEETs-Anteil liegt in Vorarlberg mit knapp 13% leicht über dem österreichischen Durchschnitt. Die Betroffenheit steigt mit dem Alter deutlich an, weshalb sich jede Veränderung der Altersgrenze der Ausbildungspflicht nach oben überproportional stark auf die Anzahl zu integrierender Personen auswirkt.
- Jugendliche, die in einem Drittstaat geboren worden sind, haben das Vierfache Risiko zur frühen AbbrecherInnen zu werden, verglichen zu jenen Jugendlichen, die in Österreich geboren wurden. Mit FABA-Anteilen von bis zu 40% besteht auch die Gefahr der sozialen Ausgrenzung einer soziodemographischen Gruppe. Diese Ungleichverteilung des FABA-Risikos hängt auch mit der Überrepräsentation von MigrantInnen in Sonderschulen zusammen. Diese Überrepräsentation streut zudem erheblich über Österreich und ist in Vorarlberg vergleichsweise stark ausgeprägt, weshalb auch die Selektionspraxis der Akteure in den bildungspolitischen Blick genommen werden muss.
- FABA und NEETs verharren über eine Beobachtungsperiode von 24 Monaten relativ stabil in dieser Position, weshalb von einem gewissen Lock-in-Effekt gesprochen werden muss. Je geringer jedoch der Anteil der frühen AbbrecherInnen ist, die von sich aus den Weg zurück in Ausbildung beschreiten können, desto höher sind die Aktivierungserfordernisse, denen die Ausbildung bis 18 gegenübersteht.

7. Auswertung von Arbeitsmarktdaten (AMDB)¹²

7.1. Grundgesamtheit

Die Berufslaufbahnen von Jugendlichen aus Vorarlberg wurden mittels Abfragen und Auswertungen der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) nachvollzogen. Dazu wurden alle Personen der Geburtsjahre 1991,1992,1994 und 1995 herangezogen. Da in der AMDB für Standardabfragen nur das Geburtsjahr, nicht aber Monat und Tag vorliegen, wurde anonymisiert das Geburtsdatum als Information hinzugefügt, ob die Person also vor dem ersten September geboren wurde oder nicht. Die Gruppe der Mitversicherten sind in aller Regel SchülerInnen, die noch keine eigene Beschäftigungs- bzw. Bezugsperiode aufweisen und daher in der AMDB noch nicht, wohl aber in der sogenannten Mitversichertendatei enthalten ist. Für diese Personen liegen keine detaillierten Geburtstagsinformationen vor. Eine Zuordnung zu den Kohorten erfolgte daher nur anhand des Geburtsjahres und unter der Annahme, dass jeweils 50% eines Geburtsjahrgangs auf den auslaufenden bzw. beginnenden Schuljahrgang entfallen. Die folgende Tabelle beinhaltet die quantitative Definition der Grundgesamtheit. Demnach lassen sich aus AMDB und Mitversichertendatei insgesamt 10.487 Personen mit einem Wohnort in Vorarlberg identifizieren, die den Schuljahreskohorten der Geburtsjahrgänge 1991/92 und 1994/95 zuordenbar sind.

Tabelle 2: Grundgesamtheit: Vorarlberger Jugendliche - AMDB

Schuljahreskohorten	Insgesamt		Frauen		Männer	
	Anzahl	in % ↓	Anzahl	in % →	Anzahl	in %→
KH I: 1.9.1991-31.8.1992	5.461	52%	2.671	49%	2.790	51%
KH II: 1.9.1994-31.8.1995	5.026	48%	2.467	49%	2.559	51%
<i>Summe Kohorten</i>	<i>10.487</i>	<i>100%</i>	<i>5.138</i>	<i>49%</i>	<i>5.349</i>	<i>51%</i>

Quelle: AMDB, Mitversichertendatei, Berechnungen: IHS

7.2. Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status unmittelbar nach Pflichtschulabschluss

7.2.1. Kohorte I und II zu den Stichtagen 1. Oktober und 1. Dezember

Für die beiden Kohorten lassen sich zum Stichtag 1.10. und 1.12. nach dem Ende der Schulpflicht auf Individualebene die beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanten Status in der AMDB angeben. Wie erwähnt, ist darin die Gruppe der mitversicherten Personen nicht erfasst, insofern diese noch keine eigenen Episoden aufweisen. Um die Gruppe der

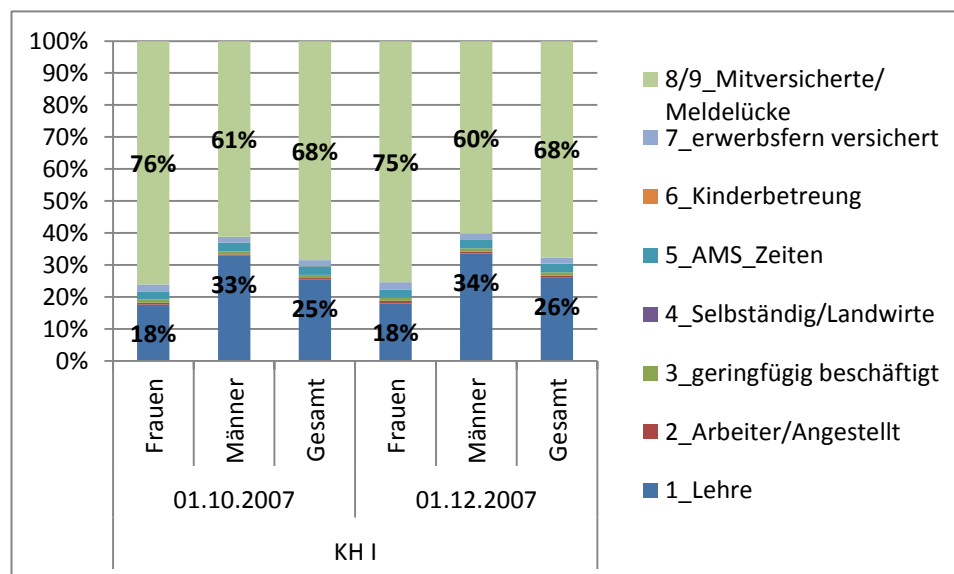
¹² Das Design der Abfrage der projektspezifischen Daten aus der Arbeitsmarktdatenbank wurde von Erich Heil und Dominik Walch, IHS Forschungsgruppe SISD, bewerkstelligt.

Mitversicherten insgesamt, also die Personen aus der Mitversichertendatei gemeinsam mit den Personen mit „Meldelücken“ der AMDB, näherungsweise zu bestimmen, werden die Mitversicherten der Geburtsjahrgänge 1991 und 1992 der Kohorte I (91/92) sowie 1994 und 1995 der Kohorte II (94/95) jeweils zur Hälfte zugerechnet.

Zum 1. Oktober 2007 befanden sich 25% der Kohorte I im Status einer Lehre und 68% wiesen Meldelücken in der AMDB auf oder waren Mitversicherte ohne eigene AMDB-Episoden. Am Abstand von 2 Monaten am 1. Dezember 2012 erhöhte sich der Anteil der Lehrlinge auf 26%. Zwischen Frauen und Männern bestand dabei ein deutlicher Unterschied. Mit 33% begannen deutlich mehr Männer als Frauen (18%) eine Lehre. Der höhere Anteil an Meldelücken bei Frauen weist umgekehrt auf eine gegenüber Männern häufigere Fortsetzung der schulischen Ausbildung hin. Abgesehen von den beiden dominierenden Status spielen andere Status, etwa AMS-Zeiten noch eine marginale Rolle.

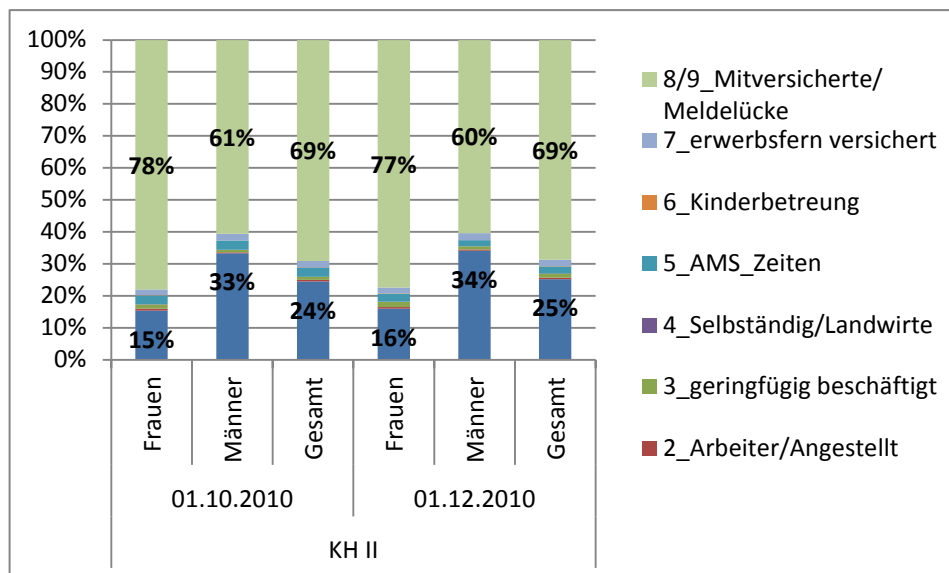
Die Stichtagsbetrachtung der Kohorte II (Abbildung 28)) unterscheidet sich im Vergleich unwesentlich.

Abbildung 27: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2007 und zum Stichtag 1.12.2007 (Kohorte I) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Abbildung 28: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2010 und zum Stichtag 1.12.2010 (Kohorte II) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



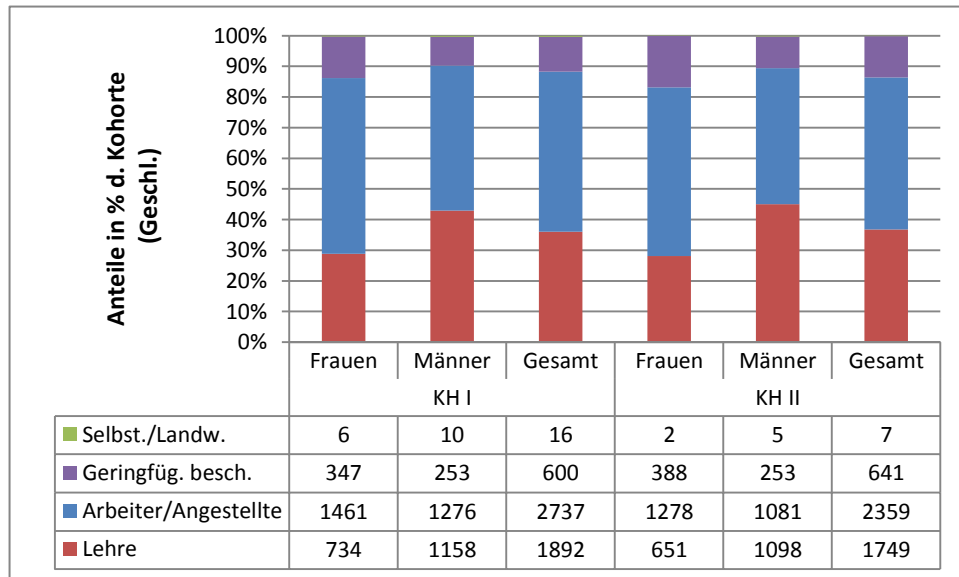
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.2.2. Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus

Neben der Stichtagsauswertung lässt sich aus der AMDB der erste beschäftigungs- bzw. bezugsrelevante Status eruieren, wobei dabei im Unterschied zur Stichtagserhebung die Status Meldelücken und Mitversicherte nicht von Interesse sind. In der folgenden Abbildung sind die Anteile der ersten Episode für die beiden Kohorten in einer Differenzierung nach dem Geschlecht dargestellt. In Kohorte I ist in rund 50% der Fälle ein Arbeits- oder Angestelltenverhältnis der erste Status am Arbeitsmarkt, wobei dieser bei Frauen häufiger ist als bei Männern. Allerdings ist dieses von relativ kurzer Dauer und beträgt durchschnittlich 107 Tage, wie aus Abbildung 30 hervorgeht. Es handelt sich dabei in der Regel wohl um kurzfristige Ferialarbeitsverhältnisse. Das dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, dass mehr Mädchen eine weiterführende Schule besuchen und Buben dagegen häufiger eine Lehre beginnen. Entsprechend ist bei rund 40% der Männer und nur bei rund 30% der Frauen eine Lehre der erste Beschäftigungsstatus der im Durchschnitt zwischen 2 (Frauen) und 2,5 (Männer) Jahre beibehalten wird. Mit rund 10% kommt auch dem Status geringfügiger Beschäftigung als erster Episode eine nicht unerhebliche Bedeutung zu, die im Schnitt 6 Monate dauern. Wieder sind mehr Frauen als Männer betroffen. Der Status selbständiger bzw. landwirtschaftlicher Tätigkeit trifft auf Einzelfälle zu und ist statisch daher nicht valide interpretierbar.

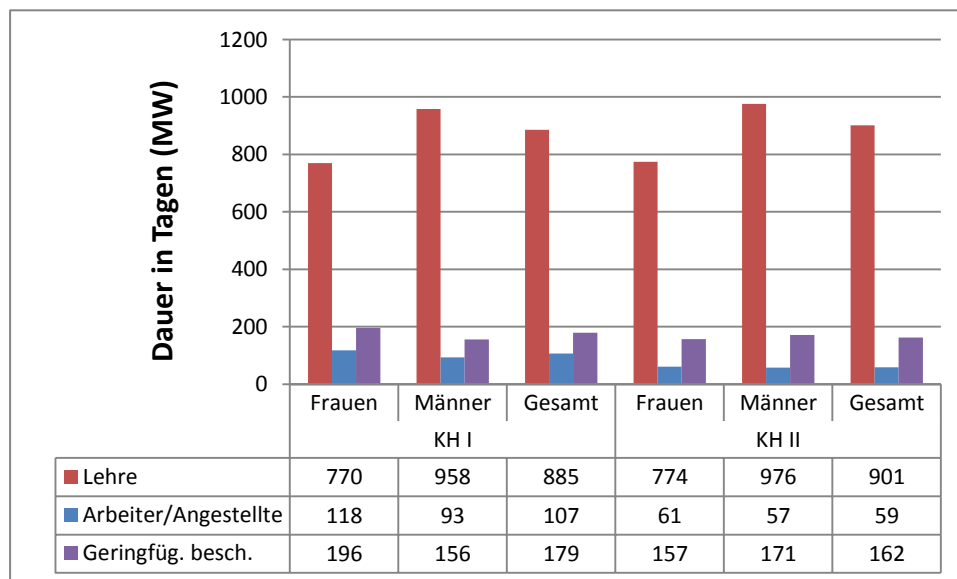
Die Ergebnisse der Kohorte II unterscheiden sich in ihrer qualitativen Zusammensetzung nicht von jenen der Kohorte I.

Abbildung 29: Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus, Anteile in % der Kohorten I und II.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Abbildung 30: Dauer der ersten Beschäftigungsepisode nach Arbeitsmarktstatus in Tagen (MW).



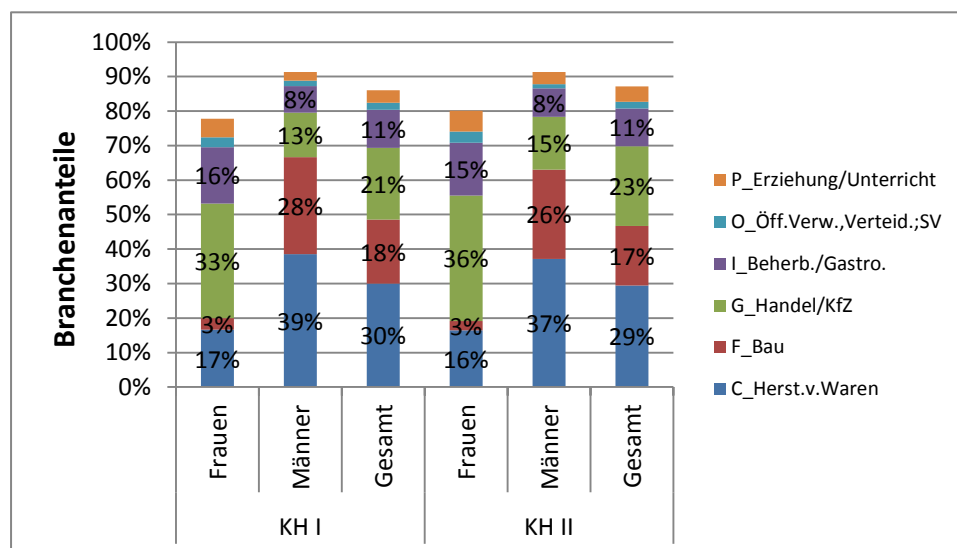
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.2.3. Erste Beschäftigungsepisode – Branchenverteilung

Erste Episode – Lehre

Neben der Art des ersten Beschäftigungsstatus ist auch die Branchenzuordnung von Interesse. Nachdem die Lehre hinsichtlich der Dauer der ersten Episode den wichtigsten Stellenwert im Rahmen der beruflichen Biografien hat, kommt hier der Brancheninformation ein relevanter Aussagegehalt zu. In folgender Abbildung werden daher die beiden Kohorten dahingehend verglichen, wobei allerdings nur die quantitativ relevantesten Branchen ausgewählt wurden. Zwischen Kohorte I und II zeigen sich so gut wie keine Unterschiede. Der Zugang zur Lehre erfolgt im Wesentlichen in vier Branchengruppen, der „Herstellung von Waren“, dem „Bau“, dem „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ sowie der „Beherbergung und Gastronomie“. Am Rande spielen auch die Öffentliche Verwaltung sowie der Sektor Unterricht und Erziehung eine Rolle. Dabei zeigen sich große geschlechtsspezifische Unterschiede. Während rund 40% der männliche Jugendlichen ihre Lehre im produzierenden Bereich (Herstellung von Waren) beginnt, weitere 30% das im Bereich des Bauwesens, 13% im Handel/KfZ und 8% in der Gastronomie tun, dominieren bei Frauen mit mehr als einem Drittel Lehren im Bereich des Handels/KfZ, gefolgt von Lehren im Bereich der Herstellung von Waren (17%) und der Beherbergung/Gastronomie. (16%)

Abbildung 31: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“ – Kohorte I und Kohorte II – quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.

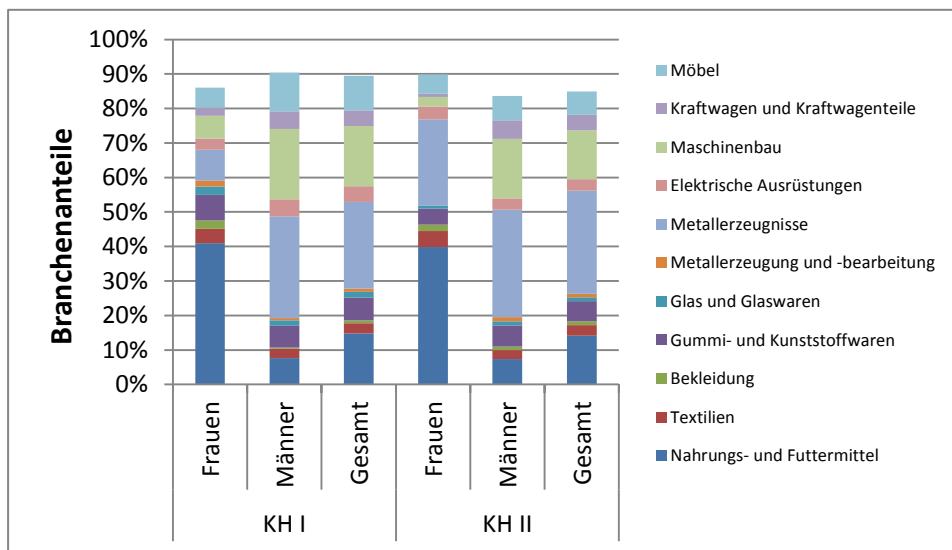


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Der Bereich „Herstellung von Waren“ lässt für männliche Jugendliche eine weitere Differenzierung als sinnvoll erscheinen (Abbildung 32). Die meisten Lehrstellen werden in

der Metallerzeugung und im Maschinenbau gefunden. Gefolgt von Lehren in der Möbelerzeugung und der Herstellung von Nahrungs- und Futtermittel. Bei den weiblichen Jugendlichen, die im produzierenden Sektor eine Lehre beginnen, ist es zu rund 40% die Nahrungsmittel- und Futterindustrie, die Lehrstellen bieten.

Abbildung 32: ÖNACE – Unterabteilungen der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“ - Kohorten I und Kohorte II im Abschnitt C "Herstellung von Waren."

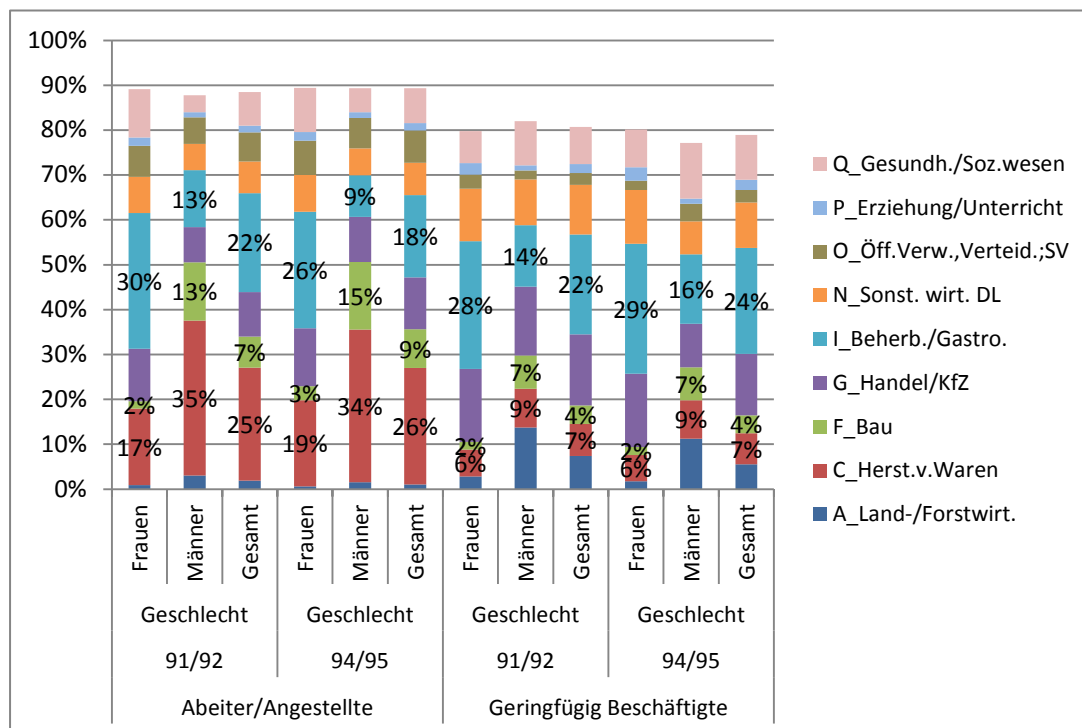


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Erste Episode – Arbeiter/Angestellte; Geringfügig Beschäftigt

Der Status „Arbeiter/Angestellte“ stellt, wie gezeigt, in den meisten Fällen die erste Beschäftigungsepisode dar, ist aber unter allen jene mit der kürzesten Dauer. Das deutet darauf hin, dass es sich dabei entweder um Feriarbeitsverhältnisse, (saisonale) schul- bzw. studienbegleitende Erwerbsepisoden handelt. Unter diesem Aspekt ist eine Auswertung nach Branchen aufschlussreich. In welchen Sektoren besteht ein Bedarf nach solchen kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen? Die folgende Abbildung 33 beinhaltet die beiden genannten AMDB-Status „Arbeiter/Angestellte“ sowie „geringfügig beschäftigt“ und weist die Branchenanteile differenziert nach Kohorten und Geschlecht aus. In der Gruppe der geringfügig Beschäftigten sind Betriebe der Gastronomie, des Handels und „sonst. wirtschaftlicher Dienstleistungen“, worunter auch Leiharbeit fällt, die häufigsten Arbeitgeber. Bei Frauen ist das zu rund 30% der Fall. Auch in der Gruppe von Dienstverhältnissen von Arbeitern und Angestellten ist der Anteil bei Frauen ähnlich hoch. In der analogen männlichen Gruppe spielt der produzierende Bereich als – kurzfristiger - Dienstgeber mit über 30% die wichtigste Rolle, gefolgt vom Bausektor und der Gastronomie. (jeweils 13%)

Abbildung 33: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Arbeiter/Angestellte“ und „Geringfügig beschäftigt“ – Kohorte 91/92 und Kohorte 94/95– quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

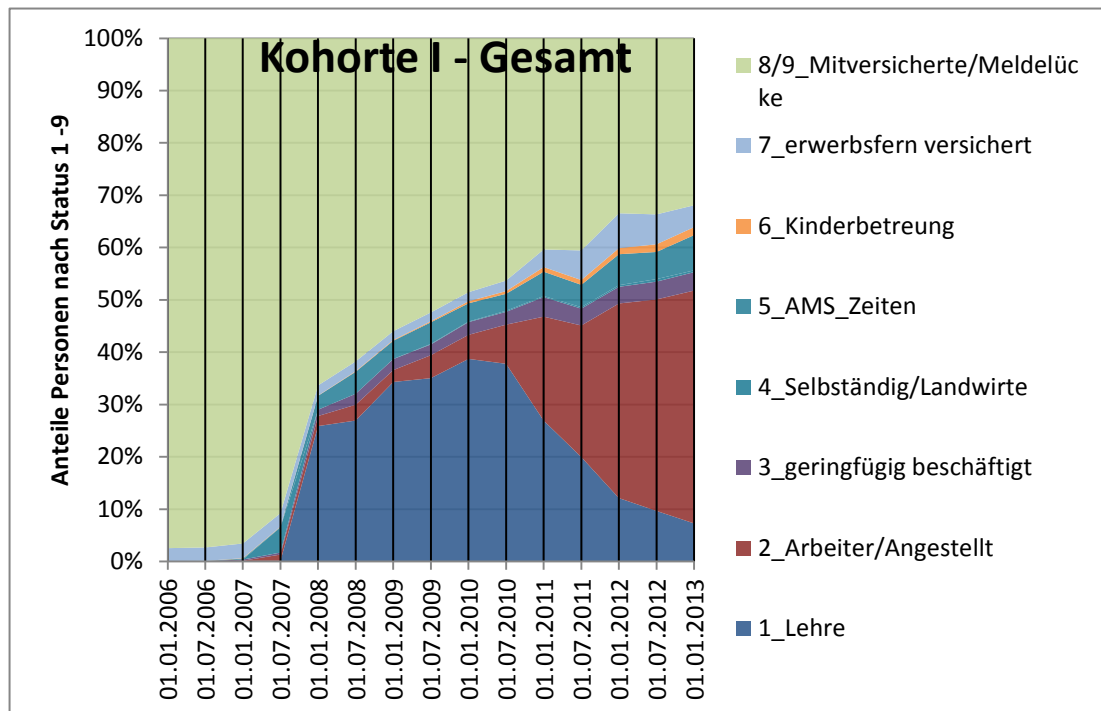
7.3. Verlauf von Bildungs- und Berufslaufbahnen von Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren

Der Verlauf der Beschäftigungskarrieren der Jugendlichen der Kohorte I (Geburtsjahrgänge 1991/1992) wurde beginnend mit dem 1.01.2006 bis 1.1.2013 im Abstand von sechs Monaten nachvollzogen. Zu den Stichtagen wurden für die Personen der jeweiligen Grundgesamtheit (Kohorte I insgesamt und nach Geschlecht) der jeweilige Status erhoben und zu Statusgruppen zusammengefasst. Deren Anteile sind in den nachfolgenden Abbildungen grafisch dargestellt. Die Gruppe der Mitversicherten, die in der AMDB in den Jahren 1991 und 1992 (Kohorte I) bzw. 1994 und 1995 (Kohorte II) noch keinerlei eigene Versicherungsperioden aufweisen, sind dabei in der Mischkategorie „8_9_Mitversicherte_Meldelücke“ berücksichtigt.

7.3.1. Kohorte 1 (1991/1992) – Beschäftigungs-/Bezugsepisoden im Zeitverlauf

Der Beschäftigungsverlauf der Kohorte I entwickelt sich ausgehend von dem mitversicherungsbedingten Ausgangsstatus „Meldelücke“ nach dem Ende der Schulpflicht im Herbst 2007 dergestalt, dass rund ein Viertel eine Lehre begannen und rund zwei Drittel den Mitversichertenstatus beibehielten. Etwas weniger als 10% wiesen andere Statusmerkmale auf. Mit Oktober 2010 erreichte der Anteil der Lehrlinge mit knapp 40% seinen Höchstwert. Bis dahin wechselte nur ein geringer Anteil in den Status „Arbeiter/Angestellte“. Danach, also mit dem Ende der Lehrzeit, kam es allerdings folgerichtig zu einem kontinuierlichen Anstieg des Anteils dieses Status bis auf rund 40% am Ende des Untersuchungszeitraums. Alle anderen Status blieben für die gesamte Untersuchungsgruppe der Kohorte I entweder marginal, wie Selbständige/Landwirte oder Kinderbetreuungszeiten oder zeichneten sich durch einen leichten Anstieg von 1-2%-Punkten bis auf max. rund 10% aus. Das trifft auf die Status „geringfügiger Beschäftigung“, „AMS-Zeiten“ und „erwerbsferne Versicherungszeiten“ (in der Regel Präsenz-/Zivildienst) zu.

Abbildung 34: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Gesamt.



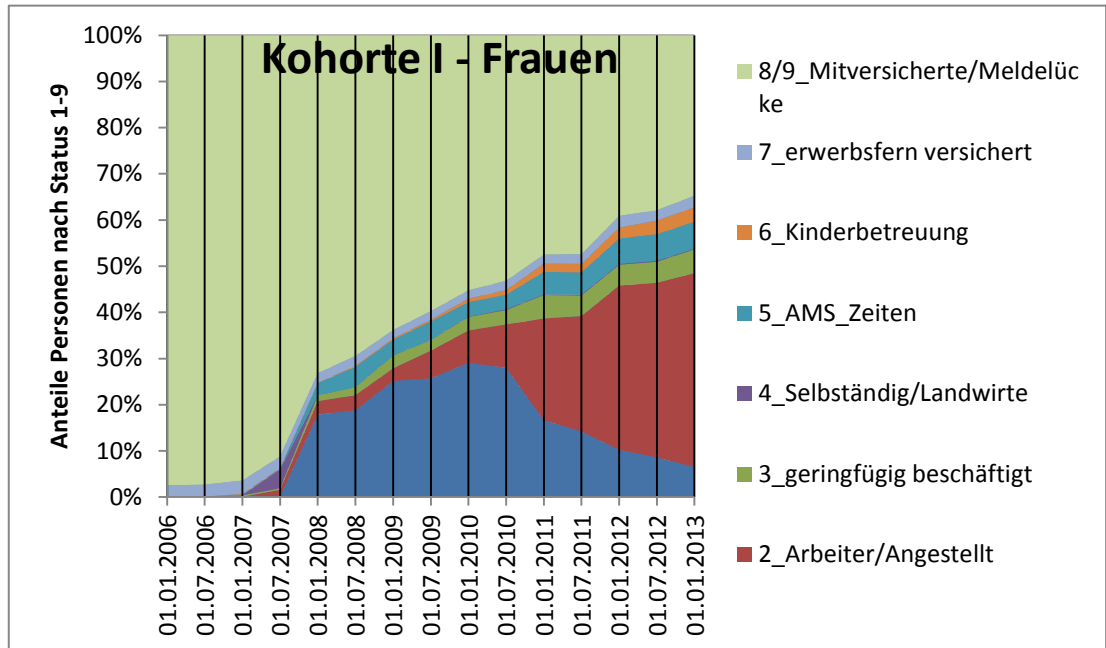
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Innerhalb der Kohorte I unterscheiden sich die Entwicklungen stark nach dem Geschlecht. Wie schon anhand der Stichtagsauswertung deutlich wurde, nehmen mehr Männer als

Frauen nach der Pflichtschule eine Lehre auf. So befanden sich zu Beginn des Jahres 2010 rund 45% der männlichen aber nur rund 25% der weiblichen Jugendliche in Lehre. Frauen absolvierten zu diesem Zeitpunkt häufiger als Männer noch eine (hoch-)schulischen Ausbildung, waren gleichzeitig aber auch schon in höherem Maße in einem Beschäftigungsverhältnis. (Abbildung 35f). Im Alter von 18 Jahren, also ab dem Jahr 2010 und dem Abschluss von Lehren oder berufsbildender mittlerer Schulen, stieg der Anteil der Frauen, die ein Arbeits- oder Angestelltenverhältnis eingingen, sprunghaft an, um bis zum 20. Lebensjahr im Jahr 2012 auf rund 40% zu steigen. Bei den gleichaltrigen Männern erfolgt der Übertritt in ein Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnis in zwei ausgeprägten Stufen zu Beginn der Jahre 2010 und 2011. Die Beschäftigungsverläufe von Frauen lassen im Gegensatz zu jenen der Männer einen deutlich höheren und stetig steigenden Anteil an geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen erkennen. Kinderbetreuungszeiten beginnen für Frauen ab dem 18. Lebensjahr eine geringe Rolle zu spielen. AMS Zeiten spielen bei beiden Geschlechtern ab dem Ende der Pflichtschule auf einem durchschnittlichen Level von rund 5% eine Rolle, wobei sich der Anteil solcher Zeiten sowohl bei Männer als auch Frauen mit dem Ende der Lehrzeit bzw. dem Ende des Präsenz- oder Zivildienstes erhöht. Bei Männern steigt dieser bis zum 20. Lebensjahr kontinuierlich auf rund 10%. Frauen sind diesbezüglich im Kontinuum von Kinderbetreuungszeiten, geringfügiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit größeren Schwankungen unterworfen.

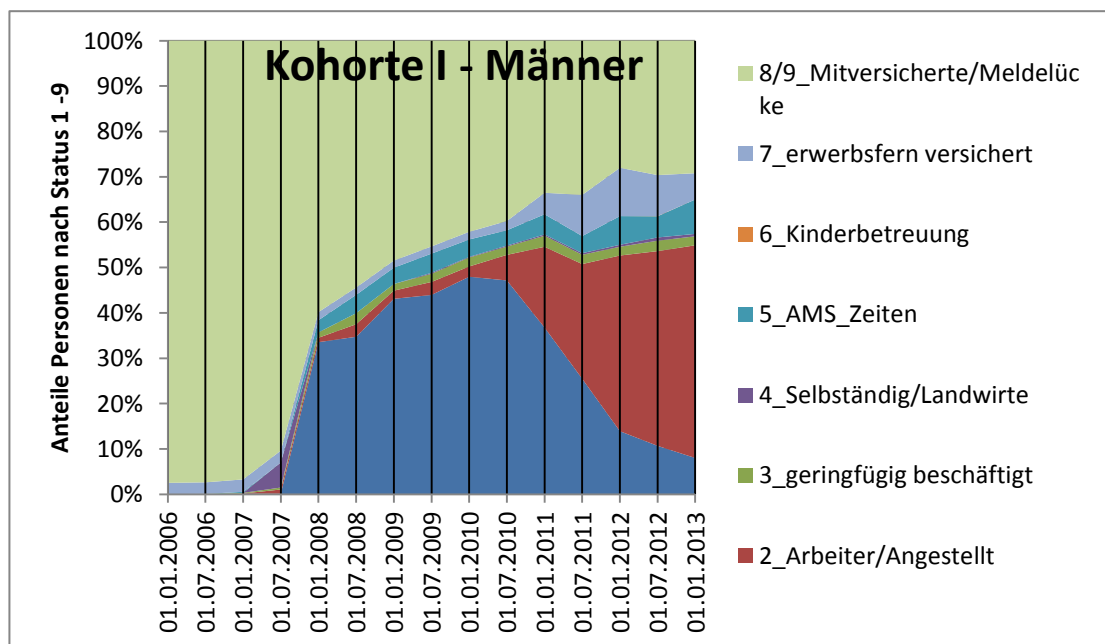
Zu Beginn des Jahres 2013 ist die Arbeitsmarktintegration (Status Arbeiter/Angestellte) mit rund 50% in etwa gleich hoch. Während jene der Frauen sich stetig steigend entwickelt, stagniert jene der Männer mit dem Beginn von Zivil- bzw. Präsenzdienst.

Abbildung 35: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Frauen.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Abbildung 36: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Männer.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.4. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft

Kohorte I setzt sich nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft folgendermaßen zusammen: 79% besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft, 7% stammen aus einem Staat der EU 15 oder dem EWR, 4% gehören einem Staat der EU 16-27, 3% einem Nachfolgestaat Jugoslawiens an. 5% sind türkische Staatsangehörige, schließlich sind 3% Angehörige anderer Staaten oder staatenlos. Im Vergleich dazu ist in Kohorte II der Anteil an Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft geringfügig höher, wie auch jener aus Ex-Jugoslawien bzw. der Türkei.

Tabelle 3: Fälle in AMDB nach Staatsbürgerschaft

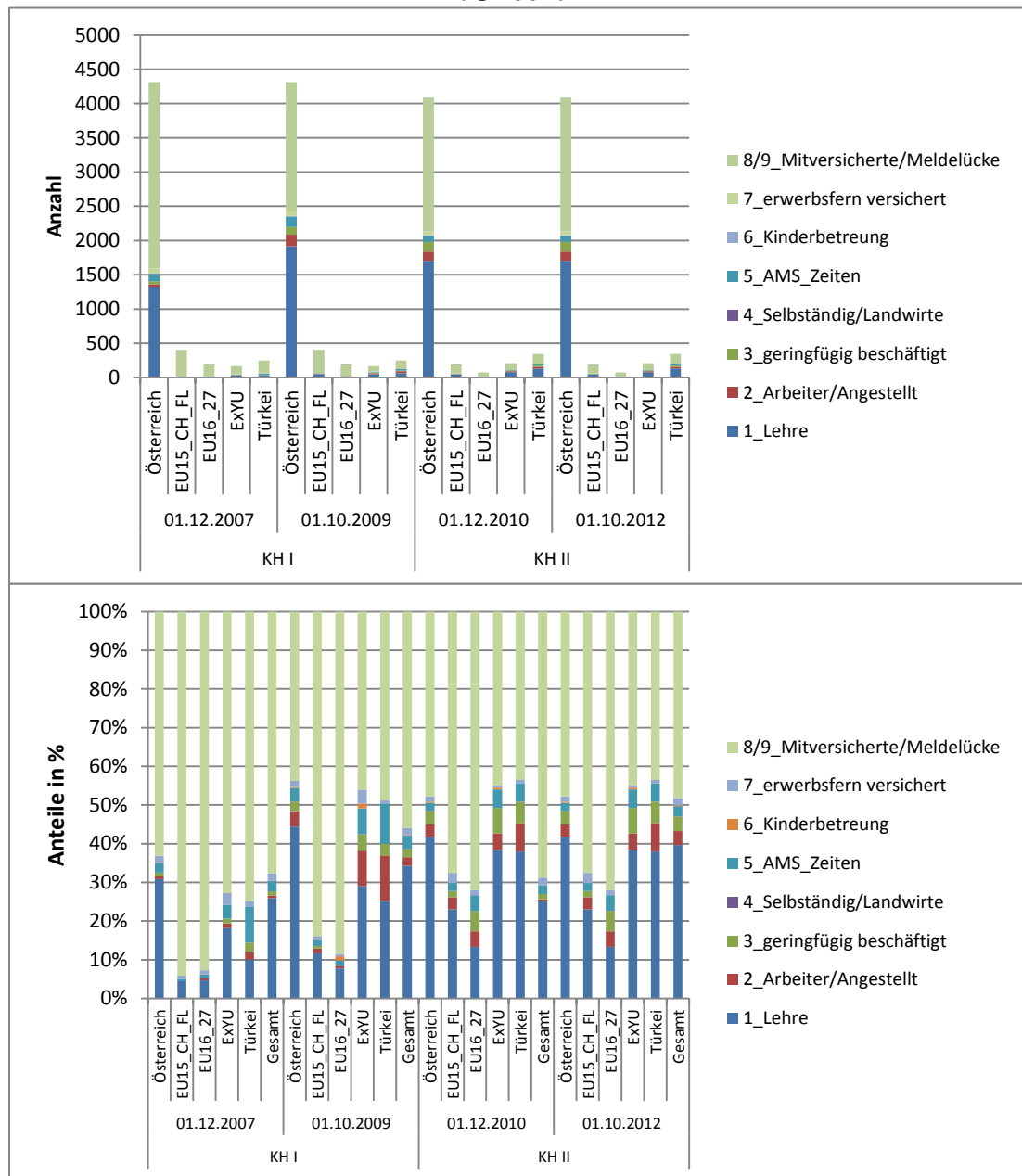
Fälle AMDB nach Staatsbürgerschaft	KH I		KH II	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Österreich	4.314	79%	4.086	81%
EU-15/CH-FL	404	7%	191	4%
EU 16-27	193	4%	75	1%
Ex YU	165	3%	211	4%
Türkei	250	5%	341	7%
andere	138	3%	123	2%
Summe	5.464	100%	5.027	100%

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Diese Gruppen werden nun hinsichtlich ihres Verbleibs nach der Pflichtschule derart verglichen, als für die Kohorten I und II der AMDB Status an Stichtagen jeweils am 1. Dezember im Jahr des Pflichtschulabschlusses und rund zwei Jahre danach am 1. Oktober ermittelt wird. Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft der Kohorte I befinden sich im Dezember nach Schulabschluss zu über 60% noch in schulischer Ausbildung, rund 30% haben schon eine Lehre begonnen, der sich bis zum Stichtag nach zwei Jahren am 1. Oktober, an dem der Anteil der Lehrlinge generell sein höchstes Niveau erreicht, auf rund 40% steigert. Die Gruppen mit Staatsbürgerschaften aus der Region Ex-Jugoslawiens und der Türkei weisen strukturell ähnliche Verläufe auf, allerdings vollzieht sich der Einstieg in eine Lehre und in der Folge in ein Arbeitsverhältnis diskontinuierlicher. Am Stichtag nach zwei Jahren befinden sich von diesen Gruppen zwar ebenfalls schon weniger als 50% in schulischer Ausbildung, allerdings sind die Anteile von Zeiten als (ungelernte) Arbeiter/Angestellte, geringfügig Beschäftigte und AMS-KlientInnen stärker ausgeprägt. Bei Personen aus dem EU 15/EWR bzw. EU 16-27 - Raum der Kohorte I handelt es sich an beiden Stichtagen einerseits um SchülerInnen bzw. StudentInnen (Meldelücke) bzw. Mitversicherte, die nicht in Ausbildung sind. Deren Anteil reduziert sich im Verlauf der zwei Jahre auf rund 70%. Darüber hinaus spielen in dieser Gruppe auch Lehrzeiten sowie, vor

allein bei EU 16-27 StaatsbürgerInnen, auch Phasen geringfügiger Beschäftigung und AMS-Zeiten eine Rolle. Der Verlauf von Kohorte II weicht vor allem hinsichtlich des Anteils der Lehre sowohl bei österreichischen als auch nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen deutlich von jenem der Kohorte I ab.

Abbildung 37: AMDB Status von KH I und II gegliedert nach Staatsbürgerschaft zum Stichtag 1.12. nach Ende der Pflichtschule und zum 1.10. nach 2 Jahren, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.5. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht

Die bisherigen Ergebnisse weisen schon auf Unterschiede in den Statusverläufen hinsichtlich des Geschlechtes und der Staatsbürgerschaft hin. Dieser Abschnitt widmet sich dem nun im Detail, ehe in einem weiteren Kapitel konkreter auf integrative- und nicht-integrative Karriereverläufe eingegangen wird.

Im Vergleich männlicher Karriereverläufe von Jugendlichen unterschiedlicher Staatsbürgerschaft beenden zum einen mehr Österreicher eine Lehre, um in der Folge daran auch eine Erwerbstätigkeit anzuschließen. Dagegen verläuft dieser Karrierepfad bei Männern aus Ex-Jugoslawien weniger stringent. Der Übergang in die Erwerbstätigkeit ist offenkundig von Brüchen bzw. Abbrüchen begleitet und erfolgt häufiger auch ohne Berufsausbildungsabschluss. Bei männlichen jugendlichen mit türkischer Staatsbürgerschaft ist dieser diskontinuierliche Karriereverlauf noch stärker ausgeprägt und geht einher mit hohen Anteilen an AMS-Zeiten. (Siehe Abbildung 38 ff.) Die Verläufe männlicher Jugendlicher aus EU16-27 Staaten sind von Zeiten schulischer bzw. universitärer Ausbildung geprägt. Etwas anders verhält es sich mit Männer mit einer anderen oder ohne Staatsbürgerschaft. Deren Verläufe indizieren das Ausbleiben einer Integration in den Arbeitsmarkt, diese sind vielmehr geprägt durch erwerbsferne Versicherungen, etwa von AsylwerberInnen, oder auch AMS-Zeiten.

Während weibliche Jugendliche mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach der Pflichtschule vermehrt eine mittlere oder höhere schulische Ausbildung fortsetzen, zeigt sich bei Nicht-Österreicherinnen, dass der Anteil der Mitversicherten über den Beobachtungszeitraum hoch bleibt, schulische Ausbildungen also nicht abgeschlossen werden und stärker in AMS-Zeiten, geringfügige oder prekäre Beschäftigung übergehen. (Siehe Abbildung 38 ff.) Im Falle von Frauen mit Hintergrund aus Ex-YU kommen auch im stärkeren Ausmaß Kinderbetreuungszeiten zum Tragen. Bei Jugendlichen mit anderen Staatsbürgerschaften zeigen sich nicht integrative Karriereverläufe noch akzentuierter als bei deren männlichen Pendanten. Im folgenden Abschnitt wird auf die Muster solcher Verläufe differenzierter eingegangen.

Abbildung 38: AM Statusverlauf Kohorte I – Österr., Männer vs. Frauen

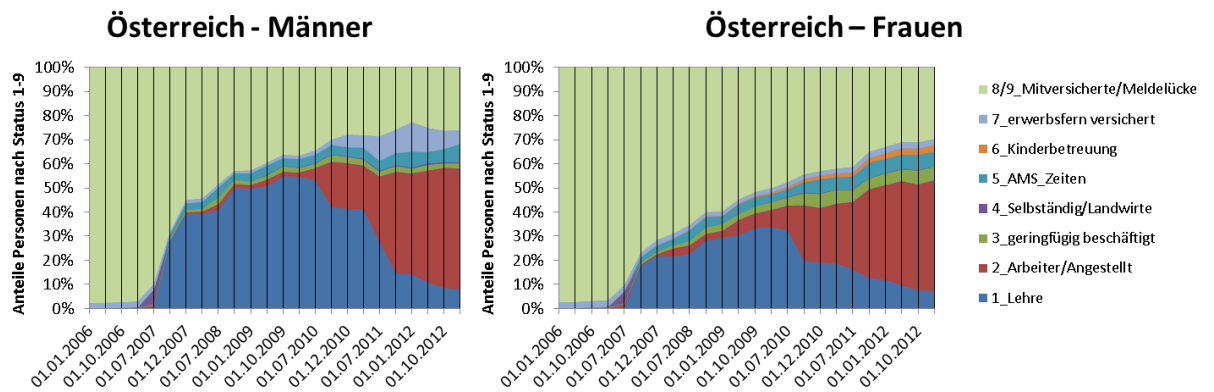


Abbildung 39: AM Statusverlauf Kohorte I – Ex YU, Männer vs. Frauen

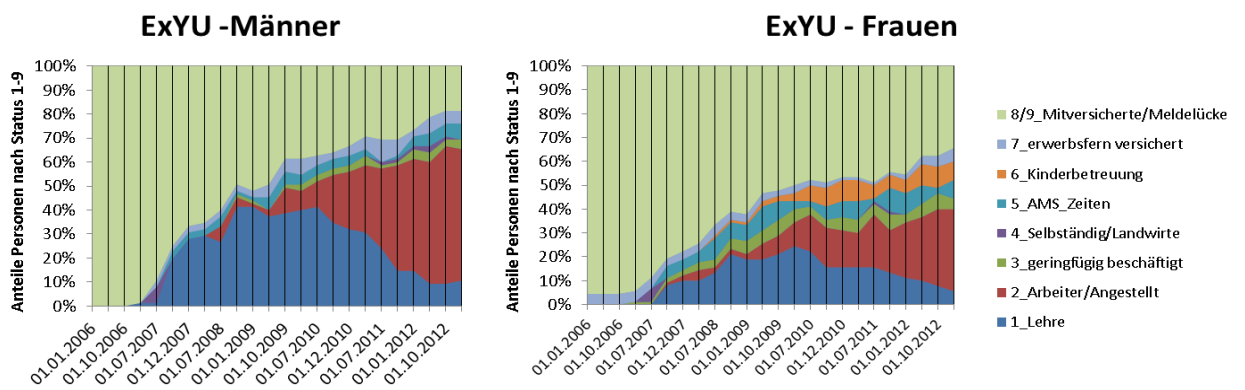


Abbildung 40: AM Statusverlauf Kohorte I – Türkei, Männer vs. Frauen

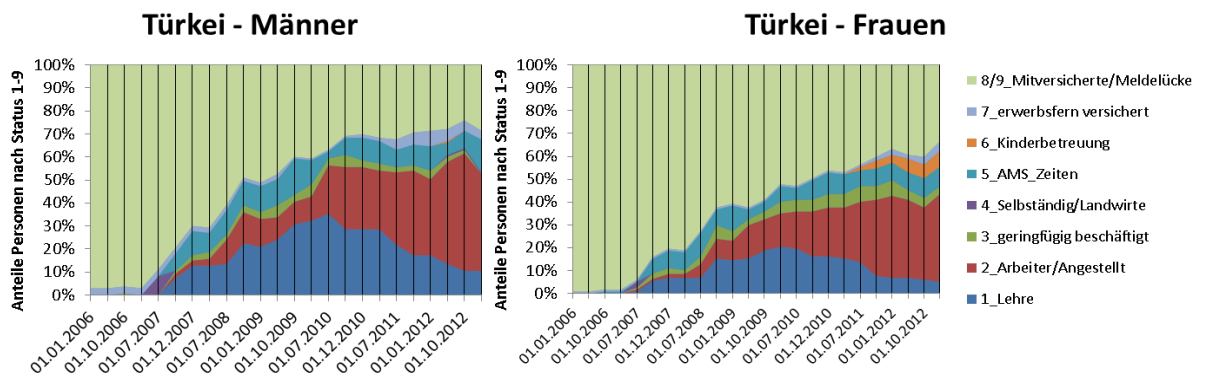
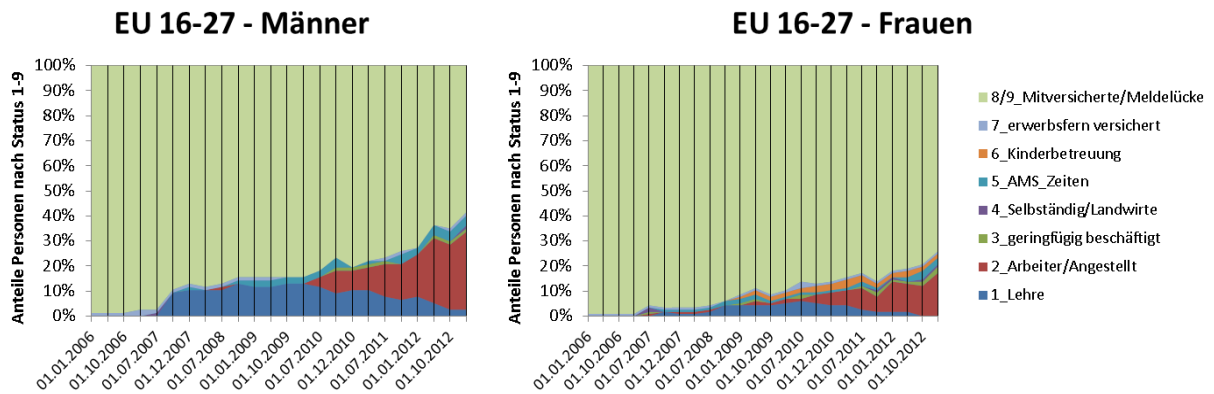
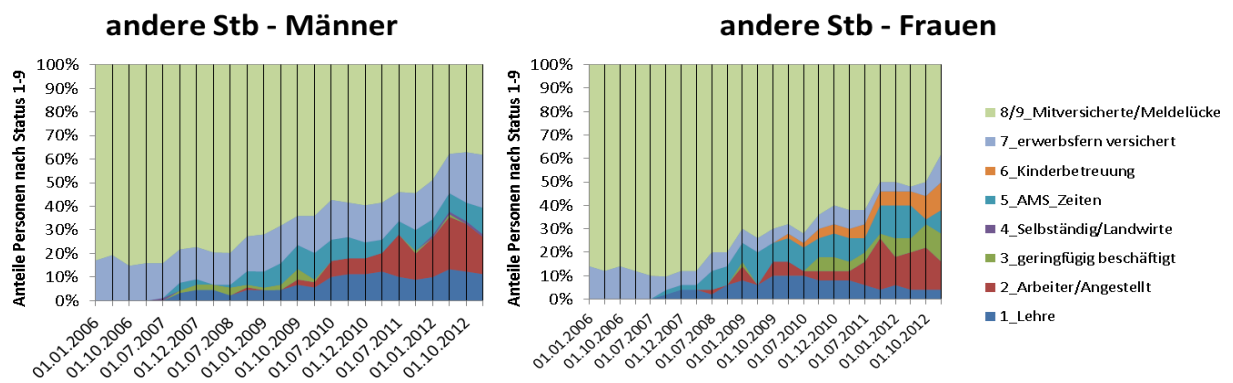


Abbildung 41: AM Statusverlauf Kohorte I – EU-16-27, Männer vs. Frauen



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Abbildung 42: AM Statusverlauf Kohorte I – andere Stb., Männer vs. Frauen



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.6. Karriereverläufe der Jugendlichen im Detail

Die Detailanalyse des Verbleibs von Jugendlichen in Vorarlberg nach dem Pflichtschulabschluss wird anhand der Kohorte I durchgeführt. Dazu werden zwei Stichtage definiert, anhand derer quantitativ relevante Muster von Statusverläufen vom ersten zum zweiten Stichtag identifiziert und die in der Folge zu Gruppen zusammengefasst werden, um deren Karriereverläufe in der Folge über den gesamten Untersuchungszeitraum vom 1.1.2006 bis zum 31.12.2012 nachzuvollziehen. Als sinnvolle Stichtage der Kohorte I erweisen sich dabei der 1.12.2007 sowie der 1.10.2009. Diese Zeitpunkte orientieren sich an den Gegebenheiten von Lehrberufen, die mindestens zwei Jahre dauern. Die Zeitspanne sollte also gewährleisten, dass alle Jugendlichen, die diese Form der Berufsausbildung gewählt haben, sich idealerweise noch in Ausbildung befinden. Es besteht die Möglichkeit, dass zwischen beiden Stichtagen Statusänderungen stattfinden, wodurch keine exakte definitorische Trennschärfe besteht. Diese Vorgehensweise soll im Kontrast der beiden Stichtage die großen Musterverläufe skizzieren, diese mengenmäßig beschreiben und mit qualitativen Indikatoren konturieren. Neben der Anzahl der Personen, die an den beiden Stichtagen einen der möglichen AMDB-Status aufweisen, wird der Gruppenvergleich zunächst mittels der durchschnittlichen Anzahl der Tage, an denen Individuen einer Gruppe die einzelnen Status innehaben, durchgeführt. Als Vergleichswerte der Arbeitsmarktintegration werden darüber hinaus die Anzahl der Dienstgeber und Branchenabschnitte herangezogen. Insgesamt sollte sich so ein Bild der großen Trends beruflicher Karriereverläufe von Jugendlichen ergeben, aus dem sich integrative von weniger integrativen Verläufen unterscheiden lassen sollten.

Die folgende Tabelle 4 beinhaltet die Statusschnittmengen der beiden Stichtage. Die zuvor genannte Gruppe, die zu beiden Daten den AMDB-Status „Lehre“ (kontinuierliche Lehre) aufweisen, umfasst 1.340 Personen (rot markierte Zelle) und ist somit die zweitgrößte Gruppe hinter den (weiterführenden) SchülerInnen, also den 2.612 Personen (gelb markierte Zelle), die an beiden Stichtagen Meldelücken aufweisen. Neben diesen klar identifizierbaren Gruppen lassen sich aber auch noch zwei weitere sinnvolle Gruppen bilden. Zum einen jene 718 Personen (grün markierte Zellen), die zum Stichtag 2007 noch eine Meldelücke oder schon AMS-Zeiten aufwiesen, um in der Folge spätestens bis zum Stichtag 2009 eine Lehre zu beginnen. (von Schule in Lehre) Eine vierte Gruppe (blau markierte Zellen) umfasst Personen, die sich zwei Jahren nach Pflichtschule, (abgebrochener) weiterführender Schule oder Lehre oder kurzen Beschäftigungsepisoden in (geringfügige) Beschäftigungsverhältnisse befanden oder beim AMS vorgemerkt waren. Dabei handelt es sich um eine am Arbeitsmarkt im hohen Maße nicht integrierte Personengruppe.

Die größte Gruppe stellen mit 48% an Kohorte I also jenen Jugendlichen dar, die sowohl zum Stichtag 2007 als auch zwei Jahre später noch SchülerInnen (=ML – AMDB Meldelücken) waren, wobei Frauen mit 56% überrepräsentiert sind. Jene Gruppe, die unmittelbar nach der Schule eine Lehre begannen und diese zumindest bis 2009 fortsetzten,

hat einen Anteil von 25%, hier sind Männer mit 32% stärker vertreten. Mit Verzögerung traten 13% von Kohorte I eine Lehre an, in dieser Gruppe bestehen keine großen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Schließlich umfasst die Gruppe, die nach Pflichtschule, (abgebrochener) weiterführender Schule oder Lehre oder kurzen Beschäftigungsepisoden direkt in (geringfügige) Beschäftigungsverhältnisse wechselten oder beim AMS vorgemerkt waren, 546 Personen, das ist ein Anteil von 10% an Kohorte I. Frauen sind in dieser Gruppe mit 12% häufiger vertreten als Männer mit 8%. Diese vier Verlaufsmuster decken insgesamt rund 96% von Kohorte I ab, d.h. nur rund 4% oder 246 Personen weisen andere mögliche Kombinationen zu den beiden Stichtagen auf. Darunter fallen Mitversicherte, die bis Anfang 2013 noch keine AMDB-Episode aufweisen. Strukturell sind diese Personen der Gruppe „ML->ML“ zuzuordnen. Es wird also die Annahme getroffen, dass die Auswertungsergebnisse dieser Gruppe auch auf diese Mitversicherten zutreffen.

Tabelle 4: AMDB-Status-Verlaufsmuster (Gruppenzusammenfassung) nach Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom Stichtag 1.12.2007 bis zum Stichtag 1.10.2009.

Verlaufsmuster - Stichtag 2007 -> 2009	Gruppen- größe	Anteile in %		
		Gesamt	Frauen	Männer
Lehre -> Lehre	1.340	25%	17%	32%
ML/AMS -> Lehre	718	13%	11%	15%
ML -> ML	2.612	48%	56%	40%
ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS (nicht integrierte J.)	546	10%	12%	8%
Summe	5.216	95,5%	95,4%	95,5%
KH I Gesamt	5.462	100%	100%	100%

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.6.1. Verlaufsmuster

Die vier Gruppen der Musterverläufe lassen sich hinsichtlich des Übergangs von der Pflichtschule in den Arbeitsmarkt vergleichen. Der Vergleich erfolgt anhand

- des aggregierten AMDB-Statusverlaufs und
- des aggregierten Branchenverlaufs während des Berichtszeitraums.

Darüber hinaus erlauben die AMDB-Episoden Rückschlüsse auf die Art der Arbeitsmarktintegration:

- die Anzahl der arbeitsmarktaktiven Episoden
- Lehre,
- geringfügige Beschäftigung,
- reguläres Arbeits- oder Angestelltenverhältnis,

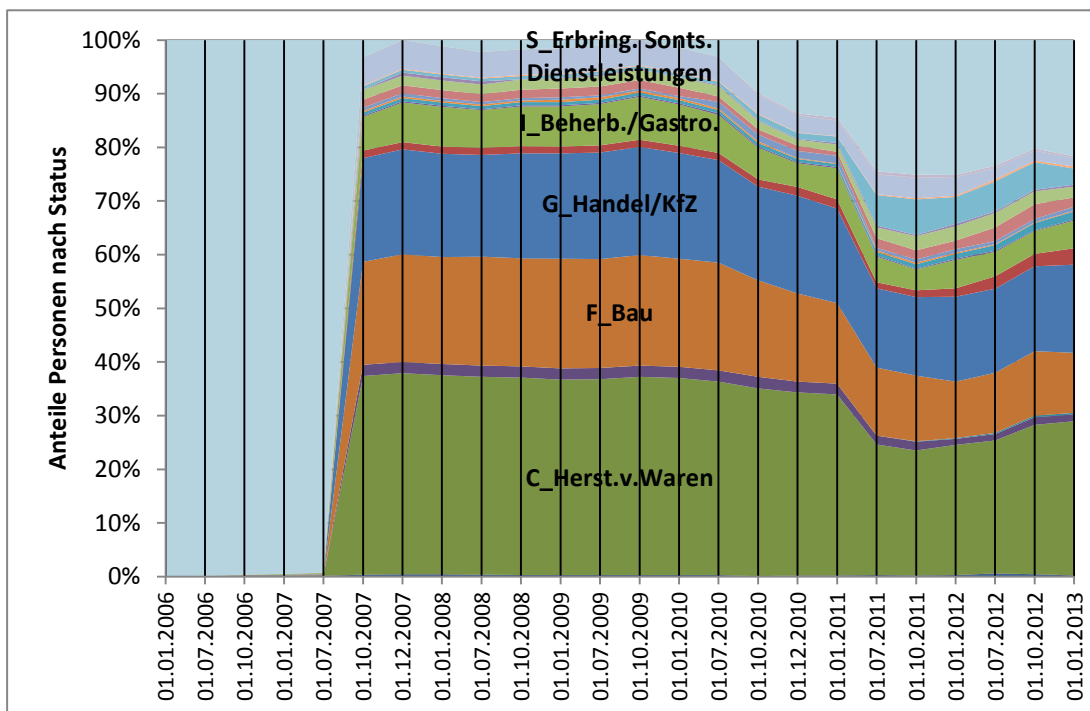
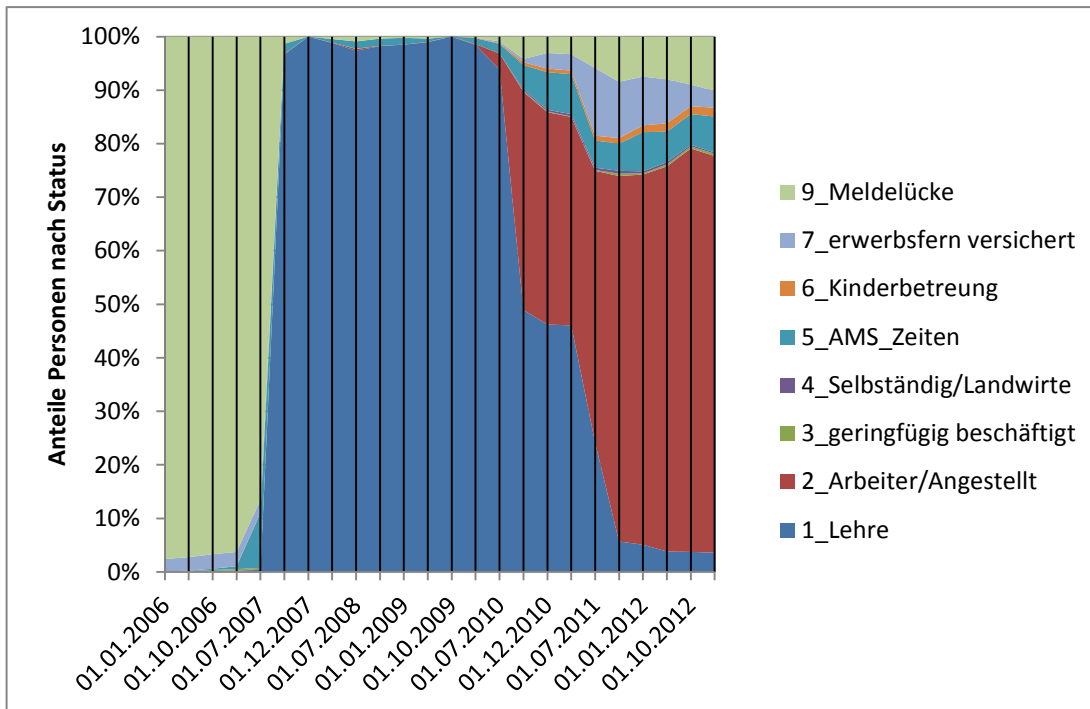
- die Anzahl der AMS-Episoden (Status: Arbeitslos, Schulung, Lehrstellensuchend, geförderte Beschäftigung, Arbeitssuchend, Frühzeitige Arbeits-/Lehrstellensuche, Vormerkung)
 - Dauer vom Abschluss der Pflichtschule bis zum ersten AMS Kontakt
 - Art des ersten AMS-Kontaktes (AMS-Status)
- die Anzahl der Dienstgeber und Branchen.

7.6.2. Unmittelbare Lehre – „Lehre->Lehre“

Das Verlaufsmuster des Status Lehre sowohl zum Stichtag 2007 als auch 2009 ist durch einen raschen Lehrantritt unmittelbar nach Pflichtschulabschluss und Kontinuität während und nach der Lehrzeit gekennzeichnet. (Abbildung 43) Der Übergang in ein Beschäftigungsverhältnis erfolgt in großer Zahl in zwei Stufen, letztere ist mit der Dauer der Lehrberufe von zwei bis vier Jahren erklärbar. 2012 finden sich rund 70% dieser Gruppe in einem Beschäftigungsverhältnis wieder. Etwa 10% sind beim AMS gemeldet und 15% weisen „erwerbsferne“ Versicherungszeiten auf, leisten in der Regel also Präsenz- oder Zivildienst. Ein Anteil von etwa 5% dieser Gruppe wechselte während oder nach der Lehre in eine weiterführende Schule. Auch wenn die Lehre innerhalb dieser Gruppe also in der Regel abgeschlossen wird, vollzieht sich der Übergang ins Erwerbsleben danach sehr oft unter Beteiligung des AMS, 72% dieser Gruppe hatte zumindest eine entsprechende Episode aufzuweisen. (Tabelle 6)

Der Branchenzugehörigkeit dieser Gruppe und dessen Entwicklung zeigt zum einen die Dominanz der Bereich Herstellung von Waren, Bau, Handel/KfZ und Beherbergung/Gastronomie. Annähernd 90% der Lehrlinge dieser Gruppe verteilen sich auf diese vier Sektoren, was sich nach Abschluss der Lehre nicht wesentlich ändert. Im Verlauf wirken sich Zivil- und Präsenzdienst im Anstieg der Gruppe ohne Branchenzugehörigkeit aus.

Abbildung 43: Abbildungsgruppe AMDB-Status und Branchen Verlaufsmuster „Lehre - > Lehre“.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

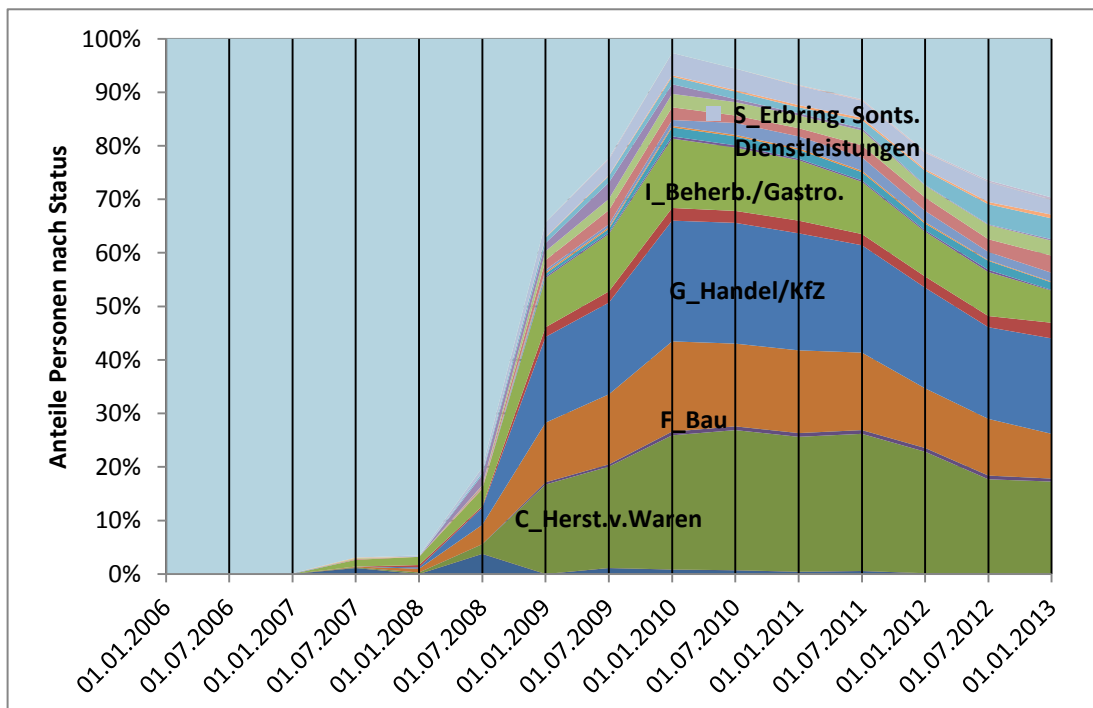
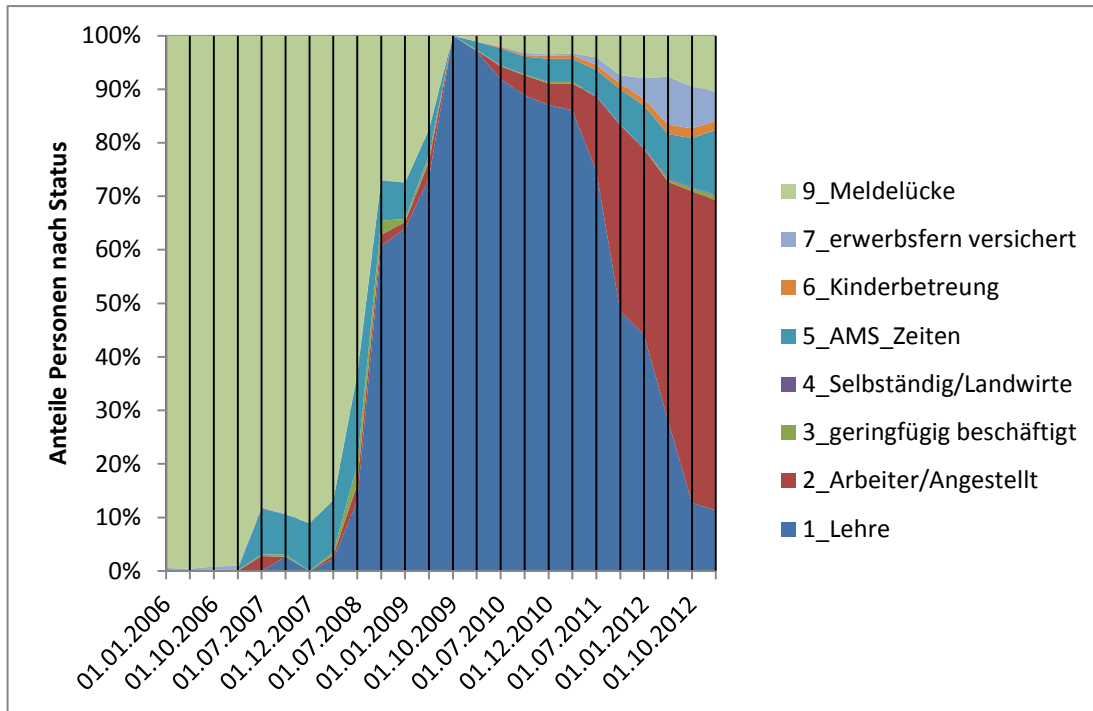
7.6.3. Verzögerte Lehre – „ML/AMS->Lehre“

Der Verlauf der Gruppe, die zum Stichtag 2007 entweder zunächst eine weiterführende Schule besuchte oder beim AMS vorstellig wurde, um in der Folge bis zum Stichtag im Jahr 2009 eine Lehre zu beginnen, ist im Vergleich zur ersten Vergleichsgruppe durch einen länger währenden, flacheren Übergang gekennzeichnet. (Abbildung 44) Dieser Übergang ist begleitet eben von AMS Zeiten und im geringen Umfang von kurzen Beschäftigungsepisoden. Die Lehrkarrieren werden phasenverschoben begonnen, dementsprechend vollzieht sich auch der Übergang in Beschäftigungsverhältnisse nicht sprunghaft, sondern sukzessive über die Dauer etwa eines Jahres.

Prinzipiell ähnelt die Verlaufscharakteristik in Beschäftigung aber jener der ersten Vergleichsgruppe, allerdings sind während des gesamten Verlaufs längere AMS-Zeiten im Spiel, daher liegt der Anteil der Personen, die bereits zumindest einen Kontakt zum AMS hatten bei 75%. (Siehe Tabelle 6)

Der Branchenzugehörigkeit dieser Gruppe während des Zeitraums 2007 bis 2012 unterscheidet sich nur unwesentlich von der Vergleichsgruppe „Lehre->Lehre“, auch hier dominieren die vier genannten Branchensektoren.

Abbildung 44: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Branchen Verlaufsmuster „ML/AMS -> Lehre“.



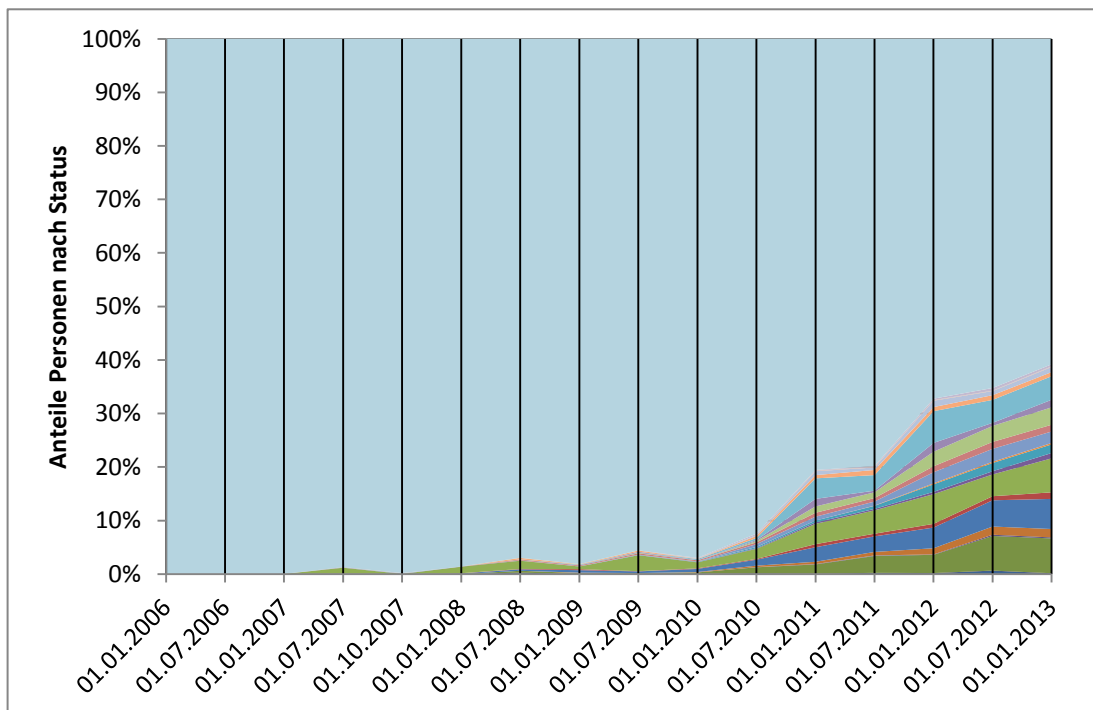
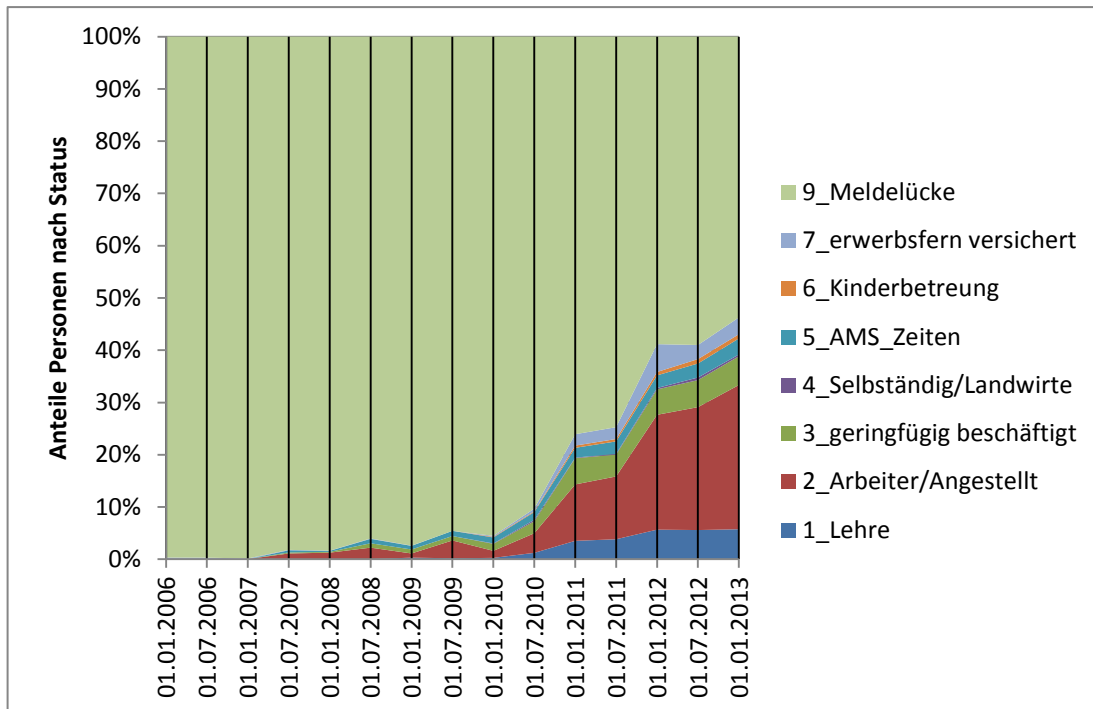
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.6.4. (Weiterführende) SchülerInnen – „ML ->ML“

Die Gruppe der weiterführenden SchülerInnen, also Jugendliche, die an beiden Stichtagen Meldelücken aufwiesen, ist ab 2009 infolge des sukzessiven Abschlusses schulischer und in der Folge auch universitärer Ausbildungen durch einen stetig steigenden Anteil von Personen in Beschäftigung gekennzeichnet. (Abbildung 45) Am Ende des Beobachtungszeitraums weisen rund 40% einen Beschäftigungsstatus auf, wobei 10% geringfügig beschäftigt waren. Ab 2009 ist auch ein bis 2012 auf rund 5% steigender Anteil an Lehrkarrieren ersichtlich. Dabei handelt es sich um Personen, die nach Besuch bzw. Abbruch einer AHS, BHS oder BMS eine Lehre begannen. AMS-Episoden sind in dieser Gruppe marginal vorhanden, daher ist der Anteil derer, die zumindest schon einen Kontakt zum AMS hatten mit 29% unter allen Verlaufstypenmustern am geringsten. (Siehe Tabelle 6)

Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse finden sich dabei hauptsächlich in den Branchen Handel/Kfz sowie Beherbergung/Gastronomie wieder. Generell ist in dieser Gruppe die Branchenverteilung ausgewogener, wenn auch neben den beiden genannten Branchensektoren auch noch der Bereich Gesundheit/Sozialwesen größere Anteile aufweist.

Abbildung 45: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML -> ML“



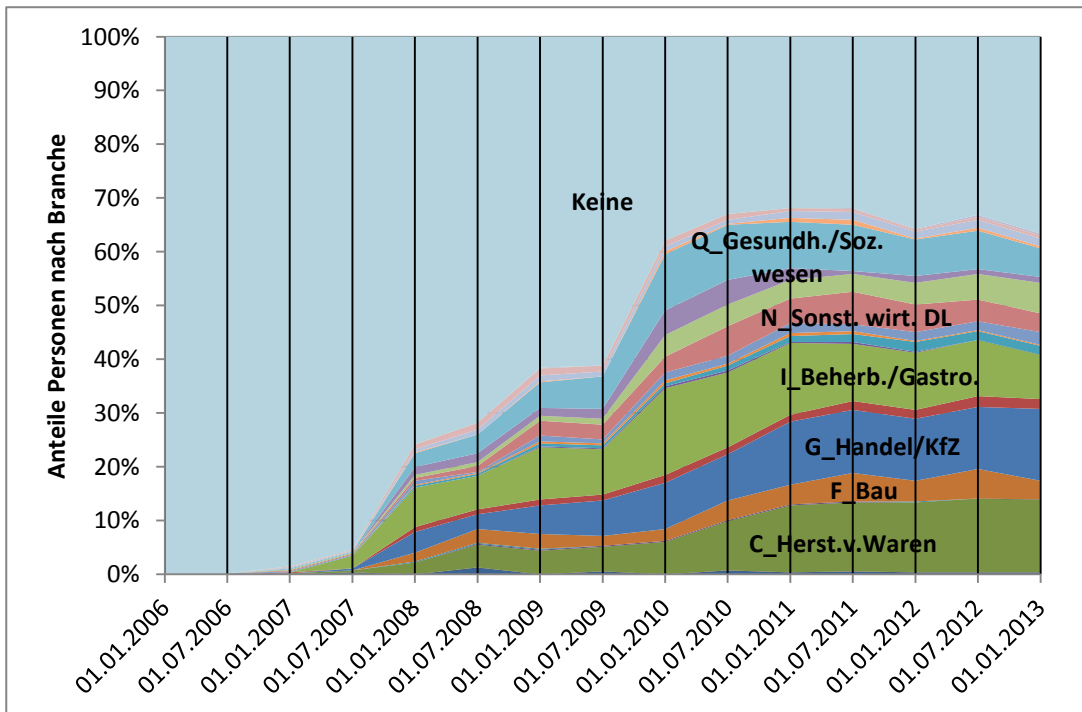
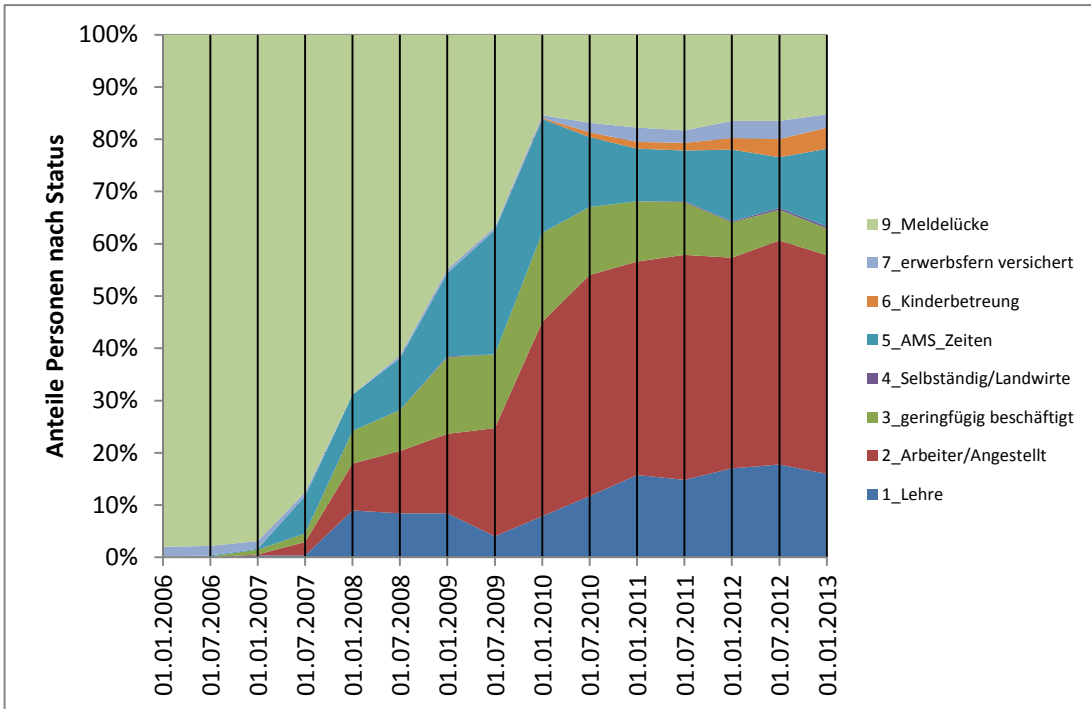
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.6.5. Keine abgeschlossene Schul- Lehrausbildung -> Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit – nicht integrierte Jugendliche.

Schließlich gilt es noch die Gruppe von 546 Jugendlichen zu beschreiben, die im Verlauf vom Stichtag 2007 zu Stichtag 2009 ohne abgeschlossene Schul- oder Lehrausbildung direkt in Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit wechselt, häufig begleitet von Episoden der Arbeits- bzw. Lehrstellensuche (AMS-Zeiten). (Abbildung 46) Es handelt sich dabei einerseits um abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Lehrkarrieren, worauf ein im Verlauf steter Personenanteil von 10% bis 15% mit dem Status „Lehre“ hinweist. Andererseits umfasst diese Gruppe auch abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Schulkarrieren, am Ende des Untersuchungszeitraums im Jahr 2012 weisen noch 15% bis 20% Meldelücken auf. Diese Verläufe führen zwar rasch in den Arbeitsmarkt, zwei Jahre nach Pflichtschulabschluss befinden sich über 60% in Beschäftigungsverhältnissen, die allerdings häufig in Form von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen eingegangen werden.

Die bevorzugten Branchen dafür sind vor allem Beherbergung und Gastronomie, Herstellung von Waren sowie Handel/KfZ. Höhere Anteile weisen darüber hinaus auch noch die Sektoren Gesundheits- und Sozialwesen und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (u.a. Leiharbeit) auf. Mit diesen diskontinuierlichen Karrieren geht ein stetig bis zu einem Ausmaß von 30% ansteigender Anteil an AMS-Klienten einher. Dementsprechend weist diese Gruppe die höchste Anzahl an AMS-Episoden auf. (Siehe Tabelle 6)

Abbildung 46: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS“



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.6.6. Merkmale nicht integrierter Jugendlicher

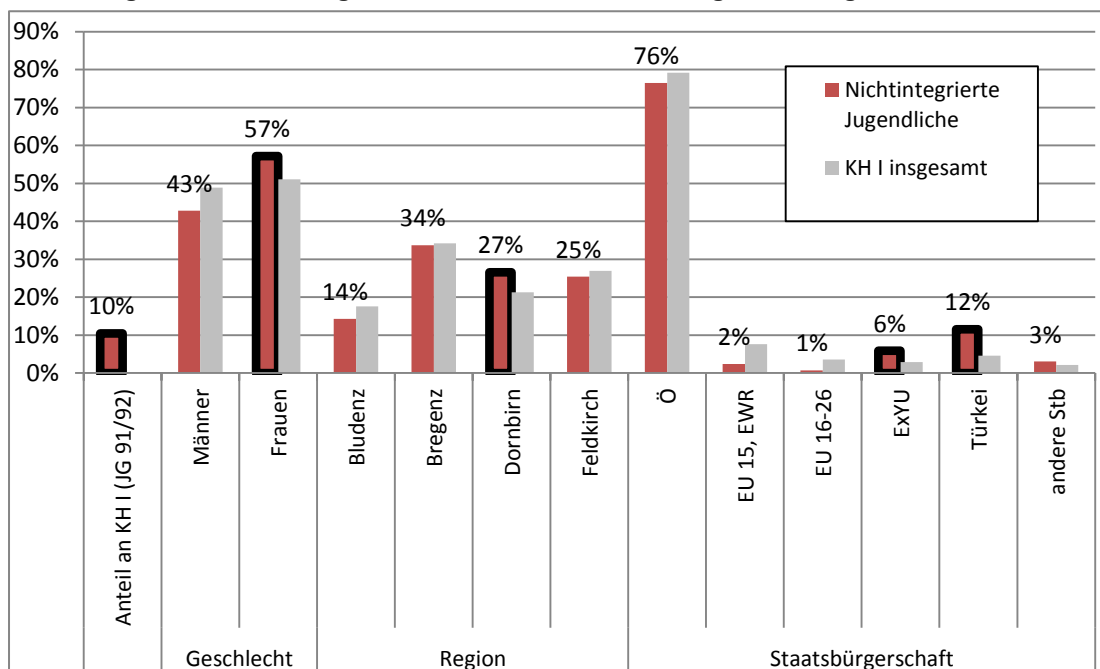
Die Gruppe der 546 nichtintegrierten Jugendlichen aus Vorarlberg ist in der Regel ohne abgeschlossene Ausbildung am Arbeitsmarkt präsent, durch viele wechselnde Episoden, Zeiten von (angebrochener) Lehre, nicht- oder geringqualifizierter bzw. geringfügiger Beschäftigung unter häufiger Beteiligung des AMS gekennzeichnet. Dementsprechend stellt sich der Statusverlauf am Arbeitsmarkt diskontinuierlich und disintegrativ dar.

Die Größe der Gruppe entspricht einem Anteil von 10% an der Kohorte I, diese lässt sich näher nach soziodemografischen Merkmalen beschreiben. (Siehe Abbildung 47)

Prinzipiell sind darin jugendliche Frauen im Vergleich zu ihrem Anteil an Kohorte I mit 57% deutlich überrepräsentiert. Darüber hinaus setzt sich diese Gruppe auch überdurchschnittlich mit Personen mit türkischer (12%) aber auch mit einer Staatsbürgerschaft aus einem Nachfolgestaat Jugoslawiens (ohne Slowenien) (6%) zusammen. Im Vergleich der Regionen Vorarlbergs zählen Jugendliche aus dem Bezirk Dornbirn (27%) häufiger zur Gruppe der Nicht-Integrierten als es dem Anteil dieses Bezirks an allen Jugendlichen an Kohorte I entspricht.

Die Beschäftigungsepisoden vollziehen sich, wie gezeigt wurde, hauptsächlich in den Branchen Beherbergung/Gastronomie, Handel, Herstellung von Waren, Gesundheit- und Sozialwesen, Arbeitskräfteüberlassung und dem Bau.

Abbildung 47: Soziodemografische Merkmale nicht integrierter Jugendlicher

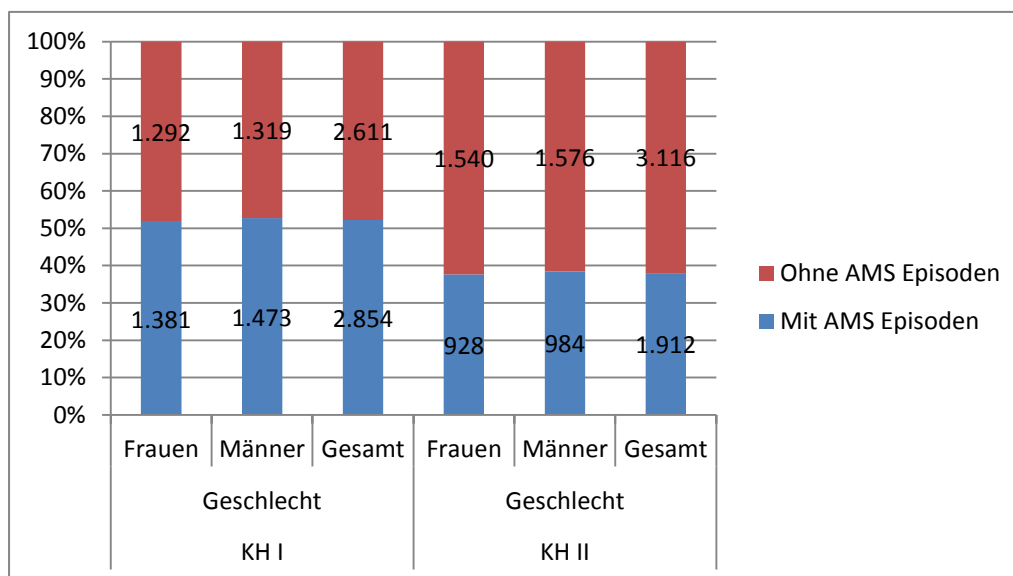


Quelle: Quelle: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA; IHS-Berechnungen.

7.7. Erstkontakt der Jugendlichen zum AMS

Wie im vorangegangenen Teil deutlich wurde, spielt im Verlauf der Berufskarriere im Anschluss an die Pflichtschule das AMS eine mitunter beträchtliche Rolle. Die folgende Abbildung zeigt die Anteile der beiden Kohortengruppen nach dem Kriterium, ob zum Zeitpunkt der AMDB-Abfrage Anfang 2013 bereits ein Kontakt zum AMS bestanden hat oder nicht. Innerhalb der Gruppen werden die Ergebnisse auch noch gegliedert nach dem Geschlecht ausgegeben. Im Vergleich der Kohortengruppen wird zunächst das deutlich niedrigere Niveau von Kohorte II an bereits erfolgten Kontakten augenscheinlich. Während rund 50% der Jugendliche von Kohorte I bis Ende 2012 bereits zumindest einen Kontakt mit dem AMS hatten, hatten bis dahin erst 20% von Kohorte II einen solchen. Die Geschlechter unterscheiden sich diesbezüglich nur marginal. Das Ergebnis ist ein Indikator dafür, dass der Erstkontakt offenkundig in mehreren Phasen nach dem Ende der Pflichtschule erfolgt.

Abbildung 48: AMS – Erstkontakt (bis 1.1.2013) von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.



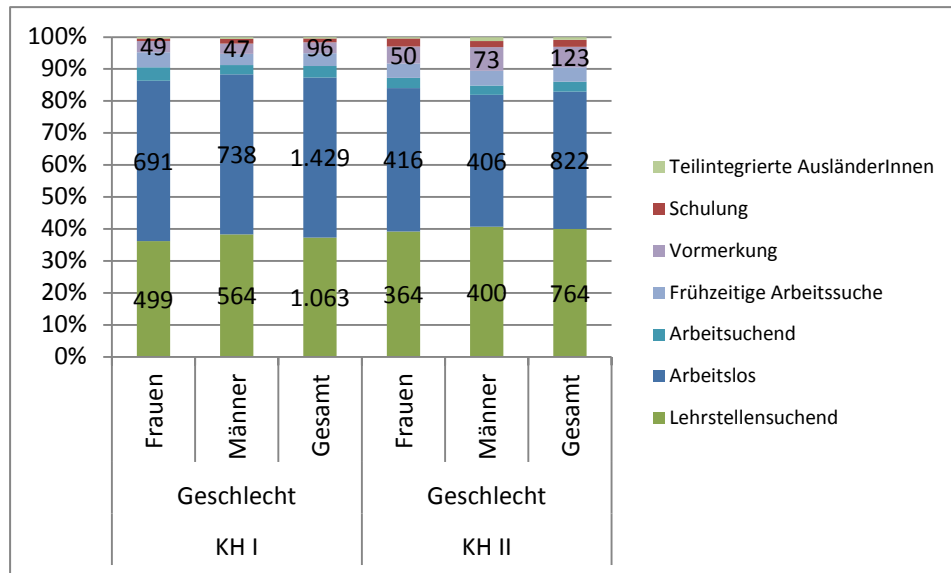
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.7.1. Qualität des AMS-Erstkontaktes

In Abbildung 49 lassen sich diese Phasen anhand des AMS-Vormerkstatus des Erstkontaktes qualifizieren. In beiden Kohorten ist die Lehrstellensuche als Grund des AMS Kontaktes mit rund 40% etwa gleich stark ausgeprägt. Ein in etwa gleich hoher Anteil der Erstkontakte ist unter dem Status „Arbeitslos“ vermerkt, in Kohorte I überwiegt er die Lehrstellensuche deutlich. Aufgrund des frühen Zeitpunkts zu Beginn der Arbeitsmarktkarriere sind andere mögliche AMS-Vormerkstatus noch nicht sehr ausgeprägt. Das ist im Vergleich bei Kohorte I bereits vermehrt der Fall. Es werden auch schon Gruppen

beim AMS vorstellig, die eine Form der Ausbildung bereits abgeschlossen oder auch abgebrochen haben und auf Arbeitssuche oder in anderer Weise vorgemerkt sind.

Abbildung 49: AMS – Vormerkstatus des Erstkontaktes von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.7.2. Dauer bis zum AMS-Erstkontakt

Aufgrund der in Kohorte I schon länger andauernden Phasen der Beschäftigungslosigkeit ist die durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS Episode in KH I mit rund 39 Monaten schon höher als jene der KH II mit rund 31 Monaten. (Siehe. Tabelle 5)

Tabelle 5: Durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Kohorten und Geschlecht.

Monate von Ende Pflichtschule bis 1. AMS Episode		Frauen	Männer	Gesamt
KH I	Mean	39,14	38,88	39,01
	N	2671	2790	5461
	Std. Deviation	45,00	45,00	51,00
KH II	Mean	31,24	30,31	30,76
	N	2467	2559	5025
	Std. Deviation	43,00	44,00	51,00

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.7.3. AMS-Erstkontakt und Verlaufsmuster von KH I

Diese Zusammensetzung verschiedener Gruppen von Jugendlichen mit unterschiedlichen Zugängen bzw. Anforderungen an das AMS wird auch in einer Auswertung nach den Verlaufsmustertypen (Lehre nach Schule, verzögerte Lehre, weiterführende Schule, nicht integrierte Karriereverläufe) aus Kohorte I deutlich. Die Gruppe der nicht integrierten Jugendlichen hatten mit einem Anteil von 76% schon am häufigsten Kontakt mit dem AMS, der bereits nach weniger als 2 Jahre nach Ende der Pflichtschule erfolgte und in rund 59% der Fälle der Lehrstellensuche gewidmet war und zu 30% bereits einer Arbeitslosigkeit geschuldet war. (Siehe Tabelle 6 und Tabelle 7)

Jene, die erst verzögert eine Lehre begannen, hatten ähnlich oft Kontakt zum AMS (75%), wurden im Schnitt erst rund 2,8 Jahren nach der Pflichtschule dort vorstellig. Dabei wurde erfolgte der Erstkontakt in 56% der Fälle aus Gründen der Lehrstellensuche und in 34% wegen einer beginnenden Arbeitslosigkeit. (Siehe Tabelle 6 und Tabelle 7)

Die Gruppe, die im Anschluss an die Schule rasch eine Lehre beginnen konnte, hatte in 72% der Fälle schon AMS-Kontakt und das im Schnitt erst rund 3 Jahre nach Schulabschluss, also in der Regel erst nach Abschluss der Lehre. Der AMS-Kontakt erfolgte dabei offenkundig in erster Linie nach dem Abschluss der Lehre als Arbeitsloser (53%). Darüber hinaus spielte mit rund 38% für diese Gruppe auch die AMS-vermittelte Lehrstellensuche eine relevante Rolle (Siehe Tabelle 6 und Tabelle 7)

Weiterführende SchülerInnen unterscheiden sich nach diesem Kriterium stark von den anderen Verlaufsmustertypen. Nur in 29% der Fälle war schon ein Kontakt zum AMS erfolgt, wobei der erst mehr als 4 Jahre nach Pflichtschulabschluss stattfand. (Tabelle 6) Der 1. Kontakt ist hier nicht von Lehrstellensuche geprägt, sondern erfolgt im Unterschied zu den anderen Verlaufsmustern im überwiegenden Ausmaß erst nach Abschluss bzw. einem Abbruch einer weiterführenden schulischen Ausbildung im Status einer Arbeitslosigkeit (Siehe Tabelle 6 und Tabelle 7)

Tabelle 6: Anteile von Personen mit AMS Episoden und durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I.

Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009	Anteil mit AMS Episoden KH I	Monate von Ende Pflichtschule bis 1. AMS Episode (KH I)		
	in %	Mean	N	Std. Dev.
Lehre->Lehre	72%	34,74	1340	32,00
ML/AMS -> Lehre	75%	32,75	718	25,00
ML -> ML	29%	56,51	2612	36,00
ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS	76%	22,66	546	22,00
Total	51%	39,39	5216	0,00

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Tabelle 7: Status 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I.

Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009	Status 1. AMS-Episode				Gesamt
	Lehre->Lehre	ML/AMS -> Lehre	ML -> ML	ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS	
Lehrstellensuchend	38,2%	55,8%	23,1%	59,1%	42,3%
Arbeitslos	52,7%	33,8%	60,4%	29,8%	46,1%
Arbeitsuchend	2,8%	1,2%	4,7%	3,0%	3,0%
Vormerkung	1,4%	3,5%	4,9%	3,8%	3,2%
Andere VMZ	4,9%	5,7%	6,9%	4,3%	5,4%

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

7.8. Zentrale Ergebnisse AMDB-Karriereverläufe

Das dominante Verlaufsmuster von Bildungs- bzw. Berufskarrieren von AbsolventInnen der Pflichtschule des Jahres 2007 stellt in Vorarlberg die Fortführung einer schulischen Ausbildung einerseits und eine Lehre andererseits dar. Von den weiblichen PflichtschulabsolventInnen hat ein Anteil von 56% eine schulische Ausbildung fortgesetzt, und 28% der Absolventinnen haben unmittelbar nach Pflichtschulabschluss oder etwas verzögert eine Lehre begonnen. Von den männlichen Pendanten haben 40% eine weiterführende Schule besucht und letztlich 47% eine Lehre begonnen. Die genannten Gruppen sind durch einen kontinuierlichen Statusverlauf gekennzeichnet. Ein solcher ist dadurch definiert, dass der anfängliche Ausbildungsstatus auch noch nach zwei Jahren unverändert besteht.

Der weitere arbeitsmarktspezifische Statusverlauf nach Abschlüssen schulischer und in der Folge auch universitärer Ausbildungen ist durch einen stetig steigenden Anteil von Personen in Beschäftigung gekennzeichnet. Am Ende des Beobachtungszeitraums im Jahr 2013 weisen schon rund 40% dieser Gruppe einen Beschäftigungsstatus auf, davon waren ca. 10% geringfügig beschäftigt. Auch der Verlauf des Arbeitsmarktstatus weiblicher und männlicher Lehrlinge ist durch Kontinuität während und nach der Lehrzeit gekennzeichnet. Nach der Dauer der Lehrberufe von zwei bis vier Jahren finden sich rund 70% dieser Gruppe in einem Beschäftigungsverhältnis wieder. Etwa 10% sind beim AMS gemeldet und 15% weisen „erwerbsferne“ Versicherungszeiten auf, leisten in der Regel also Präsenz- oder Zivildienst. Auch wenn die Lehre innerhalb dieser Gruppe also in der Regel abgeschlossen wird, vollzieht sich der Übergang ins Erwerbsleben danach sehr oft unter Beteiligung des AMS. 72% dieser Gruppe hatte zumindest eine entsprechende Episode aufzuweisen. Die Lehrkarriere erfolgt in der Regel in den Branchen Herstellung von Waren, Bau, Handel/KfZ und Beherbergung/Gastronomie. Annähernd 90% der Lehrlinge dieser Gruppe verteilen sich auf diese vier Sektoren, was sich auch nach Abschluss der Lehre im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses nicht wesentlich ändert.

Als prekär ausgebildet und am Arbeitsmarkt mangelhaft integriert kann im Unterschied zu Schul- und Lehrkarrieren jene Gruppe gelten, die nach der Pflichtschule zwar eine weiterführende Schule oder Lehre begonnen, diese aber abgebrochen und allenfalls in ein (geringfügiges) Beschäftigungsverhältnis gewechselt hat oder beim AMS vorgemerkt war. Das trifft auf 8% der männlichen und auf 12% der weiblichen PflichtschulabsolventInnen Vorarlbergs des Jahres 2007 zu. Diese Verläufe führen zwar rasch in den Arbeitsmarkt - zwei Jahre nach Pflichtschulabschluss befinden sich über 60% in Beschäftigungsverhältnissen - diese werden allerdings häufig in Form von diskontinuierlichen und auch geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen eingegangen. Die bevorzugten Branchen dafür sind vor allem Beherbergung und Gastronomie, Herstellung von Waren sowie Handel/KfZ. Höhere Anteile weisen darüber hinaus auch noch die Sektoren Gesundheits- und Sozialwesen und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (u.a.

Leiharbeit) auf. Mit diesen diskontinuierlichen Karrieren geht ein bis zu einem Ausmaß von 30% stetig ansteigender Anteil an AMS-Klienten einher. Dementsprechend weist diese Gruppe die höchste Anzahl an AMS-Episoden auf. Es handelt sich dabei also um eine arbeitsmarktpolitische Risikogruppe. Deren Anteil beträgt in Vorarlberg insgesamt rund 10% an allen PflichtschulabsolventInnen des Jahres 2007. In demografischer Hinsicht sind in der Risikogruppe Frauen (57%) überrepräsentiert. Ebenso finden sich darin überdurchschnittlich viele Personen mit türkischer (12%) Staatsbürgerschaft aber auch mit einer aus einem Nachfolgestaat Jugoslawiens (ohne Slowenien) (6%). Auch sind in dieser Gruppe Jugendliche aus dem Bezirk Dornbirn (27%) stärker vertreten als es dem Anteil dieses Bezirks an allen AbsolventInnen entspricht.

8. Schätzung von Bildungserlösen und -kosten

Im folgenden Abschnitt werden die Bildungserlöse und –kosten von Personen mit Berufsausbildung im Vergleich zu sogenannten Schulabbrecher/inne/n für Vorarlberg (und Österreich) abgeschätzt. Diese Erlöse-Kosten-Analyse bezieht sich auf einen Nachbetrachtungszeitraum von 15 Jahren unter Berücksichtigung der Ausbildungskosten, der erreichten Einkommen, den damit verbundenen Sozialversicherungsabgaben und Steuern sowie den Zeiten in Arbeitslosigkeit und außerhalb des Arbeitsmarktes (Out-of-Labour-Force). Im Folgenden wird zunächst die zugrundeliegende Methodik erläutert, um anschließend die Ergebnisse zusammenfassend sowie im Detail zu analysieren.

8.1. Methode

Für die Berechnung der Kosten von Schulabbrecher/inne/n sowie deren Bildungserlöse einer Berufsausbildung werden zwei Modelltypen betrachtet: Als Schulabbrecher/innen – bzw. Personen ohne Berufsausbildung oder höherer Ausbildung – werden Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss definiert. Als Vergleichsgruppe fungieren Personen mit Lehrabschluss respektive einer Berufsausbildung. Für beide Gruppen werden die Kosten und Erlöse ihres Bildungsabschlusses berechnet und miteinander verglichen. Die Kosten von Bildungsabbrüchen werden somit in Anlehnung an die Short-Cut-Methode der OECD berechnet.¹³ Mit diesem Verfahren der Kosten-Nutzen-Analyse werden die durchschnittlichen Kosten und Erträge verschiedener Personengruppen für jedes Lebensjahr gegenübergestellt. Im Unterschied zu anderen Berechnungsverfahren wie etwa der Mincer-Einkommensfunktion, bei dem die erzielten prozentuellen Einkommenssteigerungen durch Bildungsmaßnahmen berechnet werden können, erhält man im Zuge der Kosten-Nutzen-Analyse die Differenz des Bildungsertrags zwischen der Gruppe mit dem höheren Bildungsabschluss und der Referenzgruppe (vgl. Buschle und Haider 2013).

Anhand der erzielten Erwerbseinkommen wird der Erfolg am Arbeitsmarkt der beiden Gruppen im Zeitraum von 15 Jahren miteinander verglichen. Dazu werden die davon bezahlten Sozialversicherungsbeiträge und Steuern entsprechend der Regelungen im Jahr 2014 berechnet, aufsummiert und kontrastiert. Die unterschiedlichen Erwerbseinkommen der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss und der Lehrabsolvent/inne/n werden im Rahmen der Abschätzung der Bildungserlöse auf Basis der Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria berechnet.¹⁴ Um mit größeren Fallzahlen arbeiten zu können, wurden die

¹³ Unterschiede in der Methode ergeben sich aufgrund der verfügbaren Daten für Vorarlberg und den geringen Fallzahlen (bspw. können keine Einzeljahre verglichen werden).

¹⁴ Die Arbeitskräfteerhebung (des Mikrozensus von Statistik Austria) ist eine vierteljährliche Stichprobenerhebung über Erwerbsinformationen der österreichischen Wohnbevölkerung. Pro Quartal werden rund 22.500 Haushalte in ganz Österreich befragt. Im Zuge der Fünftelrotation beendet quartalsweise ein Fünftel der Haushalte den Befragungszyklus während ein Fünftel neuer Haushalte damit beginnt. Der Mikrozensus bietet neben persönlichen Charakteristika, Informationen über den höchsten formalen Abschluss, relevante Merkmale über die Erwerbstätigkeit in der Referenzwoche, über die Arbeitslosigkeit sowie mögliche Out-of-Labour-Force Status.

Wellen der vier zur Verfügung stehenden Jahre (mit Einkommensinformationen) 2011 bis 2014 gepoolt.¹⁵ Weiters wird eine fiktive Erwerbskarriere von 15 Jahren konstruiert, die von der jeweiligen Alterskohorte der 20-34-Jährigen in den Erhebungswellen abgebildet wird.¹⁶

Die so genannten Bildungskosten werden anhand der Ausbildungskosten und der Zeiten in Arbeitslosigkeit und außerhalb des Arbeitsmarktes, modelliert. Für die Ausbildungskosten werden die durchschnittlichen Berufsschulskosten für die Lehrzeit herangezogen. Um die Inanspruchnahme von monetären Leistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit für beide Gruppen zu schätzen, werden das Arbeitslosigkeitsrisiko, die durchschnittliche Bezugsdauer und –höhe von Arbeitslosengeld (bzw. Notstandshilfe) je Ausbildungsniveau hochgerechnet. Zudem werden sowohl die Erlöse als auch die Kosten auf die gesamte Kohorte umgelegt, um Durchschnittswerte zu erhalten. Durch dieses Vorgehen werden auch die verschiedenen Wahrscheinlichkeiten der Gruppen in Out-of-Labour-Force Phasen einzutreten berücksichtigt.

8.2. Bildungserlöse und -kosten

Im ersten Schritt werden die durchschnittlich erzielten Einkommen, die Beschäftigungsquote und das Arbeitslosigkeitsrisiko der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und Lehrabsolvent/inn/en in Vorarlberg dargelegt. Insgesamt weist ein Anteil von 15% in der Altersgruppe der 20-34-Jährigen maximal einen Pflichtschulabschluss auf und ein Anteil von 40% hat einen Lehrabschluss (siehe Tabelle 8). Entsprechend dem Modell, in dem die Kohorte die (fiktiven) Erwerbskarrieren der 20-Jährigen darstellt, betrachten wir durchschnittlich pro Gruppe 1.917 Personen mit und 714 ohne Lehrabschluss in einem Zeitraum von 15 Jahren. Über den gesamten Zeitraum liegt die Beschäftigungsquote der Lehrabsolvent/inn/en mit 82% um 23%-Punkte über jener der Personen ohne Berufsausbildung. In Vorarlberg ist demnach die Arbeitsmarktintegration der letzten Gruppe im Vergleich zu Gesamtösterreich überdurchschnittlich (plus 6%-Punkte) und jene der Lehrabsolvent/inn/en leicht unterdurchschnittlich (minus 2%-Punkte). Die Vergleichszahlen für Österreich finden sich im Anhang.

Neben der wesentlich geringeren Beschäftigungsquote beträgt das Risiko der unselbständig Beschäftigten ohne Berufsausbildung im Beobachtungszeitraum arbeitslos zu werden 21%

Zudem werden seit dem Jahr 2011 wieder Einkommensinformationen (aus den Lohnzetteln) zur Arbeitskräfteerhebung dazu gespielt.

¹⁵ Wird lediglich ein Erhebungsjahr herangezogen sind lt. Statistik Austria Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen für Österreich (Vorarlberg 2.000) sehr stark zufallsbehaftet und Werte mit weniger als 3.000 Personen für Österreich (Vorarlberg 1.000) statistisch nicht interpretierbar. Werden mehrere Jahre gepoolt verringert sich der Standardfehler, allerdings gibt es dazu keine genauen Angaben (siehe dazu auch Haslinger und Kytir 2006).

¹⁶ Diese Annahme wird getroffen da keine Datenquelle für Österreich existiert, die es erlaubt über einen längeren Zeitraum sowohl Einkommens-, Erwerbs- als auch Bildungskarrieren zu beobachten. Im Rahmen einer Sensitivitätsanalyse wurden alle Ergebnisse mit jenen der Altersgruppe 20 bis 29 Jahre (10 Jahre) verglichen, um Kohorteneffekte auszuschließen und es zeigen sich keine bemerkenswerten Unterschiede.

(Österreich: 32%) und liegt weit über jenem der Lehrabsolvent/inn/en mit 6% (Österreich: 7%) (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Vorarlberg – Übersicht 20- bis 34-Jährige Anzahl, Anteil an Gesamtkohorte, Beschäftigungsquote, (Register)Arbeitslosenquote nach Schulabschluss

	Anzahl Personen		Anteil an Gesamtkohorte	
	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss
Bevölkerung ¹	10.707	28.749	15%	40%
Unselbständig Beschäftigte ¹	6.245	23.556	9%	33%
Beschäftigungsquote ¹	58%	82%		
(Register)Arbeitslosenquote ^{1+2,3}	21%	6%		

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand von (1) AKE 2011-2014 und (2) baliWeb 2016. (3) Die (Register)Arbeitslosenquote wurde anhand der Registerdaten (AMS, HV) berechnet und für die Ausbildungsinformation wurde der Verteilungsschlüssel der AKE auf die Beschäftigten der HV-Daten je Altersjahrgang übertragen.

In Tabelle 9 sind die in den 15 Jahren durchschnittlich erzielten Einkommen der unselbständig Beschäftigten in Vorarlberg getrennt nach Schulabschluss verzeichnet. Hier zeigt sich, dass eine Berufsausbildung neben einer höheren Beschäftigungsquote und einer geringeren Arbeitslosenquote durchschnittlich auch zu wesentlich höheren Einkommen führt.

Tabelle 9: Vorarlberg – Durchschnittliche Erlöse aller unselbständig Beschäftigten in 15 Jahren, pro Jahr und Person in EUR

	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Bruttoeinkommen			
pro Monat (14x)	1.436	2.084	69%
pro Jahr	20.104	29.176	69%
Abgaben pro Jahr			
Sozialversicherung (SV)	8.799	12.768	69%
Lohnsteuer (LSt.)	2.838	5.398	51%
Lohnnebenkosten (LNK)	1.852	2.689	69%
Abgaben Gesamt	13.490	20.855	64%

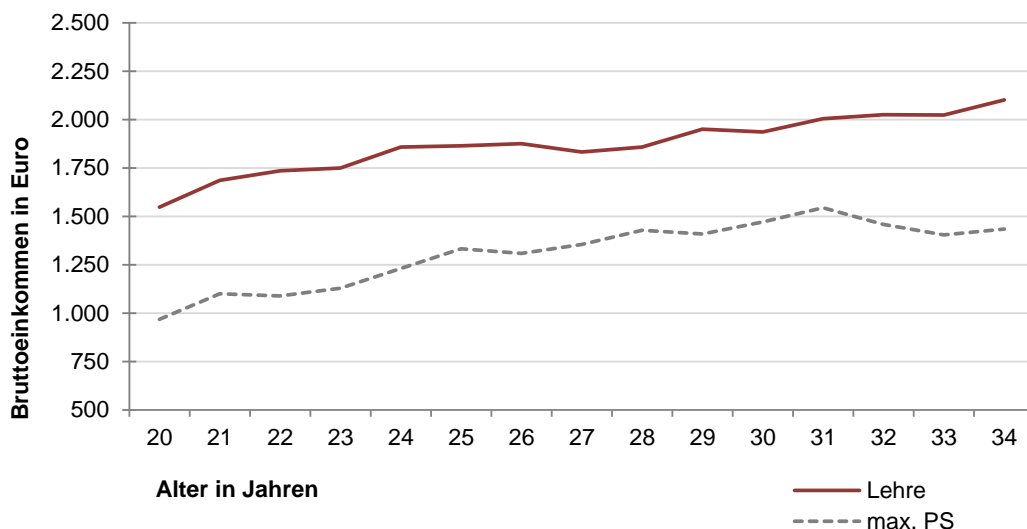
Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der AKE 2011-2014.

Das Verhältnis zwischen den durchschnittlichen Einkommen der Personen ohne Berufsausbildung und jenem mit Lehrabschluss entspricht 69 zu 100, die Differenz beträgt somit 648 Euro pro Monat bzw. 9.072 Euro im Jahr. Außerdem enthält Tabelle 9 die anhand

der Nettoeinkommen berechneten durchschnittlichen Sozialversicherungsabgaben und Steuern pro Jahr bezogen auf die Teilgruppe der unselbständig Beschäftigten. Das Verhältnis der durchschnittlichen Gesamtabgaben beträgt 64 (Pflichtschule) zu 100 (Lehre). Die noch höhere Differenz ergibt sich aufgrund der progressiven Besteuerung.

Abbildung 50: Österreich – Entwicklung durchschnittliches Bruttoeinkommen im Monat (14x) 20 bis 34 Jahre getrennt nach Schulabschluss veranschaulicht nochmal das unterschiedliche Einkommensniveau sowie die Einkommensentwicklung der beiden Gruppen im Betrachtungszeitraum der 15 Jahre diesmal für Gesamtösterreich.¹⁷ Betrachtet man die einzelnen Jahrgänge, so zeigt sich bis zum Alter von etwa 31 Jahren eine Reduktion der Einkommensdifferenz zwischen den beiden Gruppen, danach öffnet sich die Einkommensschere wieder.

Abbildung 50: Österreich – Entwicklung durchschnittliches Bruttoeinkommen im Monat (14x) 20 bis 34 Jahre getrennt nach Schulabschluss



Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der AKE 2011-2014.

Im zweiten Schritt werden die Erlöse der unselbständig Beschäftigten und Aufwände auf die Gesamtgruppen umgelegt und gegenübergestellt. Hier gilt es zu beachten, dass ausschließlich die Sozialversicherungsbeiträge und Steuern der unselbständigen Einkommen sowie die Berufsschulkosten¹⁸ und Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung¹⁹ in die Kosten-Nutzen-Analyse einfließen.²⁰

¹⁷ Aufgrund der geringen Fallzahl pro Altersjahrgang in Vorarlberg kann die Einkommensentwicklung ausschließlich für Gesamtösterreich veranschaulicht werden. Das Einkommensniveau in Vorarlberg ist im Vergleich zu Gesamtösterreich überdurchschnittlich.

¹⁸ Die durchschnittlichen Berufsschulkosten betragen lt. Bildungsbericht im Schuljahr 2012/13 pro Schüler/in 4.304 Euro (vgl. Vogtenhuber et al. 2016, S. 47). Im Zuge der Kostenberechnung werden drei Schuljahre angenommen (siehe dazu genauer die Lehrlingsstatistik der WKÖ) und diverse individuelle Förderungen für die

Insgesamt haben alle Personen ohne Berufsausbildung in Vorarlberg in den betrachteten 15 Jahren Sozialversicherungsabgaben und Steuern im Ausmaß von rund 83,6 Mio. geleistet (siehe dazu Tabelle 10: Vorarlberg - Gesamtvolumen der Erlöse und Aufwände nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro). Im Vergleich dazu hat die um rund 2,7-fach größere Gruppe der Lehrabsolvent/inn/en rund 490 Mio. an Abgaben aus unselbständigen Einkommen gezahlt. Werden nun die gesamten durchschnittlichen Berufsschulkosten sowie das bezogene Arbeitslosengeld abgezogen, ergibt sich eine Differenz von 410 Mio. Euro zwischen beiden Gruppen zugunsten der Lehrabsolvent/inn/en. Beide Gruppen haben eine positive Bilanz, wobei das Gesamtvolumen der Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung im Fall der Gruppe ohne Berufsausbildung rund 2,4 mal so hoch ist als bei der Gruppe mit Lehrabschluss. Insgesamt sind die Kosten für die Gruppe mit Lehrabschluss aufgrund der Berufsschulkosten fast 4,1 mal so hoch wie in der Vergleichsgruppe. Nach Abzug der Kosten von den Erlösen ist das positive Restvolumen der Gruppe mit Lehrabschluss um rund 6,3 mal höher als bei der wesentlich kleineren Gruppe ohne Berufsabschluss.

Tabelle 10: Vorarlberg - Gesamtvolumen der Erlöse und Aufwände nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro

	max. Pflichtschul- abschluss	Lehr- abschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Erlöse in Tsd.			
Abgaben (SV, LSt., LNK) ¹	83.600	490.200	17%
Aufwände in Tsd.			
Schulkosten (3 Jahre Lehre) ²		24.747	0%
Arbeitslosengeld/NH ¹⁺³	6.657	2.797	238%
Erlöse minus Aufwände in Tsd. Euro	76.943	487.403	16%

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der (1) AKE 2011-2014, (2) Vogtenhuber et al. 2016 und (3) AMS ArbeitsmarktdatenOnline.

Aufgrund der unterschiedlichen Gruppengröße müssen die Erlöse und Kosten relativiert werden und - wie in Tabelle 11: Vorarlberg - Erlöse und Aufwände pro Person nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro pro Person und Ausbildungsniveau dargestellt werden. Demnach führt eine Person in Vorarlberg mit Lehrabschluss im Zeitraum von 15

Lehrlingsausbildung werden nicht miteinbezogen. Das betrifft die Familienbeihilfe und weitere Förderungen die stark nach Kollektivvertrag und zum Teil nach Bundesland unterschiedlich ausgestaltet sind. Das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW) veranschlagt für das Jahr 2012 Förderungen von durchschnittlich 1.135 Euro pro Lehrling (IBW 2013, S. 81ff).

¹⁹ Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung wurden anhand der durchschnittlichen Verweildauer in Arbeitslosigkeit, der durchschnittlichen Höhe des Arbeitslosengeldes (bzw. der Notstandshilfe) nach Ausbildungsniveau entsprechend des Anteils der Personen in Arbeitslosigkeit auf die jeweilige gesamte Personengruppe hochgerechnet.

²⁰ Neben den fehlenden Einkommensinformationen in der AKE für Selbständige können diese bereits aufgrund der geringen Fallzahlen nicht quantifiziert werden.

Jahren nach Abzug der Berufsschulkosten und Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung und unter Berücksichtigung von Phasen der Arbeitslosigkeit sowie in Out-of-Labour-Force um rund 146.500 Euro mehr an Sozialversicherungsabgaben und Steuern ab als Personen ohne Berufsausbildung. Person ohne Berufsausbildung führen in den 15 Jahren durchschnittlich rund 117.100 Euro an Abgaben aus unselbständigem Einkommen ab und erhalten rund 9.300 Euro aus der Arbeitslosenversicherung. Demgegenüber stehen die durchschnittlichen Abgaben der Lehrabsolvent/inn/en von rund 255.700 Euro sowie die Berufsschulkosten von rund 12.900 Euro und rund 1.500 Euro aus der Arbeitslosenversicherung.

Tabelle 11: Vorarlberg - Erlöse und Aufwände pro Person nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro

	max. Pflichtschul- abschluss	Lehr- abschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Erlöse in Euro			
Abgaben (SV, LSt., LNK) ¹	117.125	255.764	46%
Aufwände in Euro			
Schulkosten (3 Jahre Lehre) ²		12.912	0%
Arbeitslosengeld/NH ¹⁺³	9.327	1.459	639%
Erlöse minus Aufwände in Euro	107.798	254.304	42%

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der (1) AKE 2011-2014, (2) Vogtenhuber et al. 2016 und (3) AMS ArbeitsmarktdatenOnline.

Literatur

AK Wien, Nachhilfe in Vorarlberg, Wien 2016.

AK Wien, Fairteilung von Bildungschancen! Mittelzuteilung auf Basis des Chancen-Index: Ein Modell für eine gerechte, transparente und bedarfsorientierte Schulfinanzierung http://www.alfred-dallinger-symposium.at/files/2016/11/Fairteilung-von-Bildungschancen_Chancen-Index-Modell.pdf, aufgerufen am 24. Feber 2017.

AK Wien, Qualifikationsangebot und –bedarf in Österreich. Kernbotschaften einer IHS/WIFO Studie und die Schlussfolgerungen der AK, Wien 2014

Bacher, Johann, Tamesberger, Dennis, Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren, WISO 34. Jg. (2011), Nr. 4, S. 108.

Bacher, Johann, Tamesberger, Dennis, NEET-Jugendliche: Eine neue arbeitsmarktpolitische Zielgruppe in Österreich WISO 36. Jg. (2013), Nr. 4.

Bacher, Johann et al, Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe "NEET", Sozialpolitische Studienreihe Bd. 17, Wien 2014a, S. 81ff.

Bacher Johann et al., Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“, Sozialpolitische Studienreihe, Bd. 17, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Wien 2014b, S. 55ff.

Klinglmaier, Robert, Die Bedeutung von Bildung am Beispiel der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in Kärnten, WISO 36. Jg. (2013), Nr. 3, S. 124.

Kuschej, Hermann, Schönpflug, Karin, Indikatoren bedarfsorientierter Mittelverteilung im österreichischen Pflichtschulwesen, Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien 2014.

Baierl, Andreas, Gumprecht, Daniela, Gumprecht, Nicole (2011), Monatliches Nettoeinkommen im Mikrozensus – Konzept Einkommensinformationen unselbständig Erwerbstätiger. In: Statistische Nachrichten 7/2011, 596–612.

BMFWF (2014), Die Lehre. Duale Berufsausbildung in Österreich. Moderne Ausbildung mit Zukunft (13. Auflage).

- Bundeskanzleramt (2016), Unterstützungen und Förderungen für Lehrlinge, <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/24/Seite.240903.html> (Zugriff: 22.04.16).
- Buschle, Nicole, Haider, Carsten (2013), Über den ökonomischen Nutzen der Bildung – Ansätze zur Berechnung von Bildungsrenditen. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, November 2013, 805-818.
- Dornmayr, Helmut, ibw-LehrabsolventInnenmonitoring: Ausbildungserfolg und Erwerbskarrieren der LehrabgängerInnen 2008-2013 in Österreich, ibw research brief, Nr. 92, 2016, Wien 2016.
- Häfele, Eva, Greussing, Kurt, „Endstation Bildungsabbruch?“ (2013)
- Häfele, Eva, Wiedereinstieg in den Beruf. Gründe, Motive, Hindernisse –eine Untersuchung zu Vorarlberg, Feldkirch 2011.
- Haslinger, Alois, Kytir, Josef (2006), Stichprobendesign, Stichprobenziehung und Hochrechnung des Mikrozensus ab 2004. In: Statistische Nachrichten 6/2006, 510–519.
- IBW (2013), Lehrlingsausbildung im Überblick 2013. Strukturdaten, Trends und Perspektiven, ibw-Forschungsbericht Nr. 176.
- Nairz-Wirth, Erna et al, Quo Vadis Bildung? Eine qualitative Längsschnittstudie zum Habitus von Early School Leavers, Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien und Magistratsabteilung 23 , Wien 2014.
- Rechnungshof (2014), Einkommensbericht 2014.
- Steiner, Mario, Pessl, Gabriele, Karaszek, Johannes (2016): Ausbildung bis 18. Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe, Sozialpolitische Studienreihe, Nr. 20, Wien.
- Steiner, Mario (2013): „...und raus bist Du!“ Ausbildungsarmut Jugendlicher und ihre soziale Ungleichverteilung im österreichischen Bildungssystem AMS info 250-251, Wien.
- Steiner, Mario, Vogtenhuber, Stefan, Kuschej, Hermann. (2013): Bildungs- und arbeitsmarktferne Jugendliche in Tirol, Studie im Auftrag der amg tirol (Beschäftigungspakt Tirol), Wien.

Vogtenhuber, Stefan, Lassnig, Lorenz, Bruneforth, Michael, Edelhofer-Lielacher, Edith, Siegle, Thilo (2016), B: Inputs – Personelle und finanzielle Ressourcen. In: Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Herausgegeben von Michael Bruneforth et al., 305-351.

Anhang

Tabelle 12: Österreich – Übersicht 20- bis 34-Jährige Anzahl, Anteil an Gesamtkohorte, Beschäftigungsquote, (Register)Arbeitslosenquote nach Schulabschluss

	Anzahl Personen		Anteil an Gesamtkohorte	
	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss
Bevölkerung ¹	181.130	539.583	11%	33%
Unselbständig Beschäftigte ¹	94.115	429.440	6%	26%
Beschäftigungsquote ¹	52%	80%		
(Register)Arbeitslosenquote ²	32%	7%		

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand von (1) AKE 2011-2014 und (2) baliWeb 2016. (3) Die (Register)Arbeitslosenquote wurde anhand der Registerdaten (AMS, HV) berechnet und für die Ausbildungsinformation wurde der Verteilungsschlüssel der AKE auf die Beschäftigten der HV-Daten je Altersjahrgang übertragen.

Tabelle 13: Österreich – Durchschnittliche Erlöse aller unselbständig Beschäftigten nach 15 Jahren, pro Jahr und Person

	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Bruttoeinkommen			
pro Monat (14x)	1.300	1.873	69%
pro Jahr	18.200	26.220	69%
Abgaben (SV, LSt, LNK)			
Sozialversicherung (SV)	7.948	11.594	69%
Lohnsteuer (LSt.)	2.205	4.349	51%
Lohnnebenkosten (LNK)	1.677	2.417	69%
Abgaben Gesamt	11.831	18.359	64%

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der AKE 2011-2014.

Tabelle 14: Österreich - Gesamtvolumen der Erlöse und Aufwände nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro

	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Erlöse in Tsd. Euro			
Abgaben (SV, LSt., LNK) ¹	1.101.000	7.850.000	14%
Aufwände in Tsd. Euro			
Schulkosten (3 Jahre Lehre) ²		464.473	0%
Arbeitslosengeld/NH ¹⁺³	96.561	66.898	144%
Erlöse minus Aufwände in Tsd. Euro	1.004.439	7.783.102	13%

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der (1) AKE 2011-2014, (2) Vogtenhuber et al. 2016 und (3) AMS ArbeitsmarktdatenOnline.

Tabelle 15: Österreich - Erlöse und Aufwände pro Person nach 15 Jahren getrennt nach Bildungsniveau in Euro

	max. Pflichtschulabschluss	Lehrabschluss	Verhältnis PS zu Lehre (100%=Lehre)
Erlöse in Euro			
Abgaben (SV, LSt., LNK) ¹	91.178	218.224	42%
Aufwände in Euro			
Schulkosten (3 Jahre Lehre) ²		12.912	0%
Arbeitslosengeld/NH ¹⁺³	7.997	1.860	430%
Erlöse minus Aufwände in Euro	83.181	216.364	38%

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung anhand der (1) AKE 2011-2014, (2) Vogtenhuber et al. 2016 und (3) AMS ArbeitsmarktdatenOnline.

AutorInnen: Hermann Kuschej (Projektleitung), Mario Steiner, Gerlinde Titelbach

Titel: Bildungs- und arbeitsmarktferne Jugendliche in Vorarlberg

Projektbericht/Research Report

© 2017 Institute for Advanced Studies (IHS),

Josefstädter Straße 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 •
<http://www.ihs.ac.at>
